

Thymiateria.

Von
Karl Wigand.

Hierzu Taf. I—VI.

Zu den noch heutigentags im Gebrauch befindlichen Geräten, deren Entwicklung wir auf ihrer Wanderung von Volk zu Volk, von Religion zu Religion durch die Jahrtausende verfolgen können, gehören die Räuchergefässe. Nicht eine Geschichte des Räucherkultus will ich hier zu geben versuchen (dies mag späterer Zeit vorbehalten bleiben), sondern es gilt nur die formale Entwicklung der Räuchergeräte in historischer Abfolge zu schildern, freilich auch dies nicht vollständig; denn um die Form des Räuchergerätes zu erfassen, würde es notwendig sein, gleichzeitig die für Beheizung und Beleuchtung gebrauchten Geräte zu untersuchen, denn vielfach wird ein Räuchergerät nichts wesentlich anderes sein, als ein verkleinertes transportables Kohlenbecken. Bereits diese Aufgabe übersteigt vielleicht die Kraft des einzelnen, namentlich die eines Anfängers.

Da ich die Sprachen Ägyptens und des Orients nicht verstehe, bin ich in besonders hohem Grade von der Hilfe sachkundiger Fachmänner abhängig gewesen, die mir auch in reichstem Maasse durch die Herren Proff. Fischer, Guthe, Steindorff und Zimmern in Leipzig, Dr. Möller und Prof. Schäfer in Berlin, sowie durch Herrn Dr. Unger in Konstantinopel zuteil wurde. Für Überlassung von Material und für freundliche Auskunft bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet den Herren Behn, Bezold, Brenner, Brugsch, Burchardt, Buschor, Hackebeil, Ed. König, Kühner, Lehner, Lidzbarski, Siegfried Loescheke, Messerschmidt †, Walter Müller, Pohl, Pfuhl, Regling, Schröder, Sieveking, Treu, Watzinger, Weege, Wiedemann, Winnefeld, Wulff. Für die Zeichnung der Tafeln schulde ich meinem Bruder Albert Wigand herzlichen Dank. Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich meinem Lehrer Prof. H. Thiersch in Freiburg i. Br., bei ihrer Durchführung unterstützten mich meine Lehrer Prof. Studniczka und Loescheke. Ihnen allen, besonders auch Herrn Geheimrat Loescheke, sei nochmals mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Kap. I.

Ägyptische Räuchergeräte.

Eine kurze Zusammenstellung von ägyptischen Räuchergeräten gibt Wilkinson-Birch, Manners and Customs of ancient Egypt. London 1878², Band III, S. 398, Abb. 599.

A. Die Räuchergeräte des Alten Reichs (ca. 3000—2200) und ihre Entwicklung bis in die römische Zeit.

1. Die Räuchergeräte des Alten Reichs.

Die einfachste Art zu räuchern zeigt ein der 4. Dynastie (2840 bis 2680 v. Chr.) angehörendes Relief an der Scheintür vom Grab der Hetepet in Berlin: J.-Nr. 15416—18 (Taf. I, 1). Ein Diener hält in der flachen Hand und mit dem emporgestreckten Daumen eine halbkugelige Schale, über der nach ägyptischer Weise der Inhalt, das Räuchermaterial, als rundliche Masse angegeben ist. Über der linken oberen Ecke wird mit zwei Fingern der linken Hand ein glockenförmiger Deckel an einem Knopf gehalten, der bei der wenig sorgfältigen Arbeit nicht angedeutet ist. Dass hier wirklich geräuchert wird, geht noch deutlicher aus einem Relief der 5. Dynastie (ca. 2680—2540) hervor, das aus einer Mastaba bei der Cheopspyramide stammt und sich jetzt in dem Leipziger archäologisch-ägyptologischen Universitäts-Museum befindet¹). Hier fasst der Sohn der Verstorbenen (Abbildung 1) an dem nach unten gerichteten Griff die Schale an, über der sechs Körner und über diesen die als dünne Linien gezeichnete Flamme wiedergegeben sind. Der Deckel ist durchlocht.

Auf diesen Reliefs haben wir die beiden gewöhnlichsten Räuchergefäße des Alten Reichs vor uns. In der runden Schale, die in der Hand getragen wird, räuchert man am häufigsten in der 4.²⁾ und in der 6.³⁾ Dynastie. In der 5. Dynastie dagegen herrscht entschieden die Räucherschale mit stielförmigem Griff⁴⁾, der etwa 10 cm lang, senkrecht am Boden befestigt ist.

1) Steindorff, Illustrierte Zeitung Nr. 3301 (4. X. 1906), S. 555; Abbildung 1 nach einer Photographie, die Herrn Hackebeil, dem Konservator des Leipziger Univ.-Museums, verdankt und mit frdl. Erlaubnis Steindorffs und Studniczkas publiziert wird.

2) Relief vom Grab der Hetepet in Berlin, siehe Fig. 1. De Morgan, Fouilles à Dahchour en 1894—95, Wien 1903, S. 23, Fig. 53. Lepsius' Denkmäler Ergänzungsband 27 b oben rechts.

3) Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte ant. I 146 (Grab des Mekhu und Sabni bei Assuan), I 160 (Grab des Khunes, Hauptdarstellung oben rechts).

4) Murray-Gurob-Loat, Saqqara Mastabas I 1905, Tafel 21 und 23: 4 Beispiele, die die Wiedergabe der Räucherkörper und der Flammen zeigen. Mariette, Les Mastabas de l'ancien empire 1889, S. 287. Brugsch, Thesaurus 1485, Nr. 142. Die Stele befindet sich übrigens nicht in Berlin, wie dort angegeben. Flinders-Petrie, Deshasheh 1898, Taf. 9 unten. Grébaut, Le Musée égyptien I, Taf. 22, Nr. 34568. A. Guide to the Egypt Galleries (British Museum) Sculpture 1909, Taf. 4, S. 25. Maspéro-Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 113, Fig. 123. Lepsius' Denkmäler II 44 b; 57 a; 58 b; 64 bis (3 Beispiele); 83; 85; 104 c Lepsius' Ergänzungsband 22 b; 31; 33. s. auch Anm. 1.

Diese Form kommt jedoch schon in der 4. Dynastie vor, wie aus der Haltung der unter der Schale wiedergegebenen Hand auf einem Relief in einer Mastaba bei Gizeh ersichtlich ist¹⁾. In der 6. Dynastie wird der Griff etwa doppelt so lang²⁾ wie der Durchmesser der Schale, und dieser Typus hält sich auch noch im ganzen Mittleren und Neuen Reich. Doch findet sich noch auf einem Sarkophag des Mittleren Reichs ein Räuchergerät mit kurzem Stiel³⁾. Nur ungenau datiert in die Zeit der 3.–6. Dynastie ist das tönerne Räuchergerät,



Abbildung 1.

das sich in einem Grab in Denderah gefunden hat⁴⁾. Griff und Schale sind nicht abgesetzt, sondern gehen ineinander über, der tellerartige, durchlöcherte Deckel trägt in der Mitte einen durchbohrten Knopf. Danach dürfte sich

1) Lepsius a. a. O. II 23; 27.

2) Catalogue des monum. et inser. I, Photogr. S. 165.

3) Lacau, Sarcophages antérieurs au nouvel empire (Band X des Catal. génér. des Aut. Égypt. du Mus. de Caire) Taf. 25 und 33, Nr. 60.

4) Flinders Petrie, Dendereh, London 1900, Taf. 16, 6.

das Stück als ein jüngerer Typus der Schale mit angesetztem Griff darstellen, ein Typus, in dem der Ansatz organischer mit der Schale verbunden ist. Allerdings hat dieser Typus nicht vermocht, den alten zu verdrängen, wie ja auch jener neben der einfachen Schale, der wohl ältesten Form, einhergeht.

Neben diesen beiden Formen gibt es im Alten Reich noch eine dritte Art von Räuchergeräten, die die Form eines modernen Blumentopfes mit Deckel hat¹⁾ (Fig. 4). Aus der Zeit des Alten Reichs mir nur durch dies eine Beispiel bekannt, wird diese Form im Mittleren und besonders im Neuen Reich eine der beliebtesten; hier tritt sie aber stets ohne den Deckel auf, der für das Alte Reich charakteristisch ist (vgl. unten „Räuchertöpfe“). Dieses topfförmige Räuchergerät erscheint in einem Relief vom Grab des Prinzen Mer-eb²⁾, das wie das vorige Stück der 4. Dynastie angehört, sowie auf der Stele des Hesesi im Kairener Museum, mit einem Stiel versehen. Ein roh gearbeitetes, tönernes Gefäss dieser Art, nach Schliemann „ein rohes Räucherfass aus der 5. Stadt“, über dessen einstige Bestimmung nichts auszusagen ist, hat sich in Troja³⁾ gefunden, findet sich aber nicht in Berlin unter den Schliemannschen Funden. Die Frage, ob hieraus wirklich auf Beziehungen zwischen Troja und Ägypten zu schliessen ist, möchte ich offen lassen.

Die Räuchergeräte des Alten Reichs haben, wie gesagt, durchweg einen Deckel. Dieser fehlt natürlich, wenn gerade der Moment des Aufstreunens von Weihrauchkörnern dargestellt ist, wie es einige Reliefs der 6. Dynastie⁴⁾ zeigen. Er ist, wie das Leipziger Relief und das erhaltene tönerne Räuchergerät beweisen, von einzelnen Löchern durchbrochen. Wenn die übrigen Darstellungen einen undurchbrochenen Deckel zeigen, so ist darauf hinzuweisen, dass unsere Hauptquelle, die alte Publikation von Lepsius, trotz ihrer grossen Vorzüge doch in derartigen Details nicht den modernen Anforderungen entspricht. Es erklärt sich das Fehlen der Löcher teilweise auch nur aus dem Fehlen der Bemalung; denn es liegt im Wesen des Räuchergefässes, dass die Luft nicht ungehindert Zutritt haben kann, damit das Verbrennen nicht zu schnell vor sich geht, dass andererseits die Luft nicht abgeschlossen werden darf, damit die Glut nicht erstickt wird. Ein durchbrochener Deckel genügt beiden Anforderungen am besten. Die Wand des bald höheren, bald niedrigeren Deckels ist bisweilen geschwungen nach Form einer Glocke⁵⁾. Bisweilen wurde auch statt des Knopfes ein Griff an den Deckel gesetzt, so dass das Kohlenbecken und sein Deckel fast dieselbe Form zeigen⁶⁾. Diese Art, mit zwei einander entsprechenden

1) Lepsius a. a. O. II 30. (4. Dynastie).

2) Katalog der Berliner ägyptischen Altertümer Nr. 1107, S. 48, abgebildet Lepsius a. a. O. II 20; ähnliches Räuchergerät Lepsius a. a. O. II 83 und auf der Grabstele des Hesesi (5. Dyn.), publ. Grébaut, Le Musée égyptien I, Taf. 22, Nr. 34568.

3) Schliemann, Ilios S. 647, Nr. 1321.

4) Catalogue des mon. et inscr. de l'Égypte ant. S. 198; 160; 145.

5) Lepsius a. a. O. II 85.

6) Relief aus dem Grab des Prinzen Mer-eb aus Gizeh, jetzt in Berlin Nr. 1107 (Katalog S. 48), ungenau bei Lepsius a. a. O. II 20.

gestielten Gefässen zu räuchern, hat sich mehrere Jahrhunderte hindurch gehalten, wie die Darstellung in einem Felsengrab aus Berscheh¹⁾ zeigt, das der 12. Dynastie angehört.

Wir kennen noch eine zweite Form des Deckels, bei der die Wandung nicht vielfach durchbohrt ist, sondern die Spitze in eine oben offene, etwa 3 cm weite Röhre ausgezogen wird, die genau wie ein Schornstein funktioniert. Zwei tönerne Deckel dieser Art aus der 10. Dynastie finden sich im Berliner Museum²⁾, ein ähnliches glockenförmiges Gerät ist in Turin³⁾. Der Gebrauch dieser Geräte lässt sich nicht mit Sicherheit auf den Denkmälern nachweisen; es kommt hier nur in Betracht die Darstellung an einer der 4. Dynastie angehörigen Mastaba bei Gizeh⁴⁾ (Fig. 4), weil hier der Räuchernde die flache Hand über den Deckel hält, er also im Begriffe ist, mit der flachen Hand den Deckel zu schliessen. Ähnliche Form zeigen die Deckel zweier bronzenen Räuchergefässer⁵⁾ in Berlin, die im Kunsthandel erworben sind und in koptische Zeit gesetzt werden (Fig. 5).

2. Räuchertöpfe.

Eine für mich im Alten Reich nur in einem Beispiel nachweisbare Art des ungestielten Räuchergefäßes (s. o. S. 4) ist der Räuchertopf. Diese Gefässen haben die Form eines umgestülpften, abgestumpften Kegels und ähneln so unsern Blumentöpfen. Die Seiten sind gerad⁶⁾ oder kurvenförmig⁷⁾ (Fig. 15—17); nur selten ist die Höhe wesentlich grösser⁸⁾ als der Durchmesser des Topfes (Fig. 16), bisweilen erweitert sich das Gefäss noch kurz vor seinem oberen Abschluss⁹⁾ (Fig. 23).

Dass diese Gefässen zum Räuchern benutzt wurden, lehren die Darstellungen. Oft schlägt die Flamme aus ihnen empor, oder ein Räucherkorn liegt zu jeder Seite der Flamme (Fig. 19 u. 23) — wie in diese gerade Körner

1) Newberry, Berscheh (Engl. Survey-Publikation) I, Taf. 15; Breasted-Ranke Geschichte Ägyptens Abb. 79, S. 149; Lepsius a. a. O. II 134 a.

2) Königl. Museen zu Berlin, Mitteil. aus den orientalischen Sammlungen, Heft IX, 2, Berlin 1901, S. 31.

3) Petrie Photographs Turin 442.

4) Lepsius a. a. O. II 30.

5) Berlin Inv. Nr. 17323 und 17324. Die Seiten der Räucherschale messen 4,2 bzw. 5,7 cm, die des Deckels 4,5 bzw. 7,5 cm.

6) Lepsius a. a. O. IV 1; 15. Inv. Nr. 18544. Grabstein des Ptahmose in Berlin Inv. Nr. 7321, Katalog S. 168.

7) Schäfer-Lange, Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs (Kairener Katalog) Nr. 980 (20376); Lacau, Sarcophages antér. au nonvel empire (Kairener Katalog) Taf. 33: Nr. 28027, S. 69, Nr. 35 = fig. 68, Nr. 28034, S. 90, Nr. 5 = fig. 70, Nr. 28036, S. 103, Nr. 10 = fig. 72; Lepsius a. a. O. IV 22.

8) Lacau a. a. O. Nr. 28036, S. 103, Nr. 10 = fig. 72.

9) Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 979 = 20476. Edgar, Graeco egyptian coffins, masks and portraits 1905 (Kairener Katalog) X Mitte, Nr. 33129. Ein solches Gerät umgedeutet zeigt ein äthiopisches Denkmal (s. Fig. 20): Lepsius V 18.

geworfen werden, ist in der späteren Zeit bisweilen dargestellt¹⁾ (Fig. 22) — oder eine Reihe Körner sind über der Öffnung des Gefäßes²⁾ angebracht, um dessen Inhalt anzudeuten (Fig. 16 u. 21). Ausserdem finden sich einige Stücke, bei denen eine Inschrift beweist, dass es sich hier um Räuchern handelt³⁾. Die Räuchertöpfe dieser Form sind auf Ägypten beschränkt, finden sich aber dort vom Alten Reich bis in die römische Kaiserzeit⁴⁾ hinein. Die äthiopische Kunst hat sie auch übernommen und sie meist ganz deutlich⁵⁾, bisweilen aber auch recht missverstanden⁶⁾ wiedergegeben.

3. Entwicklung der gestielten Räuchergefässer.

a) Im Mittleren und Neuen Reich.

(ca. 2000—1000 v. Chr.).

Wie im Alten Reich ungestielte und gestielte Räuchergefässer nebeneinander hergehen, so finden sich im Mittleren und Neuen Reich neben den Räuchertöpfen auch Räuchergefässer des Typus: Schale mit unten angesetztem, langem Griff, und zwar im Mittleren Reich ziemlich selten, im Neuen Reich dagegen recht zahlreich. Wir können jetzt beobachten, dass sich am Griff eine wichtige Wandlung vollzieht: aus dem Griff wird ein Fuss, aus der in der Hand gehaltenen Räucherschale ein stehendes Räucherbecken. Diese Umwandlung wird erreicht durch eine Verlängerung des Griffes, wie sie sich schon gegen Ende des Alten Reichs bemerkbar machte (Fig. 3), und durch seine Verbreiterung am unteren Ende zum Fuss. Zum erstenmal lässt sich diese Änderung in der 11. Dynastie auf einer Grabstele aus Deir el Bahri⁷⁾ feststellen (Fig. 6). Doch hat sich auch die Schale mit stabförmigem Griff noch bis in die 18. Dynastie erhalten⁸⁾.

Im Neuen Reich werden die Räucherschalen mit überstehendem Rand ausgestattet, und dies Gerät finden wir auch ausserhalb Ägyptens (vgl. unten Räuchergeräte bei den Hethitern und in Palästina). Die Geräte mit breitem Fuss sind recht häufig in thebanischen Gräbern des Neuen Reichs, worauf zuerst Erman „Die ägyptische Religion“² S. 59 Anm. 8 hingewiesen hat. Auch in Deir el Bahri, der klassischen Stätte des Weihrauchs in Ägypten, findet sich dies Gerät an verschiedenen Stellen⁹⁾, so bei der Opferdarstellung an

1) Lepsius a. a. O. IV 51; 71.

2) Lacau a. a. O. Nr. 28036, p. 103, Nr. 10 = fig. 72, Nr. 28091, p. 102 = fig. 71.
Lepsius a. a. O. III 22; 23, IV 45; 68.

3) Lepsius a. a. O. III 68 (18. Dyn.); III 253 b (22. Dyn.).

4) Lepsius a. a. O. IV 73 (Zeit des Augustus); IV 86 (Zeit des Hadrian) Edgar
a. a. O.

5) Lepsius a. a. O. V 7, 11, 31, 69.

6) Lepsius a. a. O. V 18.

7) Hall-Ayrton, Deir el Bahri XI. Dynasty Tafel 25, F.

8) Catalogue des monum. et inscr. de l'Ég. ant. I S. 40. Nr. 174. S. 27, Nr. 208.

9) Mariette-Bey, Der el Bahri Tafel 12 und S. 23, Anm. 3. Naville a. a. O. Taf. 154.

der Ostterrasse¹⁾), wo rechts ein Mann mit zwei Räuchergeräten in beiden Händen an einen Altar herantritt, neben dem zwei Ständer stehen, die als Brandopferaltären dienen und sich von unsren Geräten nur durch die Grösse unterscheiden. Sie sind etwa viermal so gross wie die Räuchergefäss²⁾.

Besonders häufig finden sich Räucherszenen mit diesen Geräten auf den Grab- und Denksteinen des Neuen Reichs, von denen sich eine grosse Zahl in süd- und westdeutschen Museen befindet³⁾. Sie stellen in geringer Arbeit sich stets wiederholende Szenen aus dem Totenkult dar, wie sie sich auch, freilich in weit besserer Arbeit, im Grab der Graveure finden. Während hier an der einen Wand ganz rechts dargestellt ist, wie vor dem Grab die Zeremonie der Mundöffnung und Reinigung vorgenommen wird, stehen links in mehreren Ädikulen Diener, die in einem auf einem Tischchen stehenden, aufflammenden Räuchergefäß wohl Weihrauch⁴⁾ verbrennen (Fig. 7). Viel weniger sorgfältig sind die Räuchergeräte in andern Gräbern⁵⁾ jener Zeit wiedergegeben. Darstellungen aus der 20. Dynastie⁶⁾ und aus ptolemäischer Zeit⁷⁾ zeigen, dass das Gerät in der Folgezeit seine Form nicht geändert hat.

Als Räuchergefäß wird wohl auch das Gerät aufzufassen sein, das auf einem Relief⁸⁾ Augustus vor Harsomitus hält. Die Schale hat hier die Form einer fünfspitzigen Lotosblume, was dem ägyptischen Geschmack so recht entspricht.

Auch auf den äthiopischen Denkmälern⁹⁾ findet sich diese Form von Räuchergeräten (Fig. 8).

b) In der römisch-ägyptischen Zeit.

Der Kaiserzeit gehört die Darstellung einer ägyptischen Kultszene mit stark landschaftlichem Hintergrund auf einem Rundaltar im Museo Pio-Clementino¹⁰⁾ an. Wir sehen rechts zwei Männer, die beide ihre Räuchergeräte

1) Mariette-Bey, *Der el Bahri* Tafel 11, Reihe b, rechts = Naville, *The Temple of Der el Bahri* (Publikation des Egypt. Exploration Fund) VI, Tafel 155.

2) Über diese Brandopferaltären, vgl. Recueil de travaux XXXII, S. 167 und die demnächst erscheinende Berliner Lizentiatenarbeit von Lohmann über die Altäre im vorderen Orient.

3) Spiegelberg, Ägyptische Grab- und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen I, 1902. II, Taf. 11, Nr. 16; Taf. 13, Nr. 20. Wiedemann-Pörtner, Ägypt. Grab- und Denksteine aus verschied. Sammlungen, herausgeg. v. W. Spiegelberg Bd. III, Strassb. 1906, Taf. VIII, Nr. 20. M. A. Murray, Saqqara Mastabas (Egyptian Research Account) I, London 1905, Taf. 15, 4 = T. 17, 2.

4) Mémoires de la Mission française an Caire V, 4 Tombeau des Graveurs, Taf. 8.

5) Mémoires V, 1 fig. 8, S. 268 (Grab des Amenemheb), S. 320 (Grab des Min-nacht).

6) Lepsius a. a. O. III 217.

7) Lepsius a. a. O. IV 57.

8) Bissing-Bruckmann, Denkmäler der ägypt. Skulptur T. 118.

9) Lepsius a. a. O. V, 21, 30, 31.

10) Visconti, Museo Pio Clementino VII, Taf. 14.

emporhalten. Der eine schwingt ein sich nach oben und unten erweiterndes, hohes Gefäss, aus dem Flammen schlagen, und das den ägyptischen Räuchergeräten dieses Typus einzuordnen ist (Fig. 9). Bei dem zweiten ist der Fuss nach der Abbildung nicht zum Stehen eingerichtet, sondern hat die Form einer dreispitzigen Lotosknospe.

Charakteristisch für diese Art Räuchergeräte (Fig. 7) ist neben dem sich verjüngenden Schaft der herabhängende obere Rand der Schale. Diese Eigentümlichkeiten finden sich auch an dem Thymiaterion auf einem Silberbecher der römischen Kaiserzeit (Fig. 10), der sich in den Schwefelquellen von Vicarello gefunden hat¹⁾, und beweisen das Fortleben oder Wiederaufleben dieser Form. Gegenüber den glatten Füssen der Räuchergeräte des Neuen Reichs ist festzustellen, dass sich hier griechischer Art entsprechend, etwa in ein Drittel Schafthöhe ein Doppelwulst und weiter oben eine einfache Verdickung findet. Die Deutung dieses Gerätes als Thymiaterion ist durch den Zusammenhang (dionysischer Kreis, Priapeion) vollkommen gesichert. Nach seiner Form möchte ich vermuten, dass die Vorbilder für diesen Becher aus Ägypten stammen, und er in die von Drexel (Bonner Jahrbücher 118, 1909) als alexandrinisch bezeichneten Silbergefässe der Kaiserzeit einzureihen ist. Ein ähnliches Gerät, als Ornament zwischen zwei Greifen verwandt, findet sich in Pompeji an einer Wand der Casa dei Capitelli colorati²⁾.

Aus Ägypten stammte auch sicherlich das Vorbild für ein Wandgemälde in Herkulaneum³⁾: Links steht ein bäriger Mann mit helmartiger Kopfbedeckung und streckt in der Linken eine Schlange empor, während rechts ein anderer mit Geierkopf in der linken Hand einen Stab hält. Die Schlange in der Hand eines Mannes erinnert an die Exodus VII, 11 und öfters erwähnten ägyptischen „Weisen und Zauberer“ und auch an ein pompejanisches Wandgemälde dritten Stils⁴⁾. Wir werden darum wohl nicht fehlgehen, wenn wir auch auf dem Bild von Herkulaneum zwei Magier erkennen, deren Wirksamkeit in hellenistischer und römischer Zeit ja einen erschreckenden Umfang angenommen. Dass zwischen ihnen ein Thymiaterion (Fig. 11) steht, wird uns nicht wundern, wenn wir an die häufigen Erwähnungen der Thymiateria in den griechisch-ägyptischen Zauberpapyri, die allerdings erst aus späterer Zeit stammen, denken⁵⁾. Auf drei niedrigen Füssen ruht der Schaft des Räuchergeräts, wodurch es sich von den bis jetzt besprochenen Thymiaterien dieses Typus unterscheidet. Das obere Ende des Schaftes, in das sonst, z. B. Fig. 9 a, die Räucherschale eingelassen zu werden pflegt, ist geschlossen und auf der Oberfläche der mit zwei kleinen Henkeln versehene Räucherkelch aufgesetzt. Über

1) Archäol. Zeitung 1867, XXV, 79, Abb. 225, 2.

2) Zahn, Die schönsten Ornamente II, 73.

3) Le Antichità di Ercolano I, S. 263, Taf. 50. Helbig, Wandgemälde 1094.

4) Springer-Michaelis, Handbuch⁹ S. 476, Abb. 878.

5) z. B. Ägypt. Urkunden aus den kgl. Museen zu Berlin (Griech. Urkunden 2. Band) II, Nr. 387, Col. II, Z. 8 u. 20; Nr. 388, Col. II, Z. 22; Nr. 488, Z. 11. Grenfell-Hunt. Oxyrrh. Papyri III, Nr. 521, Z. 19.

ihm sitzt ein gewölbter Deckel mit vier Ausschnitten, durch die Luft zum Feuer treten kann. Derartige Geräte kommen auch sonst bei Altären in der Kaiserzeit vor¹⁾. Dass diese Form von Thymiaterien sicher aus Ägypten stammt, beweisen auch die Reliefs²⁾, die an der Westwand des Hofes in dem durch Ptolemaios Neos Dionysos zwischen 80 und 52 v. Chr. erbauten Tempel von Ombos angebracht sind. Der Wandschmuck ist der „Hathor, der Herrin von Byblos und Herrscherin von Punt“ inschriftlich gewidmet und zeigt verschiedene Formen von Räuchergefäßen, zu unterst spitzauslaufende, niedrige Gefäße, die auf schlanken, eingezogenen Gestellen sitzen (Fig. 12), so dass das ganze Gerät dem Thymiaterion auf dem herkulanensischen Wandgemälde im wesentlichen entspricht. Ähnliche Geräte finden sich auch sonst in der gleichzeitigen³⁾ und früheren⁴⁾ ägyptischen Kunst, und sind, wie es scheint, besonders beliebt in der griechisch-ägyptischen Kunst der Kaiserzeit⁵⁾.

Während die zuletzt erwähnten Stücke auf dem zu einem Fuss verbreiterten Schaft ruhen, steht ein bronzenes Räuchergerät dieses Typus, das sich als Leihgabe der Berliner Königl. Museen im Bonner Akademischen Kunstmuseum (Nr. 7797) befindet (Fig. 13), auf drei Füssen auf. Der 42 em hohe Schaft verbreitert sich oben zu einer Platte, die einen Durchmesser von 10 em hat. Über ihr ruht auf einem 3,5 em langen und oben abgeplatteten Stift das 8,5 em hohe Feuerbecken, das unten spitz ausläuft und oben 6 cm breit ist. An seinem Rande sind noch Reste eines Scharniers für den Deckel erhalten.

Die allgemeine Verbreitung dieser Thymiateria in der Kaiserzeit zeigen die zwischen 130 und 150 n. Chr. geprägten Münzen der älteren Faustina⁶⁾. Pietas spendet hier auf ein schlankes Altärchen (Fig. 14), das in seinen Details, besonders in dem spitz auslaufenden und mit Henkeln versehenen Feuerbecken, aus dem die Flamme emporschlägt, und in dem Wulst in der Mitte des Untergesatzes genau mit dem Thymiaterion auf dem herkulanensischen Wandgemälde übereinstimmt.

B. Räucherarme.

1. Räucherarme im Mittleren Reich.

Neben die aus dem Alten Reich übernommenen Räuchergeräte tritt im Mittleren Reich eine ganz neue Form, die vorher nicht nachweisbar ist, der

1) Daremburg-Saglio, Dictionnaire I 352, Abb. 427—428.

2) Catalogue des monuments et insc. de l'Eg. ant. II, 1905, S. 94, Nr. 116.

3) Lepsius' Denkmäler IV, 18 und 33.

4) Davies, The Rock Tombs of el Amarna London 1903, Taf. 18.

5) Theodor Schreiber, Ernst-Sieglins-Expedition Textband I, S. 133, vgl. auch Springer-Michaelis a. a. O. Abb. 972, S. 536. Münzen des Domitian und des Hadrian: Zoega, Nummi Aegyptii Imperatorii Rom 1787, Taf. 4 und 6. Original im Berliner Münzkabinett, Brit. Mus. Münzkatalog Band Alexandria Taf. 17, Nr. 766 und 462.

6) Stevenson, Smith, Madden, Dictionary of Roman Coins 1889, S. 4, s. v. acerra. Originale im Berliner Münzkabinett (Ausstellung Nr. 3503) und in Köln im Wallraf-Richartz-Museum. Nach dem Kölner Original ist Figur 14 gezeichnet.

Räucherarm. Eine Zusammenstellung von Räucherarmen aus dem Mittleren Reich haben Schäfer-Lange: „Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs“ Taf. 115—16 und Lacau: „Sarcophages antérieurs au nouvel empire“ Taf. 33 in den betreffenden Bänden des Kairener Katalogs gegeben. Da sich nun der Räucherarm bis in die römische Zeit hält, lohnt es sich, seiner Entwicklung während dieser langen Zeitdauer nachzugehen.

Der Räucherarm ist ein Gerät, das die Form eines menschlichen Armes auf mehr oder weniger natürliche Weise nachbildet¹⁾. In der Hand ruht entweder eine halbkugelige Räucherschale (Abb. 24—26), oder von der Faust wird eine Schale mit stielförmigem Griff (Fig. 27—30) gehalten, der entweder senkrecht²⁾ am Boden der Schale (Fig. 27) ansetzt oder an der Lippe derselben und schräg³⁾ hinunter (Fig. 30) oder wagerecht⁴⁾ (Fig. 29) verläuft. Die Tatsache, dass diese, wie es scheint, vom gestielten Flaschenkürbis abgeleitete Schalenform sich in Ägypten nicht selbstständig findet, wohl aber bei hethitischen, kretisch-mykenischen^{5—6)} und cyprischen Gefässen, zwingt uns, wenigstens die Frage aufzuwerfen, ob der Räucherarm wirklich in Ägypten entstanden und nicht vielmehr aus einem Weihrauchlande nach Ägypten eingeführt sei.

Beim Räucherarm ist die eigentliche Räucherschale zu einem Detail degradiert, und die Verzierung erhält das Übergewicht. Meist ist der Arm grad ausgestreckt, stets ohne Andeutung des Ellenbogens. Aber es finden sich auch Formen, wo der Arm die Form eines aufgebogenen Stieles zeigt, und wo der so gebogene Stiel dem Arm angeähnelt ist, indem man der Attache die Form der Hand gab⁷⁾ (Fig. 31).

Ohne Unterschied, wie es scheint, gab man unserm Gerät bald die Form eines rechten, bald eines linken Armes, vgl. auch die aus der Spätzeit erhaltenen Stücke in London⁸⁾ und in Kopenhagen⁹⁾. Bei den Darstellungen von Räucherarmen kann man in den zwei Jahrtausenden, während deren sie gebraucht

1) Schäfer-Lange, Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs IV Nr. 986 (20528), 987 (20544), 990 (20331, 20748), 991 (20331), 989 (20092). Lepsius' Denkmäler II 127. Newberry, Beni Hasan I, Tafel 12, 17, 18, 19 und 25 (ungenau Lepsius' Denkm. II 128). Grosse und farbige Wiedergabe eines Räucherarmes IV Taf. 17. Grabstein in Berlin Inv. Nr. 7311, Katalog S. 92.

2) Newberry, Beni Hasan II, Taf. 17 (11. Dynastie).

3) Lacau, Sarcophages autérieurs au nouvel empire Taf. 33, Nr. 64 (28089, 37); 66 (28094, 44).

4) Lacau a. a. O. Nr. 63 (28027, 30); 65 (28024, 27); 67 (28023, 21). Lepsius a. a. O. II 147 (danach Fig. 29). Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 983 (20017).

5—6) Humann-Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien S. 376, Abb. 55. Annual of the Brit. School VI, S. 105, Fig. 35; XIII, S. 172, Fig. 2 F. Schon weiter entwickelt ist in dieser Richtung der Stiel bei gewissen cyprischen Vasen, vgl. Slg. Cesnola II, 2, Taf. 92, Nr. 786; Taf. 93, Nr. 798—800.

7) Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 984 (20515), Nr. 982 (20088) mit Rudiment des Weihrauchkästchens. Nr. 988 (20346) und Berliner Grabstein aus Samml. Athanasi Inv. Nr. 7311, Katalog S. 92.

8) F. G. Price, A Catalogue of the Egypt. antiquities. London 1897, Nr. 2918.

9) Arndt, Glyptothek Ny Carlsberg, Taf. 213.

werden, durchgängig folgende Beobachtung machen: wird das Gerät nach rechts hin gestreckt, so hat es die Form eines rechten, wenn nach links hin, dann die eines linken Armes. Diese Tatsache findet ihre Erklärung in dem besonders deutlich in der ägyptischen Plastik hervortretenden Bestreben des Ägypters, alle charakteristischen Teile eines Gegenstandes wiederzugeben, wozu bei der Hand grade der Daumen gehört. Hierdurch wird auch die einzige Ausnahme¹⁾ verständlich.

Auf der Oberseite des Armes ruht ein verschliessbares Kästchen, das bisweilen auch fehlt²⁾. Den Abschluss des Armes gleicht der Künstler öfters der menschlichen Schulter an, der man die Form eines nach aussen blickenden Falkenkopfes³⁾ (Fig. 24 u. 28) gibt. Bei anderen Exemplaren endet der Arm mit einfacher Verdickung⁴⁾ (Fig. 29), manchmal verläuft er auch in gleichmässiger Dicke bis zum Ende⁵⁾ (Fig. 26—27).

2. Räucherarme im Neuen Reich.

Die Räucherarme des Neuen Reichs, deren Herstellung im Grab des Rechmere⁶⁾, der unter Thutmosis III. oberster Minister war, veranschaulicht wird, zeigen eine noch weitere Stufe der Stilisierung gegenüber denen des Mittleren Reichs.

Was das eigentliche Räuchergefäß betrifft, so herrscht in der 18. Dynastie noch die schon im Mittleren Reich übliche runde Schale. Für gewöhnlich schliesst sie oben glatt ab; nur auf einem Relief aus der 20. Dynastie⁷⁾ hat sie einen profilierten Rand. Selten ist auch die Form des Gefäßes, wie sie die Hand des Räucherarmes zeigt, der in dem aus der 18. Dynastie stammenden Tempel von Kummeh⁸⁾ dargestellt ist: das Gefäß ist unten bauchig und kurz vor dem Rande eingezogen. Ähnlich, doch mehr in die Breite gezogen ist die Schale in der Hand des Räucherarmes, den der König auf einem Relief im Tempel von Abydos trägt⁹⁾. In der Mitte des Neuen Reichs fängt man an, mit dem Räucherarm statt der runden Räucherschale den Räuchertopf zu verbinden. Aus der 18. Dynastie kenne ich nur ein

1) Lacau a. a. O. Nr. 63 (28027, 30).

2) Vgl. die Zusammenstellungen bei Lacau und Schäfer-Lange in den betr. Bänden des Kairener Katalogs.

3) Ich spreche hier absichtlich von einem Falkenkopf, nicht nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch von einem Sperberkopf, da Loret im Bulletin de l'Institut Fr. d'archéol. orient. III 1 ff. nachgewiesen hat, dass die Ägypter eine bestimmte Falkenart dargestellt. Lacau a. a. O. Nr. 62 und 64. Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 989, 990, 991, 986. De Morgan, Fouilles à Dahchour S. 86, Fig. 129.

4) Lacau a. a. O. Nr. 63, 65, 67. Lepsius' Denkmäler II 127. Newberry, Beni Hasan IV, Taf. 7.

5) Schäfer-Lange Nr. 981, 985. Newberry a. a. O. Taf. 12, 18, 19.

6) Newberry, The life of Rehmara Taf. 18.

7) Lepsius a. a. O. III 2.

8) Lepsius a. a. O. III 64 b.

9) Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches 1900, Abb. 2.

Beispiel¹⁾. In der 19. und 20. Dynastie kommen beide Formen nebeneinander vor; freilich überwiegt in den genau datierten Kunstwerken die neue Form²⁾.

Der Weihrauchbehälter, der bei den erhaltenen, allerdings aus der ägyptischen Spätzeit stammenden Stücken, mit dem Arm aus einem Stück gegossen, bei den meisten Räucherarmen vorhanden ist, fehlt auch jetzt noch, wie im Mittleren Reich, bei verschiedenen, auf Reliefs dargestellten Beispielen³⁾. Auf demselben Relief sitzt der Behälter bisweilen auf dem einen Räucherarm, während er auf dem andern fehlt⁴⁾, was wohl aus Nachlässigkeit zu erklären ist. Kommen doch auch sonst bei der Wiedergabe der Räucherarme Versehen vor; so sind z. B. bei einem Stück⁵⁾ sowohl auf dem Räuchergefäß als auch auf dem Weihrauchbehälter Flammen angegeben. Auch der Weihrauchbehälter erhält im Neuen Reich die Form des Räuchertopfes (Fig. 33), wie es der erhaltene Räucherarm⁶⁾ aus Denderah zeigt. Dass der Behälter abnehmbar war, geht hervor aus einem Relief im Chonstempel zu Karnak⁷⁾, auf dem er mit einem hohen Henkel versehen ist. Die Form eines unten spitz auslaufenden Topfes hat der Behälter bisweilen auf Grabsteinen⁸⁾ der 19. und 20. Dynastie.

Die Räucherarme des Neuen Reichs sind weit mehr stilisiert als die des Mittleren Reichs; denn meist sitzt die flache, kurzgestielte Hand an einem langen, fast immer in eine offene Papyrusblüte endenden Griff⁹⁾ (Fig. 33), wenn auch bisweilen noch die Hand die unmittelbare Fortsetzung des Stieles¹⁰⁾ ist. Die Papyrusblüte ist bekanntlich besonders beliebt in der Dekoration der ägyptischen Kunst¹¹⁾. Die Räucherarme gleichen auch im Abschluss denen

1) Lepsius a. a. O. III 71b.

2) Belege aus der 19. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 206 d (Priester räuchert vor Sokaris, bei dem Rauchopfer vor Ammon ist die runde Schale angegeben); III 206 e; III 150, 175, 184, 201. 19.—20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 174, 178, 240 a, d. 20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 207, 212, 233. 21. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 247 c. 30. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 287.

3) Belege aus der 18. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 64 b, 71, 121. Davies, Rock Tombs of El Amarnah 1903, Taf. 25 u. 27. Grabstein des Se und der Beti in Berlin. Inv. Nr. 7272 (2 Beispiele). 19. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 174, 178, 189. 21. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 247 c.

4) Grabstein des Se und der Beti in Berlin. Lepsius a. a. O. III 247 c.

5) Lepsius a. a. O. III 206 d.

6) Flinders-Petrie, „Denderah 1898“ 1900, Taf. 24, Nr. 9.

7) Lepsius a. a. O. III 243 (21. Dyn.).

8) Spiegelberg, Ägypt. Grab- und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen, Band II (München) Nr. 26. Grabsteine in Berlin Nr. 7269, 7274, 7281, 7305, 7307: Katalog S. 164—168. Nr. 7278: Katalog S. 148; Nr. 12412: Katalog S. 153. Grabstein des Achpet im Kestner-Museum zu Hannover Inv. Nr. 18.

9) Lepsius a. a. O. III 91, 174, 147, 150, 219.

10) 18. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 71. Berlin, Grabstein Nr. 7272. 19.—20. Dyn. Lepsius a. a. O. III 306 e. v. Anm. 20. Spiegelberg a. a. O. Berlin Grabstein Nr. 7274, 7281, 7305, 7307. 22. Dyn.: Naville, Bubastis. London 1891, Taf. 40, i—k.

11) z. B. Maspéro-Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 308, Fig. 304; vgl. auch die ägyptische Säule.

des Mittleren Reichs, nur blickt der Falkenkopf, bei dem auch der Halsansatz¹⁾ angegeben ist (Fig. 34), nach dem Gerät zurück. In dieser Form kommt er auch sonst noch in der ägyptischen Kunst vor, z. B. als Abschluss von Stangen auf einem Schiff²⁾. Seit dem Ende der 18. Dynastie und besonders in der 19. Dynastie tritt über dem Falkenkopf noch der Sonnendiskus (Fig. 32) auf³⁾. In einen Menschenkopf endend⁴⁾ oder spiraling eingerollt⁵⁾, kommt der Räucherarm nur einmal vor, einige Male schneidet er auch, wie schon im Mittleren Reich, ohne Verdickung ab.

Eine auffallende Einrichtung ist es übrigens, dass mehrere Räucherarme zusammen ein Gerät bilden, was wohl erst gegen Ende des Neuen Reichs aufgekommen ist. So bringt im Chonstempel zu Karnak (s. S. 12, Anm. 7) der König Hri-hor eine Räucherung auf einem vierfachen Räucherarm dar, während er in der linken Hand drei Libationskannen hält. Eine ähnliche Darstellung findet sich in Ombos⁶⁾. Dass derartige Geräte wirklich existierten, zeigt der Stiel eines doppelten Räucherarmes im Berliner Museum⁷⁾ (Fig. 35).

3. Räucherarme der Ptolemaer- und der Kaiserzeit.

Neben den Räucherarmen des Neuen Reichs, die sich auch noch in späterer Zeit⁸⁾ halten, sehen wir auf Reliefs der Ptolemaer- und der Kaiserzeit noch Räucherarme mit Details, die in dieser Zeit zum erstenmal auftreten, und die wir durch verschiedene erhaltene Stücke kontrollieren können.

Der Weihrauchbehälter ist jetzt umgestaltet und hat wieder die Form eines Kästchens angenommen, wie dies in dem Mittleren Reich der Fall war, nur ist er jetzt viel niedriger. Sicher ist dies in der 30. Dynastie⁹⁾ nachzuweisen. In ptolemäischer Zeit hat er auf den Denkmälern fast durchgängig die Form einer Kartusche¹⁰⁾, die meist von dem hinter ihr knieenden König gehalten wird (Fig. 36); denn durch die Mitwirkung des Königs erhält nach

1) Bronzener Falkenkopf mit Halssatz befindet sich im Privatbesitz des Herrn Prof. Wiedemann in Bonn.

2) Mariette, Deir el Bahri 1877, Taf. 9.

3) Belege aus der 19. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 189; 206 d; 150; 180. 20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 212.

4) 19.—20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 240 d.

5) Davies, The Rock Tombs of el Amarnah I, Taf. 25 und 27.

6) Catalogue des monuments et inscriptions Nr. 959, S. 313.

7) Inv. Nr. 9025, Katalog S. 252.

8) Lepsius a. a. O. IV 28, 42.

9) Lepsius a. a. O. III 287.

10) Lepsius a. a. O. IV 16 und 53: Ptolem. Edgar, Graeco-egyptian coffins, masks and portraits Taf. 16, Nr. 33135. Behälter ohne Figur, Falkenkopf mit Diskus und Uraeus. Doch kommen auch in dieser Periode Räucherarme ohne Weihrauchkästchen vor, bes. auf Denkmälern der Kaiserzeit: Lepsius a. a. O. IV 21 (ptolemäisch); IV 69, 87, 66—67, 75. IV 75 liegt ein Versehen vor, entweder des Zeichners oder des ägypt. Künstlers, der, da das Szepter die Hand überschnitt, das Räuchergefäß einfach vorne auf den Arm setzte.

ägyptischer Anschauung das Rauchopfer besondere Kraft (vgl. auch das Relief in Deir el Bahri¹⁾, wo der zweite in einer Prozession von Männern nicht den Räucherarm, sondern das Bild des räuchernden Königs vor sich hält). Wann die Sitte, hinter den Behälter die Figur des räuchernden Königs zu setzen, aufgekommen ist, haben die Ägyptologen noch nicht festgestellt. Die mir bekannten Denkmäler zeigen sie erst in ptolemäischer Zeit. Und es scheint mir kein Grund, den Räucherarm in einer englischen Privatsammlung²⁾, mit Price bereits der 26. Dynastie zuzuschreiben.

Kamen im Neuen Reich noch Räucherarme mit gebogenem (Fig. 33) Griff³⁾ vor, so fehlen diese jetzt ganz. Die in verschiedenen Museen, so in Berlin⁴⁾, in Rom⁵⁾, im Britischen Museum⁶⁾, in der Glyptothek Ny Carlsberg⁷⁾, in Kairo und im Kestner-Museum⁸⁾ zu Hannover erhaltenen Räucherarme lehren uns nichts Neues über dies für Ägypten so charakteristische Gerät, das auch nicht ohne Einfluss auf die Kunst fremder Völker gewesen ist⁹⁾. Sie zeigen, dass die Räucherarme aus Bronze bestanden und etwa 50 cm lang waren.

Als Erzeugnisse später „Kunst“ weisen sich durch ihre Details auch die Räucherarme auf äthiopischen Denkmälern aus, die aus einer Zeit nach dem Verfall der ägyptischen Kultur stammen, in der sich afrikanische Negerfürsten als Beschützer altägyptischen Wesens ansahen. So hockt z. B. auf einem Relief in Begerauieh statt des Königs ein schakalköpfiges Wesen hinter dem Weihrauchbehälter¹⁰⁾. Ohne irgendwelches Verständnis werden die altägypti-

1) Mariette Bey, Deir el Bahari 1877, Taf. 4, 1.

2) F. G. Price, A Catalogue of the Egyptian Antiquities London 1897, Nr. 2918, S. 348. Abbildung auch, The art of ancient Egypt (Burlington fine arts club) London 1895, Taf. 14 unten.

3) Erman, Die Ägyptische Religion 1905, Abb. S. 81. Spiegelberg a. a. O. I Taf. 16, Nr. 29.

4) Katalog der Berliner ägypt. Altertümer 1899, S. 251, Abb. 52, Inv. Nr. 10708. Grösser abgebildet „Ägypt. und Vorderasiatische Denkmäler aus den Königl. Museen in Berlin“ Taf. 51 unten.

5) Mir bekannt durch Photographie der ägypt. Abteilung der Berliner Kgl. Museen Nr. 2398.

6) A Guide to the third and fourth Egyptian Rooms 1904 S. 184, Nr. 109, Inv. Nr. 41606 und 38209. Das letztere Stück zeigt statt der Hand eine flache Schaufel, wie der erhaltene R-Arm aus Denderah. Er ist nur ca. 40 cm lang, endigt nicht in den Falkenkopf. (Ob vollständig?)

7) Arndt, Glyptothek ny Karlsberg Taf. 213.

8) Kleiner Katalog des Kestner-Museums (vergriffen) S. 36²⁾. Nur der hintere Teil mit dem 1,2 cm hohen Weihrauchbehälter ist noch vorhanden und misst 35 cm. Der Falkenkopf trägt keinen Diskus.

9) Die etruskischen Feuerschäufeln sind den ägyptischen Räucherarmen ganz ähnlich. Der in die Hand endigende Griff, der bei einem Exemplar im Kestner-museum zu Hannover (Inv. Nr. 221) am Handansatz mit „Armbändern“ geschmückt ist, wird meist von einer Hand gehalten. Andere solcher Feuerschäufeln finden sich im Museo Gregoriano (I 14 (1 d, 2 c) = Monumenti dell Inst. II 42, Helbig Führer II S. 379 Nr. 1391²⁾) und im Brit. Museum. Das eine Stück im Brit. Museum Nr. 782 hat noch einen Elfenbeingriff.

10) Lepsius a. a. O. V 51 c.

schen Szenen übertragen. Selbst auf den noch mit einem Geschick ausgeführten Reliefs, auf denen man in dem dargestellten Gerät noch den ägyptischen Räucherarm erkennt¹⁾, werden bisweilen einige Teile desselben missverstanden, wie z. B. der Sonnendiskus über dem Falkenkopf an einer Pyramide in Barkal²⁾. Teilweise sind jedoch die Geräte in ganz sinnloser Weise entstellt³⁾.

Unterschiede in der Verwendung der verschiedenen Räuchergeräte lassen sich nicht feststellen und scheint es auch nicht gegeben zu haben; denn im Grab der Königin Thiti⁴⁾ z. B. sind an zwei Seiten gleiche Szenen mit gleichen Inschriften wiedergegeben, das eine Mal wird jedoch mit dem Räuchertopf, das andre Mal mit dem Räucherarm geräuchert. Beide Geräte finden sich auch auf einem Grabstein in Berlin⁵⁾ (J.-Nr. 12412) und auf einer griechisch-römischen Totenbahre, die sich jetzt ebenfalls in Berlin (J.-Nr. 12441) befindet.

Kap. II.

Arabische Räuchergeräte.

Arabien, das Land, aus dem das Altertum sein Haupträuchermaterial, den Weihrauch, das Harz einer Boswellienart⁶⁾, bezog, hatte auch schon Thymiateria. Zwar haben sich keine Räuchergeräte erhalten, aber die Inschriften beweisen ihre Existenz. Bis in welche Zeit in Arabien die Sitte, der Gottheit zu Ehren Rauchopfer darzubringen, reichte, lässt sich nicht feststellen, vermutlich aber in recht hohe. Ebenso müssen wir die Frage offen lassen, ob die arabischen Räuchergeräte auch ausserhalb des Landes Verbreitung gefunden haben, oder ob etwa die Araber diese Kultgeräte von ihren Nachbarn, etwa von den Ägyptern oder den Babylonieren, übernommen haben.

Die betreffenden Inschriften sind sabäisch und gehören wohl dem ersten vorchristlichen Jahrtausend⁷⁾ an. Als den sabäischen Namen der Thymiateria geben sie das Wort mqtr an, eine Bezeichnung, die genau dem im Alten

1) Lepsius a. a. O. V 43, 45, 48, 41, 19.

2) Lepsius a. a. O. V 20—21.

3) Lepsius a. a. O. V 25; 51 a.

4) Mémoires de la Mission franç. en Caire V, Taf. 3.

5) Katalog der Berliner ägypt. Altertümer S. 153.

6) Flückiger, Pharmakognosie des Pflanzenreiches, Berlin 1883², S. 37 ff. Engler, Die natürlichen Pflanzenfamilien III, Abt. 4, S. 246 ff. v. Bissing, Prähistorische Töpfe aus Ägypten und Indien (Sitz. Ber. d. Bayer. Akad. 1911, philol-hist. Klasse 6. Abh.) S. 7, Anm. 1. Martin Hartmann, Der islamische Orient II (Die arabische Frage mit einem Versuche der Archäologie Jemens) 1909, S. 414.

7) Hartmann a. a. O. S 130 ff. Diesen Hinweis verdanke ich Prof. August Fischer, der sich Hartmanns Datierung anschliesst. Einige Jahrhunderte später datiert das Sabäerreich O. Weber, Deutsche Literaturzeitung 1909, Sp. 2892.

Testament, so 2. Chron. 26, 19 vorkommenden und in der griechischen Übersetzung der Septuaginta mit Thymiaterion wiedergegebenen Worte miktaeret entspricht.

Über die Form der Gefäße geben uns die Inschriften keine nähere Auskunft, wohl aber über ihre Bestimmung. Danach sind sie von Privatpersonen verschiedenen göttlichen Schutzpatronen zum Dank für empfangene Wohltaten gestiftet worden. Gerade diese Stiftung hat ein Abū' amîr¹⁾ mit seinen Söhnen neben anderen beträchtlichen Weihgeschenken dem Gott geweiht. Eine Mutter, Abuna 'am mit Namen²⁾), hat dem Wadd Sahfr ein Räuchergerät geschenkt „wegen ihrer Söhne“. Auf einer andren Inschrift weihen zwei Leute ihrem göttlichen Schutzpatron Talabus³⁾ ein Räuchergerät, damit er ihnen Glückseligkeit, reichlich Früchte und die Gunst ihrer Herrn verschaffe. Eine andre Inschrift⁴⁾ lässt erkennen, dass es bei den Sabäern staatliche Thymiateria gab; denn sie erzählt, dass ein Mann namens Muahir Strassen, Wasserleitung, den Mauerumgang und die Thymiateria des Raidischen Gaues repariert habe, ferner zwei Kohlenbecken, einen Altar und zwei weitere Thymiateria, die einem andern Privatmann gehören.

Jedenfalls geht klar aus den sabäischen Inschriften hervor, dass die Thymiateria zu dem Inventar der Heiligtümer in Arabien gehörten. Dies wird bestätigt durch die Weihung des 'Abd Aṣdak⁵⁾) und seines Sohnes, der die Inschrift und ein Thymiaterion geweiht hat an Stelle eines Räuchergerätes, das aus dem Sakrarium geraubt worden war. Diese Überlieferung legt den Schluss nahe, dass dieses Stück — und das dürfen wir wohl auch bei den andern arabischen Thymiaterien voraussetzen — aus wertvollem und leicht transportierbarem Material, d. h. aus Metall hergestellt war. Daher empfiehlt es sich nicht, diese sabäischen Thymiateria mit den steinernen Altärchen⁶⁾), wie sich deren mehrere erhalten haben, zu identifizieren.

Kap. III.

Altbabylonische Thymiateria.

Während bei den Ägyptern die Typen der Räuchergeräte: 1) der Fuss, bzw. Griff mit darauf sitzender Schale, 2) der Räuchertopf, 3) der Räucherarm waren, hat das altbabylonische Thymiaterion die Form einer flachen Schale auf hohem, säulenartigem Fuss.

1) Corpus Inscr. Semit. IV, 1, Nr. 26.

2) ebenso Nr. 194.

3) ebenso Nr. 354.

4) ebenso Nr. 388, Zeile 9 ff.

5) ebenso Nr. 30.

6) Corpus Inscr. Semit. IV, 1 Tafelband Nr. 285, Taf. 26.

Die älteste ganz erhaltene Darstellung eines Thymiaterions findet sich auf dem Kudurru-Mélišihu¹⁾), der in die Zeit um 1300 v. Chr. zu setzen ist. Hier sehen wir oben die Symbole der Nanna-Ištar, des Sin und des Šamaš, unter ihrem Symbol sitzend die Göttin Nannai und vor ihr ein Thymiaterion (Fig. 39). Dies besteht aus einem sich nach oben verjüngenden Schaft, an dessen oberem Teil ein vertikal gerippter, ringförmiger Wulst sitzt zum besseren Angreifen des Gerätes, und einer flachen Schale, über der ein Dreieck angegeben ist. Ein gleiches Gerät zeigt die eine Seite eines aus Susa stammenden Kudurru²⁾) neben dem auf dem Stier dahersprengenden Blitzgott Ramman, der Schlange und der heiligen Ziege; die andere Seite stellt die Bedienung des Opfergerätes dar, das hier allerdings nur in seinem Oberteil erhalten ist. Das Thymiaterion hat nach dieser Darstellung etwa halbe Manneshöhe und steht hier, wie fast immer, auf dem Boden. Ein Priester trägt in der Linken eine kleine, runde Schale, während er die Rechte über das Dreieck hält. Man kann hieraus schliessen, dass der Künstler das Aufstreuen des Räucherzeugs und mit dem Dreieck die Flamme³⁾ wiedergeben wollte. Das Relief stammt aus der Zeit Nebuchadrezzars I., der um 1130 v. Chr. gelebt hat.

Etwa ein Jahrtausend älter, aus der Zeit Hammurabis, ist ein ebenfalls in Susa gefundenes Relief im Louvre⁴⁾), auf dem vor dem durch die Hörnermütze charakterisierten Gott ein Thymiaterion gestanden haben muss. Freilich ist nur der grösste Teil der dreieckigen Flamme und über der vordersten Zehenspitze des Gottes ein kleiner, auf der Photographie nur schwer zu erkennender Rest des Unterteils vorhanden. Doch finden sich in der gleichen Zeit auch vollständige Schäfte von Thymiaterien mit doppeltem Wulst, so links oben auf einem Siegelzylinder der Sammlung Pierpont Morgan⁵⁾), aber auch ganz glatte, dünne Schäfte mit sich verbreiterndem Fuss auf Siegelzylindern der Southesk Collection⁶⁾ (Fig. 38) und der Collection de Clercq⁷⁾. Dass wir in dem glatten, dünnen Schaft eine ältere Stufe vor uns haben, dürfte auch hervorgehen aus der assyrischen Bezeichnung des Räuchergerätes als masabbu⁸⁾; denn dies Wort wird mit dem Ideogramm „Rohr“ geschrieben, eine Schreibweise, die nach der Ansicht von Herrn Prof. Zimmern von dem Material des Gerätes genommen ist. Hiernach wird man geneigt sein, in dem Gerät auf einem dem Beginn des 3. Jahrtausends angehörigen Siegelzylinder im Louvre⁹⁾,

1) Délégation en Perse, Mémoires Tome X, Paris 1908, Taf. 13, 1.

2) Délégation en Perse, Memoires, Tome I, S. 176, Fig. 382 = Hilprecht, The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Series D, Researches and Treatises Volume IV, Philadelphia 1907 (Hinke) Fig. 17—18.

3) Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Studniczka.

4) Photogr. Giraudon 2974.

5) Catalogue of the Pierpont-Morgan-Collection Tafel 29, Nr. 213.

6) Catalogue of the Southesk Collection of antique gems II, 1908, Taf. 6, Q b 43.

7) Collection de Clercq Taf. 10, Nr. 93.

8) Meissner, Seltene assyrische Ideogramme 1910, S. 280, Nr. 4872.

9) Maspéro Histoire ancienne I S. 681; besser bei Heuzey-Sarzac, Découvertes en Chaldée Taf. 30 bis, 17b.

das die Baumgottheit der vor ihr knienden Person hinreicht, ein transportables Thymiaterion zu erblicken. Es wäre dies das älteste auf babylonischem Boden nachweisbare Räuchergerät. Der gleichmässig breite Schaft ist ohne Fuss, so dass das Gerät nicht hingestellt werden konnte. Ein Zwischenglied zwischen dieser Form und dem grösseren, schwereren und als Immobil behandelten Thymiaterion der späteren Zeit zeigt Figur 38 (vgl. S. 17 Anm. 6).

Eine andre Bezeichnung der babylonisch-assyrischen Räuchergeräte ist *niknakku*¹⁾. Diese ist von dem Becken genommen und wird ebenfalls durch die Denkmäler erläutert. Geräte, die nur aus einer Schale und einem kleinen Fuss bestehen, für die also das Becken das Charakteristische ist, finden sich auf zwei Siegelzylinern des 3. Jahrtausends²⁾ (Fig. 40), und zwar auf Altären stehend, so dass ihre Verwendung als Kultgerät gesichert ist. Die vertikalen Zickzacklinien über der Schale wird man nach Analogie der unten aus dem Besitz des Bonner Akad. Kunstmuseums abgebildeten rotfigurigen Vase (Frauen mit Schale und Thymiaterion an einem Altar stehend) lieber als Rauch, als als Flamme deuten. Diese Geräte dürften wohl Räuchergefässer von einem Typus sein, der in späterer Zeit nicht wieder vorkommt, wie ja auch in assyrischer Zeit die beiden Worte *masabbu* und *niknakku* ohne Unterschied gebraucht werden.

Kap. IV.

Thymiateria bei den Assyrern.

Wie bei den Babylonieren, so spielten auch bei den Assyrern Räucherungen eine wichtige Rolle. Die assyrischen Bezeichnungen für Thymiateria sind die ebenerwähnten Worte *masabbu* und *niknakku*, die häufig erwähnten „Räucherbecken“³⁾ der assyrischen Texte, ferner noch *qutrinnu*⁴⁾, ein Wort das mit Räucheraltar übersetzt wird, das jedoch wohl kein anderes Gerät bezeichnet; denn lautlich entspricht es der hebräischen Bezeichnung des Thymiaterions, dem 2. Chron. XXVI 19 genannten *miktaeret*. Hierzu stimmt auch, dass in einer langen Opfervorschrift⁵⁾ das Aufstellen verschiedener solcher Geräte verlangt wird, was die Vermutung nahelegt, dass es sich um handliche Geräte von der Form unsrer Figuren 41—45 handelt.

1) Zimmern, Ritualtafeln S. 94, Nr. 3.

2) Curtiss, Ursemitische Religion 1903, S. 328, Abb. 39—40. Abbildung des einen Siegelzyliners bei Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique Band I 1895, S. 681. Abbildung des Altars mit Feuerbecken auch bei Jakobthal, Der Blitz (danach Fig. 40).

3) C. Bezold, Die Kultur des alten Orients (Ullsteins Weltgeschichte Band Orient) S. 110, Z. 2 unten; S. 112, Z. 20. C. Bezold, Ninive und Babylon 1903², S. 107, Z. 8.

4) Zimmern, Ritualtafeln S. 94, Nr. 3.

5) A. Ungnad, Die Deutung der Zukunft bei den Babylonieren und Assyrern (Der alte Orient X, 3) 1909, S. 33.

Von den assyrischen Thymiateria hören wir ausser in den assyrischen Texten noch durch die fremde Literatur. So ist bei Diodor II, 9 nach Ktesias überliefert, dass bei einem assyrischen Feste zu Ehren der drei höchsten Gottheiten ungeheuer wertvolle Thymiateria benutzt wurden. Doch auch noch ältere Nachrichten sind uns erhalten. Im Alten Testament werden oft Rauchopfer für heidnische Gottheiten erwähnt, die sich zum Teil deutlich als babylonisch-assyrische Gottheiten zu erkennen geben¹⁾.

Die gewöhnlichen assyrischen Räuchergeräte weichen nicht wesentlich von den babylonischen ab. Wir haben wiederum den sich nach oben verjüngenden, etwa meterhohen runden Schaft, der entweder ganz glatt²⁾ (Fig. 41 u. 44) ist oder nach oben hin ein³⁾ oder zwei⁴⁾ ringförmige Wulste (Fig. 45 u. 46) zeigt. Über dem Schaft steht die Räucherschale mit Deckel. Bei der

1) So ist es nach Jeremia 44, 17—19 und 25. (Septuag. 51, 17—19 und 25) eine verbreitete Sitte, dass der Himmelskönigin, der Ištar, geräuchert und gespendet wird, während nach Hosea 2, 15 und nach Jeremia 7, 9; 11, 13 und 17; 32, 29 dieselben Opfer den Baalim oder dem Baal dargebracht werden. Jeremia berichtet uns ebenfalls (19, 13), dass auf den Dächern der Häuser allem Heer des Himmels geräuchert wurde, eine Nachricht, die durch 2. Reg. 23, 5 bestätigt wird. Auch die „Greuel des Götzendienstes“, die der Prophet Hesekiel (Kap. 8) im Tempel von Jerusalem sieht, dürften wohl ihr Vorbild im babylonisch-assyrischen Kultus haben; denn der Prophet hört am Südtor des Tempels Weiber über Thammuz klagen (Vers 14), und im Vorhof sieht er die Wände mit Tierbildern bekleidet — diese erinnern an die assyrischen Wandverkleidungen — und davor 70 Männer mit Thymiaterien stehen, von denen dicker Rauch emporsteigt.

2) Birch and Pinches, The bronze ornaments of the palacegates of Balawat 1890—1903, Taf. N und B = Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II, 1897, S. 657. = Perrot-Chipiez II, Taf. 12. Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Testamente II, S. 49, Nr. 78. Der Umriss eines solchen Thymiaterions mit glattem Schaft ist nach freundlicher Mitteilung von Herrn Unger noch auf einem Bas-Relief aus dem Palast Sargons in Kujundschik, das sich jetzt im Louvre befindet und aus der Zeit um 710 v. Chr. stammt, zu erkennen. Die alte Publikation des Stücks bei Place, Ninive et l'Assyrie III, Taf. 41 zeigt keine Spuren des Thymiaterions. — Nur wenig jünger, aus der Zeit des Sanherib, ist ein gleiches Thymiaterion; Layard, Monuments of Nineveh II, Taf. 24. = Gressmann a. a. O. S. 34, Abb. 52.

3) Das andre Thymiaterion von den Bronzetoren von Balawat, s. Beginn der vorigen Anmerkung. Journal of the American Oriental Society V, S. 191: Siegelzylinder aus Mosul aus der Zeit um 700 v. Chr. Thymiaterion auf einem Relief aus Kujundschik (Fig. 45): Phot. Mansell 494. = Bezold, Nineve und Babylon², Abb. 60, S. 79. = Gressmann a. a. O. S. 50, Abb. 80 = Maspéro, Histoire ancienne II, Abb. S. 624. Menant, Recherches sur la glyptique orientale II, S. 69, Fig. 65; II Taf. 9, Nr. 3 = Layard-Zenker: Nineveh und Babylon Taf. 18 U. Lajard, Culte de Mithra Taf. 34, 5; 32, 11 (?). Berlin: Siegelzylinder in d. Vorderasiat. Abteil. Nr. 3418. Catalogue of the Southesk Collection II, 1908, Taf. 7, Qc6.

4) Quarterly Statement of Palestine Exploration Fund 1907, S. 130, Fig. 9: Siegelzylinder aus Palaestina aus der Zeit um 800 v. Chr. Collection de Clercq I, Taf. 39, Nr. 343 bis. Relief mit Assurbanipal unter der Weinlaube: Phot. Mansell 497; Bezold, Nin. und Babyl.² S. 124—125, Abb. 95—96. Otto Puchstein, Die ionische Säule 1907, Abb. 43 und 45. Lajard, Culte de Mithra Taf. 44 a 9 = Ohnefalsch-Richter, Cypern, Homer und die Bibel Taf. 87, 15.

Darstellung einer Opferszene¹⁾ des Königs Aššurnazirpal (um 870 v. Chr., Fig. 43) und auf einem Relief aus Khorsabad²⁾ (Fig. 42) aus der Zeit um 705 v. Chr. finden wir eine wesentliche Neuerung in der Bildung des Thymiaterion-Schaftes. Zwei Teile sind an ihm zu unterscheiden: ein unterer kegelförmiger Teil, der mit einem kugeligen oder kelchförmigen Glied abschliesst, und ein oberer stabartiger, der die Räucherschale trägt. Vermutlich steckte der obere Teil in dem unteren und war wohl zum Herausnehmen eingerichtet, vielleicht um die Handhabung zu erleichtern.

Ein weiterer Unterschied findet sich in der Gestalt des Räucherbehälters. Während die einen, wie die der babylonischen Geräte, die Form einer flachen Schale haben, so sind die andern fast kugelig³⁾ gestaltet. Die letzteren Beispiele stammen aus der Zeit von 800—700. Wie ein Räuchergerät dieser Art bedient wird, zeigt ein Siegelzylinder aus Beisan in Palästina⁴⁾. Das Thymiaterion ist fast mannshoch, wie auch das Räucherbecken auf einem Relief aus Kujundschik (Fig. 45). Über ihm ist eine Flamme, bzw. Rauch dargestellt, wie dies z. B. auch Fig. 43 zeigt.

Über dem Räucherbehälter sehen wir oft einen mehr oder weniger spitz zulaufenden Kegel (Fig. 41, 42, 45, 46) dargestellt und müssen uns fragen, als was wir ihn anzusehen haben. Man kann dabei erstens an Rauch, zweitens an Feuer, drittens an zusammengehäuftes Rauchwerk oder Räucherkuchen denken. Wenn auch der assyrische Künstler oft sehr steif und stilisiert darstellt, so muss man ihm doch zutrauen, dass er Rauch oder Feuer anders als durch einen glatten, regelmässigen Kegel wiedergibt. Auf den Bronzetoren von Balawat findet sich neben einem Thymiaterion mit Kegel ein anderes, von dessen oberem Abschluss gerade, oben bogenförmig untereinander verbundene Linien ausstrahlen. Mögen diese Flammen oder Rauch darstellen sollen, auf jeden Fall muss der Kegel etwas anderes bedeuten (Fig. 41). Der Ansicht, dass er als „Räucherkerze“ anzusehen sei, widerspricht seine Grösse. Ausserdem ragt er auf dem Relief von Balawat sogar über den Rand des Behälters hinaus. Wir gehen darum kaum fehl, wenn wir in dem kegelförmigen Aufsatz einen Deckel erkennen, den man zum Dämpfen, bzw. Löschen des Feuers verwandte. Er sass offenbar ohne Befestigung auf dem Rand des Räucherbehälters. Aus diesem kegelförmigen Aufsatz entwickelt sich dann später der Deckel, der selbst bei griechischen und römischen Exemplaren nicht immer einen Knopf zeigt.

Etwas Singuläres sind zwei niedrige Thymiateria (Fig. 46) von gleichem Aussehen auf einem Relief aus Kujundschik (vgl. Anm. 4, S. 19), das den schmausen-

1) Gressmann a. a. O. Abb. Nr. 79 = Jeremias, Das alte Testament im Licht des alten Orients² S. 430 = H. Rassam, Assur and the land of Nimrud 1897, S. 10/11.

2) Botta, Monuments de Ninive II, Taf. 146 = Menant a. a. O. II, S. 70, Fig. 66 = Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 87, 14.

3) Layard a. a. O. (s. Anmerkung 14 Schluss), Journal of the American Oriental Society V, S. 191, Collection de Clercq I, Taf. 39, Nr. 343 bis.

4) Quat. Stat. Pal. Expl. Fund 1907, S. 130, Fig. 9.

den König Ašurbanipal (668–626 v. Chr.) mit seiner Gemahlin in der Weinlaube darstellt. Beide Geräte stehen hinter König und Königin, denen durch dies Rauchopfer wohl göttliche Ehren erwiesen werden sollen, wie sie auch der König Nebukadnezar dem Daniel nach der Überlieferung des Alten Testaments (Daniel II 46) erzeigen liess. Diese beiden Räuchergeräte unterscheiden sich von den bei den gewöhnlichen Opferszenen dargestellten durch ihre Niedrigkeit und durch ihre reiche Ausstattung. Die wagerechten Kannellüren des unteren Teils und die senkrechten des Mittelteils zwingen fast zu der Annahme, dass das Gerät aus Metall hergestellt war, wenn auch in Mesopotamien und in Ägypten die Bearbeitung des harten Steins auf einer kaum wieder erreichten Höhe stand. Da nun in den assyrischen Texten sehr wertvolle Räuchergefäße¹⁾ erwähnt werden, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass auch diese beiden Prachtstücke aus Edelmetall hergestellt waren.

Kap. V.

Thymiateria im neubabylonischen Reich**7.—6. Jahrhundert.**

Über eine babylonische Sitte, bei der wir mit Sicherheit den Gebrauch von Thymiaterien voraussetzen können, berichtet Herodot I, 198. Hiernach setzten sich Mann und Weib, bevor sie den Beischlaf vollzogen, neben das brennende Rauchwerk, über das wir nichts Näheres erfahren. Dagegen ist in dem sogenannten Briefe Jeremiä, dem sechsten Kapitel des apokryphen Buches Baruch (Vers 42), überliefert, dass die an den Wegen sitzenden Hierodulen mit Kleie, „einem Liebe erweckenden Zaubermittel“²⁾, räuchern. Im eigentlichen Kultus wurde nach Herodot I, 183 der aus Südarabien bezogene, aber nicht von dort stammende Weihrauch verwandt, der in der älteren Zeit nach Ausweis der assyrischen Texte im Tal des Euphrat und Tigris unbekannt war^{3).}

Der Typus der neubabylonischen Räuchergeräte ist derselbe wie der der assyrischen. Er ist uns nur durch geschnittene Steine bekannt, und hier finden sich die Thymiateria teils bei sakralen, teils bei mythologischen Darstellungen.

1) Craig, Religious Text. S. 12, Zeile 17.

2) Abicht, Herodotos, Buch 1, 1874³ S. 219, Anm. 3.

3) E. Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament 1903³, S. 600; Jeremias a. a. O. S. 586. Als Räuchermaterial dienten den Assyern Kalmus, Zedern- und Zypressenholz und Myrthe, vgl. Gressmann, Altorientalische Texte zum Alten Testament S. 54, Z. 159. Der dort S. 69, Z. 140 erwähnte Weihrauch ist nicht die bekannte Droge, sondern gleich Räucherzeug.

Die Verwendung eines Thymiaterions als Kultgerät¹⁾ zeigt eine neu-babylonische Gemme in Berlin (Fig. 47), J.-Nr. 262²⁾.



Abbildung 2.

Viel zahlreicher dagegen sind die neubabylonischen Siegelzylinder, auf denen sich Thymiateria der gleichen Form zwischen zwei Skorpionenmenschen³⁾ (Abbildung 2) finden, eine Gruppe, die vielleicht (?) auch schon auf einem assyrischen Siegelzylinder vorkommt⁴⁾.

Kap. VI.

Räuchergeräte bei den Hethitern.

Die ägyptischen Thymiateria, die auf einem Schaft oben eine Schale mit überfallendem Rand tragen (Fig. 7), blieben schon im zweiten vorchristlichen Jahrtausend nicht allein auf Ägypten beschränkt; vielmehr zeigen die ägyptischen Darstellungen, dass sie schon früh nach Nordosten hin vorgedrungen und dort festen Fuss gefasst haben. Im syrisch-palästinensischen Gebiet wird dies Gerät, wie bei uns die weisse Flagge, als Zeichen der Ergebung von den Belagerten auf den Zinnen der Stadtmauer den siegreichen Eroberern entgegen gehalten⁵⁾ (Fig. 48). Man darf vermuten, dass dadurch die Besiegten die Herrschaft der Sieger anerkennen, indem sie ihnen zu Ehren räuchern, so wie es der Mensch gegenüber dem Gott, der Diener vor dem Herrn tut; vgl.

1) vgl. auch den Siegelzylinder der Collection de Clercq: Publikation I, Taf. 34, Nr. 373.

2) Die Erlaubnis zur Publikation der beiden geschnittenen Steine (Fig. 47 und Abb. 2) verdanke ich dem Direktor der Vorderas. Abteilung der kgl. Museen, Herrn Geheimrat Prof. Delitzsch.

3) Lajard, Culte de Mithra Taf. 28, 11 = Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 109, 8 = Menant a. a. O. I, S. 97, Fig. 56. Pierpont-Morgan Collection Taf. 37, Nr. 291. Siegelzylinder der VA. in Berlin Nr. 2111, schon publ. bei Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 32, Nr. 18.

4) Catalogue of the Southesk Collection II, Taf. 7, Qc 3.

5) W. Max Müller, Asien und Europa 1893, S. 305. Die Deutung als Räuchergerät hat, ohne etwas anderes dafür eingesetzt zu haben, von Bissing in Zweifel gezogen, vgl. Text zu v. Bissing-Bruckmann Taf. 95, Anm. 2. Den Hinweis auf diese Räuchergeräte verdanke ich Herrn Dr. Burchardt in Berlin.

Assyrien, Persien und das älteste griechische Thymiaterion auf einer klazomenischen Vasenscherbe. Leider sind jedoch die hier heranzuziehenden alten Publikationen völlig unzulänglich, wie sich bei einem Relief in Abu-Simbel, publiziert bei Champollion, Monuments de l'Egypte et de la Nubie I, 12, danach bei Rosselini I, 80 durch Vergleich mit einer Photographie des Leipziger ägyptologischen Instituts feststellen liess. Während nach den Publikationen zwei Männer je ein Räuchergefäß über die Mauern halten, tut dies nach Ausweis der Photographie, nach der Fig. 48 hergestellt ist, nur ein bärtiger Mann. Dieser hält mit der Linken das Räuchergerät, die Rechte hat er erhoben, um so die Gnade der Eroberer anzuflehen. Ganz ähnlich ist die Situation auf einem Relief aus Bet el Wali¹⁾, das ebenfalls die Belagerung einer syrischen Festung zeigt und aus der neunzehnten Dynastie, also aus dem 14.—13. Jahrhundert, stammt. Der Name der Hethiterstadt Dpr ist uns von einem Relief mit der gleichen Darstellung aus dem Tempel Ramses' II. (1324 bis 1258) in Theben bekannt²⁾. Die Benutzung des Gerätes bei der Übergabe einer syrischen Stadt in der zwanzigsten Dynastie (12. Jahrhundert) kennen wir von einem Relief aus Medinet Habu³⁾.

Da Thymiateria ägyptischer Form sich nur auf ägyptischen Bildwerken in Händen von Hethitern finden, ist es in hohem Grade wahrscheinlich, dass die ägyptischen Künstler in diesem Punkte ägyptisiert haben; denn auf den einheimisch-hethitischen Siegelzylinern zeigen die Thymiaterien einen dem grösseren babylonisch-assyrischen Geräten verwandten Typus. Sie haben im Gegensatz zu den hethitischen Thymiaterien auf ägyptischen Darstellungen am oberen Schaft eine starke Verdickung und sind etwa doppelt so gross als diese. Ihre sakrale Verwendung beweist die ganze Umgebung, in der wir sie hier finden. Siegelzylinder mit solchen Thymiaterien sind in die zweite Hälfte des zweiten Jahrtausends zu setzen und finden sich in Paris⁴⁾ (zwei Exemplare), in der Collection de Clercq⁵⁾ und in der amerikanischen Sammlung Pierpont Morgan⁶⁾ (zwei Exemplare). Wie stark der babylonisch-assyrische Einfluss auf die Hethiter gewirkt hat, beweist auch das Vorkommen der Thymiateria mit eingesetztem oberen Schaft (Fig. 42—43) auf einem andern Siegelzylinder der Sammlung Pierpont Morgan⁷⁾. Da dies Stück jedoch älter als die betreffenden assyrischen Darstellungen ist, so müssen wir auch noch mit der Möglichkeit rechnen, dass diese Abart der assyrischen Thymiaterien auf hethitischen Einfluss zurückzuführen ist. Eine Entscheidung dieser Frage ist bei dem dürftigen Material nicht möglich.

1) Champollion, Monuments Taf. 65.

2) Lepsius' Denkmäler III 166.

3) Champollion, Monuments Taf. 227—228, v. Bissing-Bruckmann Taf. 95 (Taf. 86 b zeigt nur die untere Hälfte eines Räuchergerätes).

4) Lajard, Culte de Mithra Taf. 31, 2 und 36, 11.

5) Collection de Clercq I, Taf. 35, Nr. 388. In den Details zeigt dieser Siegelzylinder viel Ägyptisches.

6) Pierpont-Morgan-Collection Taf. 28, Nr. 204.

7) Taf. 31, Nr. 233.

Vielleicht gehen wir nicht irre, wenn wir in gewissen Schriftzeichen der Hamath-Inschriften¹⁾, die den Hethitern zugeschrieben werden, die Wiedergabe dieses Thymiaterions zu sehen glauben.

Kap. VII.

Thymiateria in Palästina.

Palästina zeigt eine Mischkultur, wie dies nach seiner geographischen Lage auch nicht anders zu erwarten ist. Dies beweisen auch seine Räuchergeräte.

Sowohl die ältesten literarischen Nachrichten als auch die Denkmäler weisen darauf hin, dass die Einwohner Palästinas in Ägypten das Räuchern kennen gelernt und von dort wohl diese Sitte übernommen haben. Jedenfalls ist durch die Monamente die von Nowack²⁾ und danach von v. Fritze³⁾ vertretene Ansicht, dass man in Palästina erst im 7.—6. Jahrhundert geräuchert habe, widerlegt⁴⁾.

Nach dem Aufenthalt in Ägypten, auf dem Zug durch die Wüste wurden gemäss der jüdischen Überlieferung⁵⁾ die Räucherungen im jüdischen Kultus eingeführt, wenn sie auch nicht regelmässig in der Folgezeit dargebracht wurden. Zu ihrer Einführung vgl. Exodus 30, 1—9; 23—25, 34—38; Kap. 37, 25—29. Auf dem goldenen Räucheraltar wurde nicht selbst geräuchert, sondern auf diesen wurden die brennenden Kohlenpfannen, die zum Brandopferaltar gehörten (cf. Ex. 38, 3; Lev. 10, 1 ff.) oder die handlichen Thymiateria, von denen sich eins nach Hebr. 9, 4 im Allerheiligsten befand, gestellt; vgl. bes. 2. Paralip. 26, 16—20 (Usia), dazu die verschiedenen Bibelwörterbücher.

Im Allerheiligsten wurde jährlich einmal vom Hohenpriester geräuchert am grossen Versöhnungstag, dessen vorexilische Existenz Grimme, Archiv für Religionswissenschaft 1911, nachgewiesen hat⁶⁾. Die verschiedentlich erwähnten *θυῖονται*, hebr. *caph* = „hohle Hand“, gehören zum Schaubrottisch (Exodus 25, 29; 1. Makkab. 1, 23; 3. Mose 24, 7). Sie dienen nicht zum Räuchern, sondern nur zum Aufbewahren des Weihrauchs, wie aus den zitierten Stellen und aus

1) Quarterly Statement of Palestine Exploration Fund 1873/74, Beiblatt zu S. 35.
= Our Work in Palestine by the Committee of the PEF 1873, Beiblatt zu S. 329. Ähnliche Zeichen: Quat. Stat. Pal. Expl. F. 1881, Beiblatt zu S. 121.

2) Nowack, Hebräische Archäologie II 246.

3) v. Fritze, Das Rauchopfer bei den Griechen, Berlin 1894, S. 23.

4) Hierauf wies schon hin Benzinger, Hebr. Archäologie 1907², S. 332.

5) Die betreffenden Stellen des Pentateuchs gehören dem sogen. Priester-Codex an, der von der modernen theologischen Forschung für jung angesehen wird. Über altes Material, das im PC enthalten ist, vgl. Eduard König, Geschichte der alttestamentlichen Religion kritisch dargelegt 1912, S. 11.

6) Besprochen von Eduard König a. a. O. S. 516.

Hesych s. v. *θυιόνη* hervorgeht. Daher ist es falsch, diese Gefäße mit den ägyptischen Räucherarmen, für die nicht die hohle, sondern die ausgestreckte Hand charakteristisch ist, zu identifizieren. „Das Wort *caph*, eigentlich die Höhlung der Hand oder des Fusses, ist dann auf verschiedene Geräte übertragen, auf die Kelle der Maurer, auf den krummen Griff eines Werkzeuges, auf einen Löffel, auf die Höhlung des Schädels oder der Schulter, auf eine Schale.“ Aus dem Talmud (Traktat Tamid, Kap. 5, § 4, Ausgabe von Surenhusius V, 303. Übersetzung der Mischnah von Joh. Jak. Rabe Onolzbach 1760, S. 172ff.) geht hervor, dass der Kaph ähnlich gewesen ist „einem Tharkab (oder Tharkof), einem Gefäß, das drei Kab enthielt (ein Kab = etwas mehr als zwei Liter, Benzinger, Archäologie² 193, drei Kab wäre ein Hin = etwas mehr als 6 Liter oder $\frac{1}{2}$ Sea)“. In der Mitte des caph war eine patera, „hebr. bāzikh, eine kleinere Schale, ein kleinerer Behälter, der mit Rauchwerk angefüllt war. Wenn also aus dem kleineren Behälter etwas von dem Rauchwerk hinausfiel, so fiel es nicht auf die Erde, sondern in die grössere Schale, die hier caph genannt ist. Die „patera“ = bāzikh war also der eigentliche Weihrauchbehälter, vgl. das lat. *acerra*. Auf diesem Behälter lag ein Deckel mit einer Art Schleife oben; nach einigen Auslegern handelt es sich bei letzterem um einen Ring, mit dem man den Deckel aufheben konnte“¹⁾.

Wie bei den Hethitern, so wurde auch in Palästina als Zeichen der Ergebung vor dem Sieger geräuchert. Verwendet wurde dabei nach den ägyptischen Darstellungen das ägyptische, niedrige Räuchergerät mit Schale und sich nach unten verbreiterndem Fuss. Diese Sitte ist durch die ägyptischen Reliefs für Askalon²), Dapour in Galiläa³) und Gades⁴) in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends bezeugt. Über das tatsächliche Aussehen dieser Geräte gibt uns der Türsturz aus Abde⁵) genaueren Aufschluss. Auf breitem Fuss ruht ein gleichmässig breiter Schaft, und dem Fuss entsprechend bildet den oberen Abschluss ein breiterer Teil, der auf dem Räuchergerät an der linken Seite des Türsturzes (Fig. 49), unten mit einem ausgezackten Rand verziert ist. Ein Gerät der gleichen Form (Fig. 50) mit viereckigen Öffnungen am Schaft, die Thiersch näher behandelt hat, hat sich bei den palästinensischen Ausgrabungen in Tell Taannek⁶) gefunden. Dass das Gerät für gewöhnlich auf dem Kopf stehend in modernen Publikationen wiedergegeben ist, vermutet Thiersch und wird bestätigt durch das vorhin erwähnte Thymiaterion vom Türsturz aus Abde

1) Die letzten Mitteilungen verdanke ich Herrn Prof. Guthe in Leipzig.

2) Lepsius' Denkmäler III 145 c. Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Test. II S. 129, Abb. 261. Guthe, Bibelwörterbuch S. 78. Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II S. 696. Champollion, Monum. de l'Egypte et de la Nubie II, S. 149 ff.

3) Maspéro a. a. O II S. 128.

4) Champollion a. a. O. 295. Bissing-Bruckmann, Denkmäler Taf. 86 b.

5) Gressmann a. a. O. S. 32, Abb. 47 nach Revue biblique 1905, S. 88.

6) Sellin, Tell Taannek S. 66, Abb. 81. Arch. Anzeiger 1907, Sp. 342, Abb. 19 (Thiersch). Benzinger a. a. O. S. 374, Abb. 253.

(vgl. Fig. 49 u. 50). Die gleichen Geräte haben wir wohl vor uns in den Eckdarstellungen eines palästinensischen Frieses vom Karmel¹⁾.

Doch auch Einflüssen von Mesopotamien her stand Palästina offen. So wird als Beutestück aus Laches von Kriegern ein Thymiaterion (Fig. 51) getragen auf einem Relief des 7. Jahrhunderts im Palast des Ašurbanipal in Kujundschik²⁾. In der Mitte des schlanken Schaftes sitzt der uns von den Assyrern her bekannte Blattüberfall, darüber eine wulstartige Verdickung und



Abbildung 3.

eine tiefe, kesselartige Schale, wie sie sich auch an mehreren assyrischen Räuchergefäßsen jener Zeit findet. Ein tönerner Untersatz eines solchen Thymiaterions, nach cyprischer Art mit Strahlenornament verziert, fand sich bei den Ausgrabungen in Gezer³⁾. Das Stück ist nach freundlicher Mitteilung von Thiersch nicht vor dem 7. Jahrhundert verfertigt. Ein reich bemaltes Oberteil⁴⁾ und von einem zweiten Stück der Rest des Schaftes fand sich bei den deutschen Ausgrabungen im alten Megiddo. (Abbildung 3 nach Cliché des

1) Quat. Stat. Pal. Explor. Fund 1884, Abb. S. 32.

2) Layard, Palast of Niniveh Taf. 22.

3) Arch. Anzeiger 1909, Sp. 388, Abb. 23 (Thiersch).

4) Bunt und gross publiziert auf der Tafel vor dem Titelblatt bei Schuhmacher, Tell el Mutessellim I S. 126. Ullsteins Weltgeschichte, Band Orient, Abb. S. 127 (Bezold). Arch. Anzeiger 1907, S. 300, Abb. 18. Gressmann a. a. O. Nr. 61. Abbildung auch bei Thomsen, Palästina (Natur und Geisteswelt Nr. 260) S. 75, Abb. 30.

Deutschen Palästina-Vereins; Mittl. u. Nachr. 1904, Fig. 17). Darin ein ägyptisches Räuchergerät zu erkennen, wie dies Vincent¹⁾ und Dussaud wollen, ist wohl nicht richtig; denn dies verbietet sowohl die Form des Gefäßes als auch seine Ornamentik. Dies Gerät, das seinem Typus nach zu den assyrischen Thymiaterien gehört, ist vielmehr ein Erzeugnis heimischer Keramik, wie die Elemente seines Schmuckes zeigen. Ganz unägyptisch sind zunächst die beiden Blattverzierungen am Schafte, die sich aber wohl an assyrischen Räuchergeräten des 7. Jahrhunderts (Fig. 46) finden. Der Lotos ist durchaus nicht speziell ägyptisch, sondern findet sich vielmehr in derselben Form auf dem bekannten Fussboden aus dem Palast Sanheribs im Britischen Museum²⁾. Die Bemalung der Blätter ist cyprisch, wie der erwähnte Thymiaterion-Untersatz aus Gezer zeigt. Auf cyprischer Keramik³⁾ findet sich ebenfalls das Rautenmuster, mit dem der Rand der Schale verziert ist. Es ist überhaupt in Vorderasien verbreitet und scheint von den Hethitern, wie die in Boghazköi gefundene Keramik zeigt, ausgegangen zu sein⁴⁾.

Auf die im jüdischen Kultus gebrauchten Thymiateria, die sich auf den Münzen des Herodes I. (Fig. 110) finden, und auf ein Thymiaterion, das am Eingang eines palästinensischen Grabs des 3. Jahrhunderts in den Fels gehauen ist (Fig. 115), wird weiter unten eingegangen werden.

Kap. VIII.

Thymiateria bei den Phöniziern.

Sowohl im zweiten, als auch besonders in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends wurden wiederholt Invasionen von den Assyrern in die westlichen Länder gemacht⁵⁾. Wie die mesopotamische Kultur bei den Phöniziern Einlass fand, beweisen auch die Räuchergeräte, die diese von den Assyrern entlehnt. Das älteste phönizische Thymiaterion (Fig. 52) findet sich auf einem Skarabäus aus grünem Jaspis im Britischen Museum⁶⁾, der aus Tharros auf Sardinien stammt und von Furtwängler ins 7.—6. Jahrhundert gesetzt wird. Es ist offenbar ein sakrals Gerät; denn es steht vor einem sphinxflankierten Thron, auf dem ein bäriger Gott sitzt. Die Herkunft dieses Thymiaterions

1) Revue biblique V 1908, S. 583; S. 584, Anm. 2 (Vincent).

2) C. Bezold, Ninive und Babylon 1903², Abb. 84, S. 104 nach Phot. Mansell.

3) Z. B. auf cyprischem Tongefäß im Louvre (Springer-Michaelis a. a. O. Abb. 191, S. 81; Perrot-Chipiez III S. 669, Abb. 478), das aus Jerusalem stammt. Slg. Cesnola II, 2, Taf. 87 u. ö.

4) Vgl. L. Curtius bei Hugo Grothe, Meine Vorderasiexpedition 1906 und 1907, Leipzig 1911, S. 275, Taf. 15.

5) R. Pietschmann, Geschichte der Phönizier S. 144, 267, 293, 298. C. Bezold, Ninive und Babylon 1903², S. 42, 46, 52.

6) Furtwängler, Gemmen Taf. VII, 12.

aus Assyrien zeigt der sich nach oben verjüngende Schaft, oben mit einem doppelten Blattornament geschmückt; auf ihm sitzt eine flache Schale, über der nach ägyptischer Weise das Räuchermaterial angegeben ist, aus dem die Flammen emporschlagen. Bei der Kleinheit der Darstellung ist die Deutung der Details nicht ganz sicher, doch bieten die Thymiateria auf andern jüngeren phönizischen und karthagischen Reliefs für ihre Richtigkeit Gewähr.

Zwei ähnliche Thymiateria zeigen die in die Zeit zwischen 378 und 372 v. Chr. datierten Münzen des Datames von Tarsos¹⁾. Hier sitzt der inschriftlich als „Baal von Tarsos“ bezeichnete Gott (über den Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I, 2, 1909², S. 641 gehandelt hat), und bei ihm steht auf dem Boden, im unteren Teil verdeckt, ein Thymiaterion, von dem der Blattkranz, der letzte Teil des Schaftes, die Schale und der Deckel mit Knopf sichtbar sind. Die Rückseite zeigt das Räuchergerät, das zwischen zwei als Anon und Baaltars erklärten Männern steht, vollständig (Fig. 54).

Die übrigen von phönizischen und karthagischen Reliefs³⁾ stammenden Thymiateria aus der hellenistischen Zeit weisen einen besonders reichen Schmuck des Schaftes auf. Am Schaft sitzen regelmässig drei Kränze vom überfallenden Blättern, ein Schmuck, der in der phönizischen Kunst besonders beliebt war; denn er findet sich auch an den Säulen einer ädikulaförmigen Grabstele aus Nora⁴⁾. Über ihnen finden sich zwei bis drei breitere, mehr oder weniger sich nähernde ringförmige Verzierungen. Der Räucherbehälter hat die Form einer tellerförmigen Scheibe⁵⁾. Da die meisten Thymiateria im Gebrauch dargestellt sind, fehlt der Deckel, und wir sehen in der Schale entweder das Rauchwerk oder die aufsteigende Flamme. Auf einer Votivstele aus Lilybaeum⁶⁾ ist das Rauchwerk als ein spitzer Haufen gebildet. Der Rand, auf dem der aufgestülpte Deckel gesessen hat, ist hier angedeutet. Die sorgfältige Arbeit dieses Reliefs, besonders auch in der Wiedergabe des Thymiaterions, und der Umstand, dass das Räuchergerät mit dem auf der Münze des Datames genau überein stimmt, verweisen die Arbeit in das 4. Jahrhundert.

Diese phönizischen Thymiateria dienten dem Kult; denn wie auf den Münzen von Tarsos, so steht auch auf einem aus der Gegend von Tyros

1) Brit. Mus. Münzkatalog, Cilicia Taf. 29, Nr. 14—15. Revue numismatique IV, 2, 1898, Taf. II, Nr. 4569—70.

2) Perrot-Chipiez, Histoire III S. 134, Fig. 82—83. Ohnfalsch-Richter, Kypros, Bibel und Homer, Taf. 82, 4—5. Corp. Inscr. Semit. I 1, S. 179. Taf. 29, Nr. 1576.

3) Monum. antichi dei Lincei XIV, Taf. 25, Nr. 1.

4) Hierhin gehört auch das Thymiaterion auf einem für mich nur noch in der alten Publikation von Caylus, Recueil d'Antiquités V Taf. 12, Nr. 1 erreichbaren Skarabäus. Singulär ist hier, dass es auf einer Barke steht. Welchem Land der Skarabäus Caylus a. a. O. Taf. 36, Nr. 5 mit Darstellung eines Kandelabers angehört, vermag ich nicht zu entscheiden.

5) C.I.L. I, Taf. 29, Nr. 138. Gressmann, Altorient. Texte und Bilder II, S. 13, Abb. 14. Benzinger, Hebräische Archäologie S. 183. Ohnfalsch-Richter a. a. O. II, Taf. 82, 1.

stammenden Relief im Louvre¹⁾ ein in seinem Oberteil besonders reich ausgestattetes Räuchergerät (Fig. 53) vor der thronenden Gottheit, die in der Linken eine Geissel hält. Ähnliche Darstellungen zeigen auch mehrere Skarabäen²⁾. Die Verwendung der phönizischen Thymiateria als Kultgeräte macht auch ihr häufiges Vorkommen auf den karthagischen Votivstelen sehr wahrscheinlich.

Kap. IX.

Thymiateria auf Kypros.

Den cyprischen Namen des Räuchergerätes hat uns Hesych aufbewahrt in der Glosse *κυπητός*.

Die Hauptgottheit der Insel, der Weihrauchopfer dargebracht wurden, war die mit der griechischen Aphrodite identifizierte semitische Astarte, die wir auf den Münzen des 4. Jahrhunderts als *θνυάζονσα*³⁾ erblicken. Daneben wurde noch dem Rešef-Apollon viel nach Ohnfalsch-Richter⁴⁾ auf Cypern geräuchert. Das Aussehen der räuchernden Priester veranschaulichen im Apollonheiligtum zu Voni gefundene Statuetten⁵⁾.

Die älteste Kunde von einem cyprischen Thymiaterion erhalten wir durch Herodot IV 162. Er berichtet uns, dass in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts der König Euelthon von Salamis ein sehenswertes Thymiaterion nach Delphi gestiftet habe. Wie dieses ausgesehen haben mag, veranschaulicht ein auf einer graeco-phönizischen Amphora im Bonner Akademischen Kunstmuseum gemaltes⁶⁾ Gerät (Fig. 56). Auf mehreren stabartigen Füßen ruht der schlanke Schaft, der in der Mitte zwei Kränze von blattartigen Verzierungen zeigt. Über ihnen findet sich eine um den Schaft geschlungene Tänie, ein Schmuck, der für sakrale Gegenstände ganz üblich ist. Am Ende des Schaftes sitzt eine unten spitz zulaufende Schale mit einem spitzen Deckel, der in einem Ring ausläuft. Das Thymiaterion muss seinem Typus und seiner

1) Perrot-Chipiez III, Fig. 81. Renan, Mission en Phénicie II, Taf. 4, S. 654. Ohnfalsch-Richter a. a. O. Taf. 82, 6.

2) Furtwängler, Gemmen XV 2 und 4. Lajard, Culte de Mithra Taf. 68, Nr. 24–27. Ohnfalsch-Richter a. a. O. Taf. 82, 2–3. Catalogue of the Collection of Antique gems, formed by James Ninth Earl of Southesk I 1908, Taf. 16, O 5, S 199 (Thym. steht vor einer sperberköpfigen Gottheit). de Vogué, Mélanges d'archéol. orientale. Paris 1858, Taf. V, 14, S. 47. Katalog des Cyprus-Museum Taf. 8, Nr. 4603.

3) Cat. of greek coins in Brit. Mus. Cyprus Taf. VIII, 7, S. 43.

4) Kypros, Bibel und Homer I S. 337–38.

5) Kypros, Bibel und Homer Taf. 41. Cesnola-Stern, Cypern Taf. 22, 25, 26.

6) Margarete Bieber, Das Dresdner Schauspielerrelief Abb. 16c. Merkwürdig ist, dass hier auf einer Amphora des 5. Jahrhunderts unter beiden Henkeln ein Thymiaterion aufgemalt ist. Wir haben hier wohl den Fall vor uns, wo dem Verstorbenen ein Gegenstand nicht in natura, sondern in effigie mit ins Grab gegeben wurde.

Dekoration nach zu den phönizischen gerechnet werden (vgl. bes. Fig. 54), wie Cypern in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends überhaupt stark von den Phöniziern beeinflusst ist.

Niedrige Füsse sind charakteristisch für die älteren cyprischen Thymiateria; denn diese finden sich auch an den Räuchergeräten auf den Münzen von Cypern (Fig. 57), die etwa 70 Jahre jünger sind als die Bonner Amphora und aus dem Beginn des 4. Jahrhunderts stammen¹⁾. Hier schliesst der gleichmässig dicke, in der Mitte mit einer Verzierung geschmückte Schaft oben und unten mit einer Platte ab und trägt eine runde Schale. Wie die blattartigen Verzierungen an den Schäften der cyprischen und phönizischen Thymiateria genauer aussahen, zeigen Teile von erhaltenen Kandelabern, von denen einer aus Cypern²⁾ stammt und in das Ende des 5. Jahrhunderts gesetzt wird. Ein völlig intakter Kandelaber, der mit dem vorigen Stück genau übereinstimmt und aus Sidon stammt, befindet sich in der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Kgl. Museen (Inv.-Nr. 2518). Oberhalb der beiden Blätterkränze teilt sich der Schaft in drei Teile, von denen jeder in eine Spirale ausläuft, wie die Füsse der Stabdreifüsse. Der obere Abschluss fehlt, er dürfte vielleicht die Form einer Schale gehabt haben, so dass das ganze Gerät als Thymiaterion aufzufassen wäre. Hierzu passen auch die einfachen, 9 cm hohen Füsse. Das Stück ist wohl cyprisch und in Sidon importiert, da es einerseits mit dem Fragment im Britischen Museum genau übereinstimmt, und anderseits sich Thymiateria auf mehreren Füßen bei den Phöniziern nicht nachweisen lassen.

Die Kichetoi der hellenistischen Zeit lernen wir durch ein erhaltenes Räuchergerät kennen, das bei Cesnola, Salaminia³⁾ veröffentlicht ist. Auf einem breiten, sich nach oben verjüngenden niedrigen Fuss ruht ein flacher zylindrischer Räucherbehälter, den ein breiter Rand umgibt. Auf diesen wird ein kunstvoll gearbeiteter, durchbrochener Deckel mit länglichem Knopf gestülpt. Dieses tönerne Thymiaterion gehört einem weiter unten zu besprechenden Typus von Räuchergeräten (Fig. 109—118) an.

Cyprische Münzen⁴⁾ aus der Zeit des Pius bis Caracalla, die den Aphroditatemple zu Paphos darstellen, zeigen in der Mitte des Gebäudes den konischen Stein, das Kultidol der Göttin, in den beiden Seitenschiffen auf einer doppelten, runden Basis einen in der Mitte verdickten und sich nach oben hin verjüngenden Ständer, auf dem oben eine runde Schale sitzt. Ob wir hier Thymiateria des Typus von Fig. 121 zu erkennen haben oder altertümliche Kultgeräte, ist bei der Kleinheit der Darstellung nicht zu entscheiden.

1) S. S. 29, Anm. 3. Springer-Michaelis a. a. O. S. 267, Fig. 476. Revue numismatique III S. 1, 1883, Taf. 6, 13, S. 287.

2) Smith, Murray, Walters, Excavations in Cyprus, London 1900, S. 67, Fig. 88. Ohnfalsch-Richter a. a. O. Taf. 43, Nr. 8—10. Oberteil eines solchen Schaftes aus Curium in New-York, siehe Perrot-Chipiez, Histoire III S. 863, Abb. 630.

3) Cesnola, Salaminia 1882, S. 274, Fig. 268. 1884², S. 249. Geräte desselben Typus noch in der Slg. Cesnola I, 2, Taf. 102, Nr. 595, 606—608.

4) Catalogue of greek coins in Brit. Mus. Cyprus Taf. 17. Vergrössert in Kypros, Bibel und Homer Taf. 82, 8.

Kap. X.

Thymiateria bei den Persern.

Eine Folge des Sieges des Kyros über Babylon (540) war die Annahme der babylonischen Kultur durch die Sieger. Hierfür liefert uns auch die persische Kleinkunst den Beweis; denn die persischen Siegelzylinder¹⁾ zeigen häufig dieselbe Darstellung wie die neubabylonischen: zwischen zwei geflügelten Skorpionenmenschen steht ein Thymiaterion, das im wesentlichen dem chaldäischen und assyrischen entspricht, und zwar sitzt hier stets auf der Schale ein Deckel mit Knopf, der durch eine Kette mit dem Schaft verbunden ist. So erinnert dies persische Räuchergerät stark an das griechische mit seinem „eichelförmigen“ oberen Abschluss. Die Kette begegnet uns bei dem Thymiaterion an der „ludovischen Thronlehne“. Da nun die persische Kunst als unselbständige bezeichnet werden muss und durch die literarische Überlieferung feststeht, dass gerade griechische Erzgiesser, z. B. der Phokäer Telephanes (Plin. N. H. XXXIV 68), in persischen Diensten gearbeitet haben, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Griechen die Erfinder dieser praktischen Deckel waren und die Perser sie von diesen übernommen haben. Auf einem Relief im Kairener Museum²⁾ (Nr. 438), das in persische Zeit gesetzt wird, und das dem semitischen Lokalgott von Thachpanches geweiht ist, sehen wir, wie ein danebenstehender Mann den Deckel mit der rechten Hand ergreift.

Auf zwei Siegeln der Collection de Clercq³⁾ finden wir bei dem Thymiaterion unterhalb des Räucherbehälters eine nach unten gerichtete reiche Blattverzierung, die an die Schuppen am Stengel unserer Schachtelhalme erinnert. Das Becken selbst, ebenso wie der Deckel, zeigen Querstreifen (Fig. 58).

Wie in Assyrien, so wurde auch in Persien nicht nur den Göttern, sondern auch dem König geräuchert. So trägt auf einem Relief⁴⁾ aus dem Südpalast von Persepolis, der von Xerxes erbaut worden ist, ein Diener des Königs in der Linken ein Henkelgefäß, in der Rechten ein Thymiaterion (Fig. 59), das gegen 40 cm hoch gewesen sein mag, dessen oberer stark zerstörter Abschluss aber ähnlicher Fig. 58 gedacht werden muss, als die Zeichnung angibt. Auf einem Basrelief des „Hundertsäulenpalastes“⁵⁾, der wohl in die erste Hälfte

1) Lajard, Culte de Mithra Taf. 49, 2. Pierpont-Morgan-Collection Taf. 37, Nr. 290. Siegelzylinder im Brit. Museum Nr. 89704: Phot. Mansell 1647.

2) W. Max Müller, Egyptological Researches, Results of a journey in 1904, Washington 1906, Taf. 40, Text S. 30 = Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Testament II, Nr. 132.

3) Collection de Clercq I, Taf. 34, Nr. 385 (Menant a. a. O. II, Taf. 9, Nr. 2); II, Taf. 3, Nr. 61.

4) Flandin et Coste: Perse ancienne III, Taf. 135 bis und 154. Perrot-Chipiez V, S. 810, Abb. 479. Vgl. eine ähnliche Darstellung im Palast des Darius: Stolze, Persepolis I 36.

5) Dieulafoy, L'art antique de la Perse III, Taf. 19. Stolze, Persepolis I 57.

des 4. Jahrhunderts zu setzen ist, stehen vor einem König, dem von hinten Luft zugefächelt wird, zwei Räuchergeräte, die sich von dem vorigen Stück nur durch reicheren Schmuck unterscheiden.

Dass nach den griechischen Vorstellungen Thymiateria zu den Erfordernissen eines reichen persischen Hauses gehörten, beweist die unteritalische Perser-vase¹⁾, wo auf dem unteren Streifen hinter dem Tribute empfangenden Schatzmeister zwei Thymiateria stehen.

Kap. XI.

Thymiateria bei den Etruskern.

Eins der ältesten Beispiele von etruskischen Thymiaterien zeigt ein Wandgemälde in Chiusi²⁾), das aus stilistischen Gründen noch dem 6. Jahrhundert zugewiesen werden muss. Es sind hier dargestellt Spiele zu Ehren der Verstorbenen. Vor ihr steht ein Altar, bei dem ein Flötenspieler bläst, neben ihm auf einer plattenförmigen Stufe eine Frau mit kurzem Falbelrock, die auf ihrem Kopf ein Thymiaterion trägt (Fig. 60). Es besteht aus einem ausgeschweiften, sich verjüngenden zylindrischen Untersatz, der oben durch eine Platte abgeschlossen wird, einem sich verbreiternden Mittelteil, der in dem Fuss festsetzt und oben ein in der Mitte eingebuchtetes rundes Schälchen trägt, über dem oben die Flamme sichtbar wird. Dies Thymiaterion erscheint also wie eine Weiterentwicklung assyrischer Räuchergeräte von der Art unserer Fig. 43; denn auch hier sehen wir das Feuerbecken wie hineingesteckt in einem hohen Untersatz. Die merkwürdig gezeichnete Schale mit Flamme erklärt sich wohl aus einem Missverständnis des Zeichners. Dieses Stück ist der einzige Beleg für das Vorkommen des babylonisch-assyrischen Thymiaterion-Typus bei den Etruskern³⁾.

Schon im 6. Jahrhundert finden wir in Etrurien Thymiateria mit dreiseitigem Untergestell (Fig. 62). Auch dieses ist im Osten zu Haus; denn auf einem archaisch-assyrischen Siegelzylinder der Collection de Clercq (I, Taf. 29, Nr. 308) sehen wir ein Gerät mit dreiseitigem Untergestell, das von einer dünnen, überstehenden Platte abgeschlossen wird. Über ihr erhebt sich auf einem kurzen Zwischenglied ein rundes, zylindrisches Gefäß, aus dem die Flammen emporschlagen (Fig. 61). Dieser dreiseitige Untersatz kommt sehr häufig in der etruskischen Kunst des 6. Jahrhunderts vor und wird auch als

1) Furtwängler-Reichhold Taf. 88.

2) Monumenti dell' Instituto V, Taf. 16, dazu Annali XXII 1850, S. 272. Daremberg-Saglio II, 2, S. 1386. Ephemeris arch. 1897, Sp. 167.

3) Das bei Gori, Museum Etruseum II, Taf. 199, Nr. 1 abgebildete Thymiaterion von einem Karneol ist griechisch, nicht etruskisch, wie die anderen Darstellungen (Mänade, Thysos) zeigen.

Untersatz für Kessel verwandt, vgl. besonders die Stücke im Museum zu Cambridge (Massachusetts)¹⁾. In der attischen Kunst wird er nach Ausweis der Keramik erst gegen 400 bei den Thymiaterien üblich, hier im Westen dagegen schon zwei Jahrhunderte früher.

Zu den ältesten etruskischen Räuchergeräten dieses Typus gehört das Thymiaterion auf einem archaisch-etruskischen Relief²⁾ im Antiquarium zu München, das von Furtwängler in das 6. Jahrhundert gesetzt wird. Der Schaft ist mit fünf ringartigen Wulsten verziert. Ein genau entsprechendes Thymiaterion (Fig. 62) findet sich auf einem modern überarbeiteten Terrakotta-Sarkophag im Britischen Museum³⁾. Es hat, wie auch das vorige Stück, seinen Platz in der Darstellung eines Gelages, wodurch feststeht, dass die Etrusker im 6. Jahrhundert bei den Symposien räucherten, was für dieselbe Zeit in Griechenland durch Xenophanes bezeugt ist. Derselben Stilstufe entsprechen etwa von erhaltenen Stücken vier reich verzierte Thymiateria im Museum Gregorianum⁴⁾, die aber nach Furtwänglers Mitteilung⁵⁾ „viel ergänzt“, zum Teil „ganz ohne Gewähr“ sind. Ein am Schaft ebenfalls ergänztes Thymiaterion aus der Zeit um 500 v. Chr. befindet sich in der Glyptothek in München⁶⁾, ein gut erhaltenes Prachtstück ohne Schale in Mainz⁷⁾. Drei pyramidale Geräte, die Furtwängler als Untergestelle von Thymiaterien auffasst, sind im München⁸⁾ (Fig. 63).

Dass der Typus weiter gelebt hat, ergibt sich aus einem Wandgemälde aus dem Grab Golini bei Orvieto⁹⁾. Während links Pluton und Persephone thronen, wird rechts vor den auf der Kline liegenden Ahnen musiziert. Zwischen diesen beiden Gruppen steht ein dreibeiniger Tisch, auf dem neben Misch- und

1) American Journal of Arch. XII 1908, Taf. 8—18, S. 287 ff.

2) Christ, Führer durch das Antiquarium 1901 S. 59, I.-Nr. 1065. A. Furtwängler, Das Kgl. Antiquarium zu München, Kurze Beschreibung München 1907, S. 43.

3) A. S. Murray, Terrakotta-Sarcophagi grec and etruscan in the British Museum, London 1898, Taf. 10. Walters, Catalogue of the Terracottas in the Department of Greek and Roman Antiquities, Brit. Museum, London 1903, B 630, S. 182.

4) Museo Gregoriano, Ausg. A, Taf. 75, 5; 76, 3; 77, 2; 78, 3. Helbig, Führer² II, S. 369, Nr. 1358; S. 370, Nr. 1365.

5) Furtwängler, Bronzen von Olympia S. 100, Anm. 1.

6) Furtwängler, Beschreibung der Glyptothek 1900 Nr. 462.

7) Behn, Mainzer Zeitschr. VI S. 4 ff. Auf dieses Stück, das Behn, freilich ohne zwingende Gründe, für griechisch erklärt hat, wird weiter unten Kap. XII, c im Anfang näher eingegangen werden.

8) Zwei im Antiquarium: Furtwängler a. a. O. (s. Anm. 2) S. 50. Eine Zeichnung des einen Stückes verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Buschor. Der eine Untersatz (Fig. 63), bei dem sich nur an einer der drei Seiten unten ein Ring befindet, ist 40 cm, der andre 25 cm hoch. Ein dritter derartiger Untersatz (mit Darstellung der Juno Lanuvina) befindet sich in der Glyptothek: Furtwängler, Beschreib. der Glypt. München 1900, Nr. 60; Roscher, Mythol. Lexik. II 1 Sp. 608; abgebildet Micali, Storia Taf. 29, 7—8.

9) Conestabile, Pitture murali Florenz 1865, Taf. 11. Springer-Michaelis, Handbuch⁹, S. 429, Abb. 794. Original-Aquarell von Stephani im Bonner Akadem. Kunstmuseum, danach Fig. 64.

Trinkgefäß der verschiedensten Art ein brennendes Thymiaterion (Fig. 64) steht. An seinem Schaft sind drei nach unten geöffnete Schalen und zwischen ihnen zwei etwa halb so breite, aus drei dünnen Scheiben zusammengesetzte Wulste angebracht, oben sitzt eine niedrige Schale mit zwei Henkeln auf.

Im 5. Jahrhundert war dieser Typus im Westen über die Grenzen Etruriens hinaus in Gebrauch; denn in der Handelsstadt Kroton erscheint er auf Münzen des 5. Jahrhunderts neben einem Dreifuss¹⁾. Dieses Thymiaterion besteht aus dem dreiseitigen Untersatz und dem durch zwei Wulste gegliederten und oben von einem Dreieck (Schale mit Deckel) abgeschlossenen niedrigen Schaft. Bei unsrer dürftigen Kenntnis der archaischen Kunst in Unteritalien muss vorläufig die Frage offen bleiben, ob die etruskischen und unteritalischen Thymiateria auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, oder ob Unteritalien oder Etrurien die Form erfunden haben. Mir scheint am wahrscheinlichsten, dass bei den Etruskern, den Meistern der Erzschmiedekunst, dieser Typus heimisch war und sich von Etrurien aus nach Südalien und nach Griechenland verbreitet hat.

Ein weiterer Typus von etruskischen Thymiaterien wird repräsentiert durch ein niedriges Altärchen auf einer Gemme²⁾ in Wien (Fig. 65). Eine geflügelte Frau, nach der Beischrift Elina, ist im Begriff, aus einem vier-eckigen Kästchen Körner zu nehmen und auf das Altärchen zu legen. Dieses erinnert an die Räuchergeräte vom Türsturz von Abde (Fig. 49), weicht nur darin von ihnen ab, dass am Schaft vier ringartige Verzierungen angebracht sind, ein Schmuck, den dieses junge Stück von den andern etruskischen Thymiaterien übernommen haben wird.

Ein etruskisches Thymiaterion von ganz anderem Typus (Fig. 66) findet sich auf einem Stinksteinsarkophag³⁾, der früher im Museo Campana war bei einer Opferzene. Auf dem Altar schlägt eine fünffache, mächtige Flamme empor, neben der links ein armlanges Gerät steht. Es ruht auf drei niedrigen Löwenfüßen, die sich gleich zu einem von zwei Wulsten unterbrochenen Schaft vereinigen, der von einer kugeligen, mit einem kräftigen Rand versehenen Schale bekrönt wird. Die Art des Vorkommens und die Beschaffenheit des Gerätes weisen darauf hin, dass wir auch hier ein Räuchergefäß vor uns haben. Als Analogie mag hier die altschwarzfigurige Vase⁴⁾ im Louvre angeführt werden, auf der dargestellt ist, wie Polyxena vor Achill auf einen aus Ziegeln errichteten Stufenaltar flüchtet. Am linken Ende des Altars ist über dem

1) Hill, Coins of ancient Sicily 1903, Taf. 4, 9, S. 71. Bullet. Napol. NS 1856, Taf. 1, Nr. 9. Carelli-Cavedonius, Nummi Ital. Veter. Taf. 183, 14. Das beistehende Da bedeutet übrigens nicht Zankle, sondern den Beamennamen, worauf mich Dr. Regling freundlichst aufmerksam machte.

2) Furtwängler, Gemmen Taf. 18, Nr. 32. S. Reinach, Pierres gravées Paris 1895, Taf. 4, Nr. 40. Vergrössert bei Fabretti: Corpus inscr. ital. 1867, Glossarium italicum S. 361.

3) Monumenti dell Inst. 1864, VIII, Taf. 2, dazu Helbig Annali 1864, S. 28 ff. Daremberg-Saglio II, 2, S. 1385, Fig. 3355. Springer-Michaelis a. a. O. S. 435, Abb. 809. Martha, L'art etrusque S. 384 ff.

4) Daremberg-Saglio I S. 348.

reich profilierten oberen Abschluss ein kurzer, dünner Schaft zu sehen, der sich zu zwei spiralartigen Polstern verbreitert, auf denen ein bauchiges, oben stark eingezogenes Gefäß ruht. Der Vasenmaler zeigt uns nur den oberen Teil des Gerätes, der untere ruht auf dem Altar und ist durch dessen Rand verdeckt. Nach der Erklärung bei Daremberg-Saglio haben wir vor uns „un bassin qui servait sans doute à brûler de parfums“.

Dieser Typus des etruskisch-italischen Thymiaterions hat sich mehrere Jahrhunderte hindurch gehalten, wie u. a. die Darstellung auf einer Praenestiner Ciste im Berliner Antiquarium¹⁾ beweist. Hier spendet aus einer Schale ein siegreicher römischer Feldherr auf ein Thymiaterion (Fig. 67), das dem altetruskischen verwandt ist, aber infolge des neuen griechischen Einflusses in hellenistischer Zeit seine Plumpeit abgelegt hat. Auf drei dünnen, zweimal fast rechtwinklig gebogenen Füßen ruht ein etwa doppelt so hoher Schaft, an dem die beiden dicken Wulste zwei bandartigen Verzierungen Platz gemacht haben, und an dem oben ein einfacher Griff angebracht ist. Oben sitzt eine flache Schale auf, über der die Flammen in derselben Art wie auf dem Altar des Sarkophages von Chiusi und auf einem assyrischen Relief mit Darstellung der Einäscherung einer Stadt aus der Zeit Assurbanipals²⁾ empor schlagen. An dem Kohlenbecken hängt rechts eine Schaufel, mit der wohl die Kohlen bewegt wurden.

Diese Geräte unterscheiden sich nur durch die eingetiefte Schale am oberen Ende von den Kandelabern oder Lampenträgern, die sich öfters dargestellt³⁾ finden und von denen sich eine grosse Anzahl erhalten hat. In den drei meist als Tierbeine gestalteten Füßen⁴⁾, auf denen diese Geräte ruhen, könnte man ein Nachwirken des dreiseitigen Untersatzes erblicken wollen. Doch dürfte sich diese Anschauung nicht empfehlen, da Lampenträger, die auf drei Füßen stehen, sich schon in älterer Zeit (8.—7. Jahrh.) im Orient finden,

1) Monum. dell Inst. 1876, X, Taf. 29; dazu Michaelis Annali 1876, S. 121. Roscher, Mythologisches Lexikon s. v. Jupiter Sp. 745.

2) Bezold, Ninive und Babylon², S. 109, Abb. 87. Die ähnliche Bildung der Flammen mag Zufall sein, doch vgl. die adlerköpfigen, geflügelten Dämonen, die bei den Assyren und den Etruskern vorkommen: Bezold a. a. O. S. 95, Abb. 75 und Springer-Michaelis a. a. O. S. 429, Abb. 796. Die etruskischen dürften wohl eine Weiterbildung der assyrischen sein.

3) Deckel einer attisch-rotfigurigen Büchse in Berlin (Furtwängler, Berliner Vasenkatalog Nr. 2517), Darstellung auf einem Cameo (S. Reinach, Pierres gravées Taf. 28, Nr. 55, 3), auf zwei Berliner Gemmen (Furtwängler, Berliner geschn. Steine Taf. 21, Nr. 2349; aus Samml. Stosch: Bonner Abdrücke Nr. 82 u. 87); Passeri, Lucernae fictiles I, prolog. S. II, Nr. 6.

4) Bisweilen zeigen diese Kandelaber unter den Tierklauen noch kleine vier-eckige Untersätze, so das Berliner Gerät (Friederichs, Geräte und Bronzen Nr. 687, S. 166) und ein Stück im Münchener Antiquarium (Fig. 70). Diese Sitte stammt sicher von Ägypten, wo stets unter den Tierfüßen bei Möbeln noch ein viereckiges Klötzchen angebracht ist, vgl. z. B. Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreiches Abb. 137. Über die Feuerschaufel, die ägypt. Einfluss zeigt, s. Anm. 9, S. 14.

so z. B. auf dem Labartu-Amulett¹⁾ (Fig. 68). Ein solches Gerät aus Bronze, das etwa ins 7. Jahrhundert zu setzen ist, ist in Armenien²⁾ gefunden worden und gleicht den etruskischen auch darin, dass an seinen Füssen Vögel angebracht sind. Die zuerst nur oben auf die Platte gestellte Schale verschmolz mit dem Schaft, und so entstanden diese Thymiateria im Kandelabertypus, die ausser in Italien auch auf Cypern vorkommen (Fig. 56—57, S. 29—30). Etruskische Exemplare dieser Art haben sich in grosser Anzahl erhalten. Der hohe Schaft ist abgeschlossen mit einer flachen Schale, auf deren Rand meist mehrere Tauben sitzen. Diese dürften entweder, wenn die Geräte für den Totenkult bestimmt, als Bilder der Seele, wenn sie profanem Gebrauch dienten, als Tauben der Aphrodite aufzufassen sein, der ursprünglich in erster Linie die Räucherungen³⁾ galten. Die Anwesenheit der Tauben führt dann zu weiterer künstlerischer Ausschmückung des Gerätes: der Schaft wird empfunden als ein Baum (vgl. ein Thymiaterion im Mus. Gregorianum⁴⁾ und Kandelaber aus Herculanum⁵⁾), auf dessen Gipfel die Vögel nisten. Ein Tier klettert am Schaft empor, um sie zu beschleichen. Bald ist es eine Schlange, bald ein katzenartiges Tier, das bisweilen unter der Schlange auftritt, also diese zu verfolgen scheint. Von den vier Ecken der Schale hängen bisweilen⁶⁾ Kettchen mit kugeligem Abschluss herunter, die wohl apotropäisch aufzufassen sind.

Thymiateria im Kandelabertypus.

a) Ohne Tiere:

1. Vier Exemplare im Mus. Gregorianum in Rom: Taf 50, 1 (oben links und rechts); Taf. 53, 1—2.
2. Ein Stück in München (Antiquarium)⁷⁾, erwähnt als eines der „vier später etruskischen Thymiaterien“ bei Furtwängler, Das Kgl. Antiquarium in München, Kurze Beschr. S. 50 (Schrank 46).

b) Mit Tauben an der Schale:

1. Mus. Gregor.: Taf. 55, 1.

1) C. Bezold, Die Kulturwelt des alten Orients Abb. S. 106; C. Frank, Babyl. Beschwörungsreliefs (Leipz. Semitist. Stud. III, 3) Leipzig 1908, Taf. 1; Gressmann a. a. O. II Abb. 183.

2) Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. 9, 1897) S. 95.

3) Studnicka, Arch. Jahrb. XXVI 1911, S. 117, Anm. 8—9.

4) Taf. 49, 4.

5) Antichita di Ercolano VIII Taf. 72.

6) Babelon-Blanchet, Catal. des bronzes antiques de la Bibl. nat. Paris 1895, Nr. 1481; Walters, Catalogue of bronzes (Brit. Mus.) Nr. 781, abgebildet im Guide to the exhibition illustrating Greek and Roman Life, London 1908, S. 117, Fig. 103.

7) Die Kenntnis dieses und der anderen Thymiateria im Antiquarium verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Sieveking und den Bemühungen des Herrn Dr. Buschor. In liebenswürdiger Weise verschafften sie mir Photographien der Stücke, nach denen Fig. 69—71 hergestellt sind.

2. München, Antiquarium, erwähnt bei Furtwängler a. a. O. (Fig. 70). Das Männchen, das den Tauben Futter streut, scheint nicht antik zu sein.
3. Slg. Niessen in Cöln: Beschreibung röm. Altertümer, dritte Bearbeitung, Cöln 1911, Nr. 3808, Taf. 121.
- c) Mit Tieren am Schaft, ohne Tauben an der Schale:
 1. Fünf Exemplare im Brit. Museum: Walters, Catalogue of the bronzes, London 1899, Nr. 774, 776, 777, 778, 779.
 2. Zwei Exemplare in München (Antiquarium): Furtwängler a. a. O.
 3. Zwei Exemplare im Museum Gregorianum: Taf. 48, 1 und 3.
 4. Ein Exemplar im Louvre: Phot. Giraudon Nr. 190 (links).
- d) Mit Tauben an der Schale und Tieren am Schaft:
 1. Sieben Exemplare im Mus. Gregor.: Taf. 48, 4 und 6; 49, 1; 51, 1 und 2; 55, 2 und 5.
 2. Zwei Exemplare im Kestnermuseum in Hannover: Führer durch das Kestnermuseum 1900, 1. Abt. S. 68, Nr. 644—645. Publ. auf Ansichtskarten.
 3. Drei Exemplare im Brit. Museum: Walters a. a. O. Nr. 775, 780, 781.
 4. Je ein Exemplar in Berlin: Friederichs, Kleinere Kunst und Industrie im Altertum Nr. 691.
 5. Neapel: Phot. Alinari 11273; nach Ruesch, Guida del museo nazionale di Napoli 1908, Nr. 1689 ist das Gerät sicher etruskisch.
 6. Villa di Papa Giulio in Rom: Genaue Beschreibung in den Notizie degli Scavi 1886, S. 358 ff. Publ. auf Ansichtskarte (Anderson 6320).
 7. Aus Servigliano: Notizie degli Scavi 1888, S. 413.
 8. Louvre: Phot. Giraudon 190 (rechts).
- e) Mit Tieren — ursprünglich wohl auch Tauben, wie auf dem einen obenerwähnten Kandelaber aus Armenien — auf den Füßen. Ursprünglich scheinen dann auch die Tauben an der Schale gefehlt zu haben.
 1. Drei Exemplare im Mus. Gregorianum: Taf. 49, 2, 4, 5.
 2. Je ein Exemplar in Paris: Babelon-Blanchet a. a. O. Nr. 1481,
 3. und in Florenz: Notizie degli Scavi 1877, S. 244 (Telamone Nr. 7).

Einen altertümlicheren etruskischen Typus stellt vielleicht das kandelaberförmige Thymiaterion dar, dessen Schaft eine männliche oder weibliche Stützfigur eingefügt ist. Auch die Anwendung dieser Stützfiguren, über die u. a. Ernst Curtius, Arch. Zeitung XXXIX, 1881, S. 14 ff. gehandelt hat, scheint im Orient zu Hause zu sein. Sie findet sich wenigstens bei einem in Megiddo (Palästina) gefundenen Beckenständern¹⁾, der wohl noch dem 2. Jahrtausend angehört. Dass Geräte dieser Art, wie der schöne Kandelaber in München

1) P. Thomsen, Palästina und s. Kultur in 5 Jahrtausenden 1909 (Samml. „Aus Natur und Geisteswelt“ Nr. 260) Abb. 22, S. 56 (nach Schumacher, Tell-el-Mutesellim I); H. Thiersch, Arch. Anzeiger 1907, Sp. 289—292, Abb. 9.

(Fig. 71, in Vorderansicht: Abbildung 4¹⁾), die Stützfiguren archaischen Stils zeigen, als Räuchergeräte gedient haben, kann wohl als sicher gelten²⁾. Der von Schumacher erwähnte Dorn im Karlsruher Exemplar³⁾ darf allerdings nicht irre machen, denn es scheint der Rest des Nagels nicht von einem Dorn zum Aufspießen der Kerze herzurühren, sondern das Ende des durch den ganzen Schaft laufenden Eisenstabes zu sein, den Behn a. a. O. S. 4 bei dem Mainzer Exemplar nachgewiesen hat. Bei dem Berliner Exemplar (Friederichs a. a. O. Nr. 687) erscheint es fraglich, ob alle Teile wirklich zusammengehören. Jedenfalls zeigen die jüngeren etruskischen Thymiateria im Kandelabertypus häufig Stützfiguren (vgl. z. B. die unter d 6, e 2 aufgeführten Geräte und Mus. Gregor. Taf. 55, 1, 2, 5). Besonders originell muten einige Geräte an, von denen sich eins in der alten Slg. Pourtalès⁴⁾ befand; ein ähnliches ist im Mus. Gregorianum⁵⁾. Auf dem aus drei Füssen bestehenden Untergestell steht ein nackter Jüngling, der in der erhöhten Linken den Schaft des Thymiaterions von sich weghält, während bei dem zweiten Stück nur in der Mitte ein Stück des Schaftes übriggeblieben



Abbildung 4.

ist. Seinen oberen und unteren Teil bilden wiederum Jünglinge, von denen

1) Furtwängler a. a. O. = Micali, *Storia* 40, 5.

2) Archaisch-etruskisch ist z. B. auch der niedrige Kandelaber im Münchener Antiquarium, dessen untere Schafthälfte von einer auf einem „dreibeinigen Speiseische“ (Furtwängler a. a. O.) stehenden Tänzerin eingenommen wird. In der Schale ist noch der Rest des Nagels zu sehen, an dem vielleicht die Kerze aufgespiesst war. Doch wird dieser auch wohl als Verbindung von Schale und Schaft gedient haben, so dass das Gerät als Thymiaterion aufzufassen ist.

3) K. Schumacher, *Beschr. d. Sammlung antiker Bronzen*, Karlsruhe 1890, Nr. 419, Taf. 5, 3; Wagner, *Grossh. Altertümersammlung* Karlsruhe Taf. 16 (Photogr. Wiedergabe).

4) Panofka, *Antiques du cabinet du Comte de Pourtalès-Gorgier*, Paris 1834, Taf. 40. Die untere Hälfte eines genau entsprechenden Gerätes befindet sich in Berlin: Friederichs a. a. O. Nr. 694.

5) Taf. 55, 7.

denen der obere in der linken Hand die Räucherschale trägt; in ähnlicher Haltung kommen auch solche Jünglinge beim Kottabos¹⁾ vor.

Diese Thymiateria im Kandelabertypus sind in hellenistischer Zeit verbreitet, da sich eines auf der Berliner Ciste des Triumphators findet, und es liegt kein Grund vor, ihre Entstehung wesentlich früher zu setzen²⁾. In Herculaneum und Pompeji sind sie nicht nachweisbar, in Rom dagegen scheinen sie sich länger gehalten zu haben. Denn sie kommen mehr oder weniger reich ausgestattet auf Münzen des Domitian³⁾ und auch auf alexandrinischen Münzen des Hadrian⁴⁾ und des Antoninus Pius⁵⁾ vor, außerdem auf römischen Gemmen⁶⁾, die Furtwängler als spät bezeichnet.

Andre Formen etruskischen Räuchergeräts kennen wir nur durch Originalfunde. Ganz eigenartig ist z. B. ein etruskisches Bronzegerät im Louvre⁷⁾, bei dem eine nackte mit Armbändern und Halskette geschmückte Frau an die Stelle des Schaftes getreten ist. Sie steht nicht auf dem dreibeinigen Untersatz, sondern auf einem vierrädrigen Wagen, dessen Platte an den Ecken mit vier gelagerten Löwen verziert ist. So konnte dies Gerät, das an zwei auf Cypern gefundene fahrbare Kessel⁸⁾ erinnert, leicht fortbewegt werden. Die nächste Analogie zu diesem Stück bildet der Bronzewagen von Strettweg⁹⁾, der vielleicht auch als Räuchergerät gedient hat.

1) Röm. Mitteil. I 1886 Taf. 12a und 12b; Daremberg-Saglio, Dictionnaire III 1, S. 868, Fig. 4307.

2) Die Thymiateria auf zwei attisch-rotdfigurigen Vasen aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts in Florenz (Milani, Monum. scelti Taf. 2) und in London (Catal. of gr. vases in Brit. Mus. III E 88, publ. von Raoul-Rochette in den Mémoires de l'Institut Royal de France, Académie des inscr. et belles lettres XIII 1838, Taf. IX Nr. 1) endigen nicht, wie es scheinen könnte, in drei niedrige Füsse, was für ionische Herkunft dieses Typus gesprochen hätte, sondern in einen niedrigen, sockelartigen Fuss. Dass nur dessen Umrisslinien angegeben sind und der Raum dazwischen nicht mit Firnis ausgefüllt ist, zeigt auch die Taf. V, 1 abgebildete Vase im archäologischen Lehrapparat der Universität Berlin.

3) Cohen, Médailles impériales I Taf. 17, Nr. 315. Viel reicher ist die Verzierung auf einem andern Stück in Berlin: Ausstellung im Kaiser-Friedrichs-Museum Nr. 3786.

4) Münzausstellung im K.-Friedrichs-Museum Nr. 2332.

5) Cat. of greek coins in Brit. Mus. Alexandria Nr. 1132—33.

6) Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium, Berlin 1896, Nr. 378 (Abdruck im Bonner Akad. Kunstmuseum Nr. 261); Nr. 2536 (Taf. 23; das Gerät ruht sicher auf drei Füssen, wie ich am Bonner Abdruck feststellen konnte); Nr. 2766 (Taf. 24); Nr. 7456 (Taf. 55); vgl. ferner die mir durch Abdrücke in Bonn (Nr. 112 u. 206) bekannten Berliner Gemmen aus den Sammlungen Gerhard und Stosch; Furtwängler, Gemmen Taf. 17, Nr. 41.

7) Phot. Giraudon 189 (rechts) = Micali, Storia degli antichi popoli italiani, Mailand 1835—36, Taf. XI, 4 = Zeitschrift für Ethnologie XXII 1890, S. 73, Fig. 13.

8) Furtwängler, Sitz. Ber. d. Münch. Ak. d. Wiss., phil. und hist. Klasse 1899, S. 411 ff.; Gressmann a. a. O. II Abb. 66—67, S. 42—43.

9) Beste Abbildung bei Much, Prähistorischer Atlas, Wien 1889, Taf. 41, danach bei Hörnes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa, Wien 1898, Taf. 8, Fig. 14, S. 449. Erwähnt bei Furtwängler, Meisterwerke S. 262, wo auch die zusammenfassende Arbeit über die sogen. Kesselwagen von Undset, Zeitschr. f. Ethnol. 1890, S. 56 ff.

Nicht näher zu datieren sind zwei andere, wohl als Thymiateria anzusehende Geräte in Berlin¹⁾ und in Bonn²⁾. Sie gehören beide einem in Darstellungen unbekannten Typus an, der sich durch geringe Höhe (0,24 bzw. 0,18 m) auszeichnet. Beide Geräte zeigen einen sich nach oben verjüngenden Schaft, der sich über einer Platte erhebt. Diese ist bei dem Berliner Stück rund und ruht auf 3 niedrigen Löwenfüßen, bei dem Bonner vierseitig und als Standfläche gedacht. Die Schalen haben einen Durchmesser von 11,3 bzw. 12,2 cm. Die des Bonner Stücks hat einen 11 mm breiten Rand, auf dessen Innenseite abwechselnd niedrigere und höhere, meist noch vollständig erhaltene Zacken sich erheben. Auf dem Rand sass offenbar ein Deckel auf, der unten mit entsprechenden Öffnungen versehen war, so dass man durch diese Vorrichtung das Zuströmen der Luft an das in der Schale befindliche Rauchwerk regulieren konnte.

Kap. XII.

Thymiateria bei den Griechen und Römern.

Über griechische Rauchopfer im Allgemeinen vgl. H. v. Fritze, „Das Rauchopfer bei den Griechen“, Berlin 1894. Einige Bemerkungen über die Form griechischer Thymiateria finden sich bei F. Behn, „Der altionische Bronzekandelaber des Röm.-Germ. Zentral-Museums“ (Mainzer Zeitschrift VI, 1911, S. 4 ff.). Eine Zusammenstellung von Thymiaterien gab Stephani in dem Compte rendu p. 1860, S. 30.

a) Thymiateria mit schlankem, sich nach unten verbreiterndem Schaft.

1. Tönerne Geräte

a) auf Vasen des 6. und 5. Jahrhunderts.

In der archaischen Kunst der Griechen sind Thymiateria äusserst selten, sie finden sich meines Wissens nur auf drei schwarzfigurigen Vasen dargestellt. Das älteste griechische Räuchergerät zeigt eine Vasenscherbe aus Klazomenä³⁾, die aus dem Beginn des 6. Jahrhunderts stammt und sich jetzt im Nationalmuseum zu Athen befindet. Auf einem Thron sitzt ein Ehepaar, das von Zahn als Priamos und Hekabe gedeutet wird. Vor ihnen steht ein Herold mit Kerykeion in der erhobenen Linken und Thymiaterion (Fig. 72) in der Rechten. Dieses besteht aus einem unten breit anhebendem und sich dann nach oben hin verjüngenden Schaft, der kurz vor seinem Ende zwei aufeinandersitzende, ringförmige Wulste

zitiert wird. Kleine Abbildung auch bei Hörnes, Kultur der Urzeit III, Leipzig 1912, Fig. 14, 5, S. 47.

1) Friederichs a. a. O. Nr. 195.

2) Akad. Kunstmuseum J.-Nr. 52.

3) Athen. Mitt. XXIII 1898 Taf. 6, S. 39 ff. (Zahn).

und oben eine flache Schale mit hohem Deckel und Knopf trägt. Es gleicht also im wesentlichen dem Räuchergerät, das auf dem nur einige Dezennien älteren Relief aus dem Palast des Königs Assurbanipal (668—626) vor dessen Kline (Fig. 46) steht. Noch enger berührt es sich in seiner schlanken Gestalt und in der Art der Verwendung mit den freilich jüngeren persischen Räuchergeräten. Auf jeden Fall sehen wir, wie die Gestalt der Thymiaterien aus dem Orient gekommen ist.

Ein kleines, tönernes altattisches Thymiaterion dieser Art, vielleicht nur eine zum Grabgebrauch gemachte Nachbildung, hat sich in Eretria gefunden und befindet sich jetzt im Athenischen Nationalmuseum (J.-Nr. 2399, Schrank 56). Wir geben dies Stück, auf das mich Siegfried Loeschke freundlichst aufmerksam machte, in Abbildung 5 wieder nach einer Photographie, die ich der Vermittlung der Herren Karo und Weinreich verdanke und die zu nehmen Herr Direktor Stais mit gewohnter Liebenswürdigkeit gestattete. Der Fuss des Gerätes, das eine Gesamthöhe von 17 cm hat, wird von einem sich verjüngenden Schaft gebildet, der von einem plastischen Wulst umgeben wird, unter dem das Gerät mit der Hand gefasst werden soll. Der obere Abschluss ist kapitäliformig, auf ihm ruht eine flache Schale mit Rand. Ein durchbrochener Deckel mit Knopf ist aufgesetzt. Die Formen dieses ältesten griechischen, im Original erhaltenen Thymiaterions lassen sich aus den orientalischen Elementen der Räuchergeräte gut erklären; denn ägyptische Thymiateria aus dem Beginn des Mittleren Reichs (Fig. 6), sowie die vorderasiatischen Räuchergeräte ruhen auf einem schaftartigen, unten weiten, sodann sich verjüngenden und nach oben wieder leicht sich erweiternden hohlen Untersatz. Zwei Stücke dieser Art, von denen das eine hethitisch (Abb. 6a) ist und vom Kültepe (bei Kaisarie im alten Kappadokien) stammt, während das andere (Abb. 6b) wenigstens ägyptischen Fundorts ist, befinden sich im Bonner Akademischen Kunstmuseum und werden hier (Abb. 6) abgebildet¹⁾. Sie lehren uns, dass die ägypt-



Abb. 5. Tönernes attisches Thymiaterion in Athen (Höhe 17 cm).

1) Höhe des hethitischen Untersatzes: 33 cm, unterer Durchmesser 11,2 cm. Höhe des ägyptischen Untersatzes: 28 cm, unterer Durchmesser 15,5 cm. Beide Geräte zeigen dieselbe Technik: Der hellbraune Ton ist mit roter Farbe überzogen und glänzend poliert. Für die syrische Herkunft dieser Technik hat v. Bissing im Arch. Jahrbuch XIII 1898, S. 55 verschiedene Gründe aufgeführt, und sie wird jetzt erwiesen durch

tischen, gestielten Räuchergefässen sich anders entwickelt haben können, als oben S. 6 angenommen wurde. Es ist nämlich auch denkbar, dass sich der lange Stiel der ägyptischen Räucherschalen nicht durch Verbreiterung zu einem Standfuss entwickelt hat, sondern dass man den Stiel in einen derartigen Untersatz hineinsteckte, auf dessen oberem, erweitertem Rand die Schale ruhte. Die Schale verschmolz dann mit dem Untersatz, und so entstanden Räuchergeräte derart, wie sie Abb. 7 zeigt. Dies Thymiaterion, das hier nachtragsweise abgebildet wird, ist jüngst in Aniba (Nubien) ausgegraben worden und stammt aus dem Neuen Reich. Es wird hier abgebildet nach einer Photographie, die ich den Bemühungen Hans Bonnets verdanke, und wird hier mit



a b
Tönerne Untersätze in Bonn.



Abb. 7. Ägyptisches Räuchergerät
des N. R.

freundlicher Erlaubnis Steindorffs publiziert. Die Technik dieses 19 cm hohen Gefäßes, dessen Fuss einen Durchmesser von 17 cm hat, ist ganz einfach: gebrannter, grauer Ton ohne Farbüberzug. Der obere kapitälartige Wulst bei dem erhaltenen altattischen Thymiaterion würde sich entwickelt haben aus der sich verbreiternden oberen Öffnung des Ständers, die Schale würde in diese eingesetzt zu denken sein. Diese Entwicklung der gestielten Räuchergefässen hätte eine Analogie in der römisch-germanischen Kunst, für die Gutmann im Röm.-Germ. Korrespondenzblatt 1912, S. 10 ff., die Zusammen-

die Bonner Stücke. Die Form des Untersatzes wäre danach also unägyptisch und asiatisch. Hierzu stimmt auch, dass es in Konstantinopel altbabylonische Untersätze dieser Form gibt, worauf mich Herr Unger freundlichst aufmerksam macht.

Die Bonner Originale werden in dieser Arbeit nach Photographieen abgebildet, die ich der Freundlichkeit des Herrn Pastor em. Vorländer in Godesberg verdanke.

gehörigkeit der dem Mundstück einer Trompete gleichenden Röhren mit den sogen. Räucherbechern erwiesen hat.

Nach dieser Analogie wird man die Darstellung eines Thymiaterions auf einer schwarzfigurigen Lekythos im Britischen Museum zu verstehen haben. (Catalogue of vases II B 648, publiziert bei Stackelberg, Gräber der Hellenen Tafel 16.) Dargestellt ist ein Opferzug: ein Stier wird zum Opfer geführt, neben ihm schreitet eine Frau mit Zweigen in der Hand, voran zwei andere, von denen eine ein Thymiaterion der Fig. 73 abgebildeten Form trägt, während die andere einen Opferkorb auf dem Kopf hat. An der Spitze schreitet ein Jüngling, der in eine Trompete stösst. Die Form der Weihrauchschale ist, da die Ausführung der Lekythos sehr flüchtig ist, nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die Auffassung, die Fig. 73 wiedergibt, wird kaum richtig sein. Bei Stackelberg glaubt man am oberen Ende des Fusses zwei Voluten zu erkennen, auf denen eine flache Deckelschale aufsitzt. Auf einer Skizze von Unger fehlen diese „Voluten“. Der obere Knopf verschwindet im Ornament.

Ein weiteres Thymiaterion dieser Art zeigt ein Altarrelief aus Ephesus, das sich jetzt in Wien befindet und klein abgebildet ist bei R. v. Schneider in dem kleinen Kataloge der „Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos im unteren Belvedere“, Wien 1905, S. 29, Nr. 32¹⁾. Dargestellt sind opfernde Niken. Während die erste der Siegesgöttinnen einen springenden Widder an den Hörnern fasst, führt die zweite einen sich sträubenden Ziegenbock zum Opfer und trägt in der Linken ein Thymiaterion, das sich von den besprochenen durch einen besonders kurzen Schaft unterscheidet. Der Typus des Thymiaterions entspricht durchaus dem des 5. Jahrh. In diese Zeit dürfte daher wohl auch dies Relief, das v. Schneider als fein empfundene Arbeit aus dem 4. Jahrh. erklärt, zu setzen sein. Hierfür spricht auch die Art, wie die Personen behandelt sind, besonders in der Drehung des Halses der einen Nike²⁾.

β) Umbildung der Thymiateria mit schlankem, sich nach unten verbreiterndem Schaft in Apulien.

Während die schlanken, vom Orient übernommenen Thymiateria sich in Attika nach 400 nicht nachweisen lassen, lässt sich eine apulische Umbildung vielleicht noch während des ganzen 4. Jahrhunderts verfolgen. Es sind in unteritalischen Gräbern nicht selten vorkommende Tongeräte in Höhe von

1) Eine grössere Photographie des Stückes, wie sie wohl in Wien zu haben ist, befindet sich im archäol. Apparat der Universität Leipzig.

2) Dass die Figuren seltsamerweise auf einer Art niedriger Basen stehen, ist nach der Herkunft des Stückes leicht verständlich. Ist es doch nach den Darlegungen Studniczka (Österr. Jahreshete VI 1903, S. 167) ein Brauch, der im griechischen Osten zu Hause ist. Zu seinen (teilweise anfechtbaren) Beispielen seien noch hinzugefügt die skulptierte Säule vom archaischen Tempel in Ephesus (Catal. of gr. skulpture in Brit. Mus. I Taf. 1), Sargdeckel vom Grab des Payava (ebenso II Taf. 8, Nr. 950), Relief mit Darstellung des Kanacheischen Apoll aus Milet (Kekulé, Über den Apoll des Kanachos, Sitz. Ber. d. Berl. Akad. 1904, S. 787).

20—40 cm. Der Schaft dieser leuchterförmigen Geräte, die allgemein, so von Boehlau, Furtwängler, Heydemann, für Thymiateria erklärt worden sind, hat die Form einer sich nach oben verjüngenden runden Säule, deren kleinerer unterer Teil von dem oberen dünneren durch eine schmale ringförmige Verzierung getrennt und als Sockel gedacht ist. Oben findet sich ein weiterer derartiger Ring, über dem der dünne Schaft, der eine flache Schale trägt, noch einmal besonders klar sichtbar wird. Man kann sich diese komplizierte Form demnach als Fortbildung des auf eine Rundbasis gestellten trompetenförmigen Thymiaterions, dessen Petala zu Ringen zusammengeschrumpft sind, erklären.

Geräte dieser Art finden sich in zweierlei Technik: erstens mit matter Farbe bemalt, in der Art der von Macchioro, Röm. Mitt. 1910, S. 168 ff. als canosinischen bezeichneten Vasen, und solche, die in der gewöhnlichen Technik der Vasen mit Firnismalerei hergestellt sind, wie wir sie aus Tarent kennen.

a) Thymiateria von der Art der „Canosiner Vasen“.

Die „Canosiner Geräte“ zeigen im Gegensatz zu den apulischen noch deutlich die Tendenz, dass der Schaft sich von unten ab ohne Unterbrechung verjüngt. Nr. 1—3 der nachfolgenden Liste zeigen unten zwei schmale ringförmige Verzierungen angebracht.

- 1—3: Notizie degli Scavi 1898, S. 209, Fig. 12—14. (M. Mayer.)
 4. Röm. Mitt. XXV, 1910, S. 186, Fig. 6.
 5. Furtwängler, Berl. Vasenkatalog Nr. 290, Taf. IV, 13.
 6. Furtwängler a. a. O. 291.
 7. Auktionskatalog der Sammlung Vogell (Boehlau) Nr. 546, Taf. V, 10.
- Hierzu gehört auch noch ein Gerät der gleichen Technik:

8. Röm. Mitt. 1910, S. 193, Fig. 18: Der säulenförmige, nicht durch Petala geschmückte, sondern in horizontalen Streifen bemalte Schaft, steht hier auf einem niedrigen, vierbeinigen Tischchen. Das Stück erinnert an jenes oben S. 38, Anm. 2 erwähnte archaisch-etruskische Gerät im Münchener Antiquarium, bei dem freilich eine auf einem viereckigen, von drei Beinen getragenen Tischchen stehende Frau einen Teil des Schaftes bildet¹⁾.

1) Hier sei noch hingewiesen auf Geräte derselben Provenienz, die zwar nicht als Weiterbildung der trompetenförmigen Thymiateria zu erklären, aber auch als Räuchergeräte aufzufassen sind. M. Mayer hat in den Röm. Mitt. XXIII 1908, Beilage III Nr. 5 ein solches Stück, das auf drei Füssen ruht, publiziert und mit Recht (S. 192) auf die Metallform dieses Gerätes hingewiesen. Dem Typus nach gehört es zu dem oben S. 40 erwähnten etruskischen Räuchergerät in Berlin.

Zu den von Mayer als prähellenisch bezeichneten apulischen Gefässen gehört auch noch ein von ihm Röm. Mitt. XII 1897 Taf. 10 (rechts unten) publiziertes Gerät, das als Thymiaterion verwendet worden sein dürfte. Ob freilich hier, wie Mayer annimmt, Zusammenhänge mit Rhodos vorliegen, mag dahingestellt bleiben. Als Parallelen zu den drei Figuren, die die Schale des von Mayer herangezogenen rhodischen Gerätes in Louvre bilden, sei die Berliner Vase (Furtw. 292, Taf. V, 90) erwähnt, deren Schale auf drei stabförmigen Stützen ruht.

Hier mag noch kurz auf ein niedriges Tongerät etruskischer Herkunft

β) Thymiateria von der Art der apulischen Vasen mit Firnismalerei.

Während die besprochenen „Canoziner“ Geräte nach Ausweis der Berliner Exemplare 30—34 cm hoch waren, zeigen die tarentinischen Thymiateria dieser Art nur eine Höhe von 20—30 cm. Die Form ist im wesentlichen dieselbe wie bei der Canoziner Gattung. Doch setzt hier der zylindrische Untersatz deutlich ab, und auf ihm steht der trompetenförmig endende Schaft. Dadurch nähert sich das Gerät einer Gruppe von Vasen, in denen Watzinger¹⁾ Nachbildungen unteritalischer Grabmäler erkannte und von denen Stücke, wie das hier in Abb. 8b publizierte Bonner Exemplar²⁾ vielleicht als Thymiaterien praktisch benutzt sein können.

Als Thymiateria dieser Art seien folgende hier zusammengestellt:

1. Berlin, Furtwängler 3404.
2. „ „ 3405.



a b c
Abbildung 8.

3. Katalog einer Slg. griech. und ital. Vasen . . . aus dem Nachlasse des Freiherrn Ferdinand von Leesen (Math. Lempertzsche Kunstversteigerung 97) Taf. V, Nr. 81. Das Stück ist jetzt im Bonner Akad. Kunstmuseum³⁾ und wird hier in Abb. 8a abgebildet.

im Bonner Akad. Kunstmuseum (J.-Nr. 921; Höhe: 15,5 cm), das hier auf Seite 45 in Abb. 8c abgebildet wird, hingewiesen sein. Der Unterteil hat die Form eines sich nur wenig verjüngenden, oben geschlossenen Zylinders, aus dem unten durch Herausschneiden des Toncs drei breite Füsse entstanden sind. Darüber erhebt sich ein dünner, etwa doppelt so hoher Schaft, der in der Mitte mit einem scheibenförmigen Petalon geschmückt ist und oben die flache Schale trägt. Dies Gerät, dessen Form wiederum auf Metallgerät hinweist, dürfte ebenfalls als Thymiaterion gedient haben.

1) De vasculis pietis Tarentinis. Bonner Dissert. 1899 S. 15, Anm. 5.

2) Akad. Kunstmuseum J.-Nr. 660; Höhe des Gerätes: 22 cm, Durchm. der Schale: 9,5 cm. Der Rand weist darauf hin, dass auf der Schale ursprünglich ein Deckel sass.

3) J.-Nr. 1210. Höhe: 21,5 cm; Durchmesser der Schale: 5,8 cm.

4. Heydemann, Vasensammlung zu Neapel, Slg. Santangelo Nr. 284, Taf. I Nr. 184.
5. Cambridge, Fitzwilliam Museum: Gardner, Catalogue of gr. vases Taf. 36, Nr. 250.
6. Karlsruhe: Herm. Winnefeld, Beschr. der Vasensammlung 1887, Nr. 460.
7. Karlsruhe: Ebenso Nr. 549.
8. Erbach i. O., Museum im Gräfl. Schloss: Schlankes, schwarzgefirniestes Gefäß ohne Bemalung, auf dem der Deckel fehlt. Das jetzt in der Schale befindliche kothonartige Gerät ist nicht zugehörig. Form des Schaftes gleicht Fig. 76.

Vasengattung unbestimmt.

9. Slg. Reimers in Hamburg: Archäol. Anzeiger 1909, Beilage zu Sp. 1, 4. Reihe Nr. 46 = Abb. 2, Sp. 6, beschrieben Sp. 12, Nr. 46. Dieses Exemplar, das Pagenstecher unter den Gnathiavasen mit aufführt, zeigt noch eine weitere Stufe der Entwicklung in der oben angedeuteten Richtung: Der Untersatz ist hier ein selbständiges Glied geworden, vielleicht als Grabaltar gedacht. Der Schaft ist nach Säulenart kannelliert und die Schale mit Reliefrosetten verziert.

Süditalischer Herkunft dürften wohl auch die beiden in dem Helbing-schen Auktionskataloge vom 22. Febr. 1910¹⁾, Taf. 23, Nr. 983—984 publizierten Geräte sein, doch kann hier nicht näher auf sie eingegangen werden, da Angaben der Provenienz und der Technik fehlen.

2. Metallgeräte.

Eine etwas andere Stilisierung des Thymiaterions zeigen spät schwarzfigurige und streng-rotfigurige Vasen. Offenbar sind auf dieser eng zusammengehörigen Gruppe nicht tönerne, sondern metallene Räuchergeräte wiedergegeben. Der **Schaft** hat sich zu einem dünnen Stab umgestaltet, dessen Fuss in der Regel noch die allmähliche, an die Mündung einer Trompete erinnernde Verbreiterung aufweist, in wenigen Fällen aber direkt in eine basisförmige Standplatte eingelassen ist: Taf. V, Nr. 1.

Hierher gehören folgende attische Vasen:

1. Schwarzfigurige Lekythos, die im Frühjahr 1912 im athenischen Kunsthandel für das archäologische Institut photographiert wurde und hier auf Taf. V, Nr. 1 publiziert wird.
2. Schönfigurige Kylix aus Nola in London: Catal. of vases Brit. Mus. III E. 88, publ. von Raoul-Rochette a. a. O. (vgl. oben S. 39, Anm. 2).
3. Streng-rotfigurige Oinochoe im Brit. Museum: Cat. of vases III E 513, abgebildet: Elite céram. I, Taf. 93 und Studnicka, Siegesgöttin Taf. 3, Fig. 20. Thymiaterion: Taf. III, Fig. 76.
4. „Nolanische Amphora“ im Brit. Museum: III E 328, abgeb. Elite céram. I Taf. 87.

1) Kunstbesitz eines norddeutschen Sammlers (v. Lipperheide).

5. Amphora vom Stil des Duris im Brit. Museum: III E 269. Skizze des Thymiaterions: Ancient Marbles VIII, S. 69.

6. Streng-rotfigurige Lekythos im Athen. Nationalmuseum: Collignon-Couve, Catalogue des vases peints Nr. 1190, Taf. 42.

7. Rotfigurige Vase im Bonner Akademischen Kunstmuseum, erwähnt oben S. 18, hier publiziert in Abbildung 9 nach einer Siegfried Loeschcke verdankten Skizze.

8. Kleine Amphora in Dresden (Albertinum); Hettner, Die Bildwerke der Kgl. Antikensammlung zu Dresden, S. 14, Nr. 36. Jüngling in Mantel gehüllt, steht vor einem brennenden Altar, in der Rechten ein Thymiaterion (Fig. 74 nach Photogr.) haltend.

9. Streng-rotfigurige Lekythos im Ashmolean Museum in Oxford: Gardner, Catal. of gr. vas. in Ashmolean Museum Oxford 1893, Nr. 313.

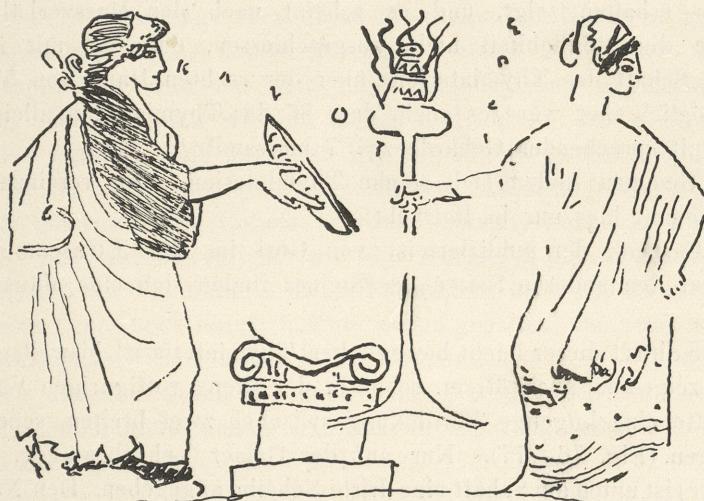


Abb. 9. Rotfigurige Vase in Bonn. (Nr. 7 der Liste.)

10. Lekythos der gleichen Art mit derselben Darstellung (Fliegende Nike mit Thymiaterion) ebendort: Gardner Nr. 314, abgeb. Taf. 23.

11. Lekythos mit der gleichen Darstellung in Athen: Collignon-Couve, Cat. des vases peints du Musée National d'Athènes Nr. 1370.

12. Lekythos mit der gleichen Darstellung, ehem. in Slg. Navarra in Terranova; abgeb. Benndorf, Griech. und sizilische Vasenbilder Taf. 47, 2.

13. Lekythos aus Gela (jetzt in Salerno): Monum. ant. dei Lincei XVII Taf. 14, Sp. 358. Nike steht hier und hält das Thymiaterion vor sich.

14. Hydria im Brit. Museum: Catal. of vases III E 251. Fliegende Nike mit Thymiaterion.

15. Rotfigurige Amphora mit der gleichen Darstellung in Zürich: Blümner, Arch. Sammlung im Polytechnikum zu Zürich S. 176, Nr. 18.

16. Weissgrundige Schale in Florenz: Milani, Monumenti Scelti Taf. 2.

Diesen Thymiaterien auf attischen Vasen, schliessen sich die Räuchergeräte auf folgenden Werken der Plastik an:

17. „Ludovisischer Thronsessel“¹⁾, zuletzt abgebildet und ausführlich besprochen von Studniczka im Arch. Jahrb. XXVI 1911, Taf. 1, S. 1 ff.

18. Relief von Rosano in Calabrien: Michaelis, Annali 1867, Tafel D: Zwischen Hermes und Aphrodite mit Eros steht Thymiaterion.

19. Relief aus dem epizephyrischen Lokri: Bollettino d'arte 1909, S. 417, Fig. 12, bespr. S. 425, 8. Darstellung wie Nr. 18.

20. Relief ebendorther: Ausonia III 1908, S. 150, Fig. 15 (Quagliati).

21. Parthenon, Ostfries: Smith, Sculptures of Parthenon Taf. 39. Thymiaterion zwischen den Figuren 56 und 57. Wie es getragen wird, lässt sich nicht sicher erkennen. Die allgemein herrschende Ansicht, dass es von den beiden Mädchen zusammen getragen wurde, gründet sich auf die Zeichnung von Carrey, der den jetzt verlorenen Unterarm der Figur 56 noch bis zum Ellenbogen erhalten zeigt, und es scheint nach den Massverhältnissen der Bruchstelle die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sie mit ihrer linken Hand den Schaft des Thymiaterions über der rechten Hand von 57 angefasst hatte. Möglich aber wäre es auch, dass 56 das Thymiaterion allein trug und sich nur mit sprechender Gebärde zu 57 umwandte¹⁾.

Auf Gemmen finden sich solche Thymiaterien ganz vereinzelt. Meines Wissens kommt hier nur in Betracht:

22. Carneol, der publiziert ist von Gori im Mus. Etruseum: Taf. 199, Nr. 1. Auf den anderen Seiten des Steines finden sich eine Mänade und ein Thyrsus.

Der Schaft dieser leicht beweglichen Thymiateria ist bisweilen ganz glatt (Fig. 74), zeigt aber auch öfters, schon in der streng roffigurigen Vasenmalerei, in der Mitte eine kugelige Verdickung zwischen zwei breiten, scheibenartigen Verzierungen (Fig. 76—77). Nur auf der Gelaer Lekythos (Fig. 77, Nr. 13 unsrer Liste) ist unten am Schaft eine dritte Scheibe angegeben. Den Namen dieser Verzierungen erfahren wir aus den Schatzverzeichnissen des Parthenon, wo als Unterscheidungsmerkmal der einzelnen geweihten Thymiateria bisweilen πέταλα δοθά oder καμπύλα²⁾ angegeben sind. Gerade sind im Gegensatz zu den gebogenen Petala, wie z. B. Fig. 56 und 86 zeigen, diese horizontalen, scheibenförmigen Verzierungen, die in einer aus dem 5. Jahrh. stammenden äginetischen³⁾ Inschrift ιδυκνωφη̄ genannt werden. Singulär ist der Schmuck des Thymiaterionschaftes auf einer weissgrundigen Schale aus der Zeit des Euphronios und Duris in Florenz (Nr. 16), wo der Schaft mit fünf Doppelringen verziert ist.

1) Dass ein gleichartiges Gerät zwischen 11 und 12 und zwischen 13 und 14 (Smith a. a. O. Taf. 31) getragen wurde, wird von den Herausgebern des Parthenon angenommen. Mir scheint es nicht durchaus sicher; auf jeden Fall kann man, auch wenn es wirklich ein Thymiaterion war, über die Form desselben nichts aussagen.

2) Michaelis, Parthenon S. 301, VIII 53, S. 302, X 77 = J. Gr. II 2, Nr. 668, Z. 8—11.

3) J. Gr. IV Nr. 1588, S. 372.

Die Schale mit Deckel wird nach Analogie einer Eichel stilisiert. Das rauhe Näpfchen der Eichel ist die Weihrauchschale, der schlanke, spitz zulaufende Deckel entspricht der Eichel selbst. Da der Deckel reihenweis eingeschnittene Luftlöcher zeigt, erinnert er an die Form einer Bischofsmütze. Die Durchbohrung war wohl durch Malerei angegeben auf dem an einer Schnur herabhängenden Deckel des Thymiaterions vom sogen. ludovisischen Thronsessel (Nr. 17). Da nun das Thymiaterion nicht selten schräg getragen wird, kann der Deckel nicht lose aufgesessen haben. Auf einem der römischen Zeit angehörigen Bronzefragment einer Weihrauchschale, das ich im römischen Kunsthandel zu sehen Gelegenheit hatte, war die Befestigung des Deckels scheinbar durch „Bajonettverschluss“ hergestellt, und diesen werden wir auch für die Thymiateria des 5. Jahrh. vorauszusetzen haben. Hierzu passt auch, dass auf einigen Vasenbildern (Fig. 76, 77, 80) die Räucherschale breiter ist als der darauf sitzende Deckel.

Das Verbreitungsgebiet dieser Thymiaterien ist recht gross. Das älteste Beispiel stammt aus Jonien (s. o.), wo dieser Typus, wie der „Ludovisische Thronsessel“ und das Altarrelief aus Ephesus beweisen, heimisch gewesen ist. Daher finden wir ihn ausser in Etrurien, das in den Räuchergeräten seine eignen Wege gegangen ist, überall, wo jonische Kunst Einfluss ausgeübt hat, so durchgängig in der älteren attischen rotfigurigen Vasenmalerei, auf unteritalischen Reliefs aus dem epizephyrischen Lokroi (Fig. 75, Nr. 19—20) und auf Zakynthos, wie die Münzen¹⁾ dieser Stadt beweisen. In Athen können wir Thymiateria dieser Form nicht nach 400 nachweisen; doch hat sich dieser Typus noch länger in Unteritalien gehalten, und zwar in Lukanien, wie eine lukanische Vase²⁾ zeigt. Dies Thymiaterion (Fig. 78) unterscheidet sich von den attischen durch die zahlreichen Verzierungen am Schaft, durch die flache, ziemlich breite Schale mit breitem Rand und einen grossen, wenig zierlichen Deckel^{3).}.

b) Thymiateria auf Vasen im Stil des Meidias, bei denen der runde Schaft in einen dreiseitig-pyramidalen Untersatz ausläuft.

Der besprochenen Form steht nahe eine nur gegen Ende des 5. Jahrh., zur Zeit der Vasen mit Goldschmuck, nachweisbare Gattung von Thymiaterien, die sich auf folgenden Vasen findet:

1) Catal. of greek coins, Brit. Mus. Peloponnesus Taf. 19, Nr. 15.

2) Monumenti dell Instit. IV Taf. 15.

3) Als Räuchergefäß ist vielleicht auch die flache Schale auf hohem Stengelfuss aufzufassen, die auf der von Hartwig in der Strena Helbigiana S. 111 ff. (mit Tafel) publizierten Oinochoe schönen Stils die hinter einer Bacchantin stehende, Euthymie genannte Frau hält, da leichter Rauch aus ihr aufsteigt. Ich führe sie nur anmerkungsweise hier an, da diese Form für ein Thymiaterion vereinzelt dasteht. Nur die von einem Silen gehaltene Schale mit niedrigem Fuss, aus der Rauch oder Flamme emporschlagen, wie die Darstellung auf einer von Max. Mayer in den Athen. Mitteil. XVI, S. 305 publizierten Vase zeigt, wüsste ich als Analogie anzuführen.

1. Lekane in Neapel: Heydemann, Slg. St. Angelo Nr. 311, abgeb. bei Reinach, Répert. des vases peints I 474 nach Bullet. arch. Napol. N. S. I 1853, Taf. 3, besser bei Nicole, Meidias Taf. 15 und Abb. 21. Thymiaterion: Fig. 79.

2. Berliner Hydria mit der Aphrodite *εὐτογία*: Furtwängler, Berliner Vasenkatalog Nr. 2635, abgeb. im Arch. Jahrb. IV 1889, S. 208. Thymiaterion: Fig. 80.

3. Deckel einer Pyxis in Berlin: Furtwängler a. a. O. Nr. 2719, abgeb. bei Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 27 (Thymiaterion dort ganz ungenau).

4. Aryballos in Brüssel: Nicole, Meidias Taf. 7, 3^a und 3^b. Thymiaterion ist nur noch in verwischtem Weiss erhalten.

5. Aryballos im Brit. Museum: Cat. of vases III E 706¹⁾.

6. Alabastron im Brit. Museum: Cat. of vases III E 721. Auf der im Katalog angegebenen Abbildung der Vase ist nichts vom Thymiaterion zu erkennen.

7. „Phaon-Hydria“ in Florenz: Milani, Monumenti scelti Taf. 3.

Ganz vereinzelt tritt auch ein Thymiaterion dieser Form auf einer unteritalischen Vase auf, die abgebildet ist bei Inghirami, Pitture di vasi fittili II Taf. 197.

Dieser neue Typus, den unsere Figuren 79 und 80 zeigen, stellt sich dar als eine Vermischung der Thymiateria mit trompetenförmigem Fuss, mit denen er den stabförmigen Schaft gemein hat, und der neuen Thymiateria mit dreiseitigem Untersatz, die nach Ausweis der Vasen in dieser Zeit (um 400) in Attika eingeführt werden.

Der Fuss hat die Form einer dreiseitigen Pyramide, deren Ecken auf kurzen, bisweilen kugelförmigen Füßchen ruhen. Von der Spitze der Pyramide, deren Seiten mit Pflanzenornament verziert sind, steigt der uns bekannte dünne, mit Petala geschmückte Stab auf, der von dem eichelförmigen Weihrauchbecken bekrönt wird. Wie nahe sich diese Form an die oben besprochene anschliesst, zeigt besonders die unter Nr. 1 aufgeführte Schale, wo bei dem Thymiaterion in der Mitte des Stabes zwei halbkreisförmige Ohrenhenkel an dem Schaft befestigt sind, über und unter ihnen je ein scheibenförmiges Petalon. Die Henkel, die sich auch auf den Thymiateriaen der Vasen Nr. 2 und 3 finden, sind folglich an Stelle der von Petala umgebenen Kugel getreten, die z. B. an den in dem vorigen Abschnitt unter Nr. 10 und 13 aufgeführten Lekythen deutlich zu beobachten war. Das Thymiaterion auf der „Phaon-Hydria“ dagegen zeigt mehrere scheibenförmige, das auf der unteritalischen mehrere ringförmige Verzierungen.

Das prinzipiell Neue ist bei diesem Typus der dreiseitige Untersatz, auf dem der Schaft aufsitzt. Dieser tritt hier in pyramidaler Form auf und dürfte daher seinen Vorläufer gehabt haben in der Form des weiter unten genauer zu besprechenden Thymiaterions des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in

1) Die Form des Thymiaterions der Vasen Nr. 5 und 6 kenne ich nur nach kleinen Skizzen, die ich Herrn Unger verdanke.

Mainz. Da nun die Form des dreiseitigen Untersatzes, wie oben (S. 32) hervorgehoben wurde, in Asien vorkommt, so fragt es sich, auf welchem Wege er von dort nach Attika gelangt ist. Es gibt hier verschiedene Möglichkeiten: entweder kann die ionische Kunst ihn von der assyrischen übernommen und direkt an die attische weitergegeben haben, oder er ist mit zahlreichen andern asiatischen Elementen von der etruskischen Kunst übernommen worden, hat dort eine besonders reiche Entwicklung genommen und ist von Etrurien aus im 5. Jahrhundert in Attika eingeführt worden. Da nun ausdrücklich durch Kritias und durch den Komiker Pherekrates (bei Athenäus I 28b, bzw. XV 700 c) bezeugt ist, dass tyrrhenisches Erzgerät in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. in Athen sehr beliebt war, und das Fragment eines etwas älteren etruskischen Dreifusses auf der Akropolis gefunden worden ist (vgl. Olympia IV S. 128), wird man der letzteren Möglichkeit den Vorzug geben.

c) Griechische Thymiateria mit oben breitem, dreiseitigem Untergestell, auf dem der Schaft aufsitzt.

Das Thymiaterion des 6. und 5. Jahrh. bestand aus einem trompetenförmigen Schaft, der die eigentliche Räucherschale trug. Gegen Ende des 5. Jahrh. zeigen attische Vasen eine Form, die aus einem auf drei Füßchen ruhenden, einer dreiseitigen Pyramide gleichenden Untersatz bestand, von deren Spitze der die Räucherschale tragende Stab ausging. Im 4. Jahrh. tritt uns ein neuer Typus entgegen: der dünne, stabförmige Schaft sitzt unvermittelt auf einem breiten dreiseitigem Untergestell.

Die Heimat der Thymiateria mit dreiseitigem Untersatz sucht Behn¹⁾ in Jonien, wobei er sich auf den von ihm für jonisch erklärt Bronzekandelaber des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz stützt. Doch vermögen wir vorläufig nicht Thymiateria mit dreiseitigem Untergestell in Jonien oder in ionischer Ausführung nachzuweisen.

Gegen den griechischen Ursprung des prächtigen Mainzer Stückes, das noch eine weitere gründliche Behandlung verdiente, spricht ferner vor allem der Stil, auf den hier nicht näher eingegangen werden kann. Dass die Typen der pferdehufigen Silene und die Schildkröten²⁾, die sich unter den als Löwentatzen gebildeten Füßen befinden, auf ionische Vorbilder zurückgehen, soll natürlich nicht geleugnet werden.

An der Deutung des Mainzer Gerätes als Thymiaterion könnte man ferner zweifeln mit dem Hinweis auf den oberen Abschluss des Gerätes: zwischen drei länglichen, spitz zulaufenden und an ihren Enden nach unten gebogenen

1) Mainzer Zeitschrift VI 1911, S. 4--7 und dazu schriftliche Ausserung.

2) Auch die Schildkröten unter den Füßen lassen sich an etruskischen Exemplaren, so z. B. an dem auf S. 38 abgebildeten archaisch-etruskischen Thymiaterion in München (vgl. dazu die nach einer Zeichnung hergestellte Wiedergabe des Stückes bei Micali, Storia Taf. 40, 5) nachweisen, beweisen also für ionische Vorbilder, nicht für griechische Arbeit.

Kelchblättern sind drei Haken mit eichelförmigem Abschluss, die sicherlich zum Aufhängen von Geräten bestimmt waren, wie dies die Ständer auf einer apulischen Vase¹⁾ und auf einem etruskischen Wandgemälde²⁾ zeigen. Aber es finden sich diese Haken auch an dem oben erwähnten Gerät in Karlsruhe, dessen Deutung als Thymiaterion für gesichert gelten muss, da nach Schumacher die Schale zum Schaft gehört. Der „Rest eines eisernen Nagels“, den er im Inneren der Schale beobachtet hat, wird nicht ein Dorn zum Aufspiessen einer Kerze sein, sondern das obere Ende des Eisenstabes, der nach Behns³⁾ Angabe bei dem Mainzer Thymiaterion durch den ganzen Schaft läuft. An den Haken des Räuchergerätes kann man sich eine kleine Schaufel oder Zange aufgehängt denken (vgl. Fig. 67). Bei dem Münchener Exemplar und einem ganz ähnlichen Gerät der Bibliothèque nationale in Paris⁴⁾ sind die Haken durch Herabbiegen der Endung ornamental und praktisch unverwendbar geworden.

Behn hat das Mainzer Thymiaterion als gleichartig den Thymiaterien mit oben breitem, dreiseitigen Untergestell, auf dem der Schaft unmittelbar aufsitzt, behandelt. Es ist vielmehr als Vorstufe der im Kreis des Meidias üblichen Thymiaterien aufzufassen, da die Seiten, ähnlich wie bei der oben S. 33, Anm. 8, Nr. 3 erwähnten Münchner Bronze und bei den Stabdreifüssen, sich oben stark einander nähern und der dreiseitige Untersatz mit einer Abrundung der Seiten abschliesst, so dass der Schaft sich wie ein organisch aus der Spitze des Untersatzes herauswachsender Schoss erhebt.

Wir betrachten nun den Typus dieser Thymiaterien mit oben breitem, dreiseitigem Untersatz, auf dem der Schaft unmittelbar aufsitzt, geordnet nach den Kunstdenkmalern, auf denen sie dargestellt sind, möglichst in chronologischer Reihenfolge.

Thymiateria dieses Typus

1. auf griechischen Münzen.

Um über die Zeit und über die Verbreitung dieser Thymiaterien im Gebiet der vorhellenistischen, griechischen Kultur uns zu orientieren, überschauen wir zuerst die Münzen, auf denen sie vorkommen, wenn uns diese auch infolge ihrer Kleinheit keinen genaueren Aufschluss geben.

Das älteste griechische Thymiaterion mit dreiseitigem Untersatz findet sich, wie oben S. 34 erwähnt, auf Münzen von Kroton⁵⁾, die in die Zeit von 480—420 gesetzt werden. Das hier als Beizeichen neben einem Dreifuss auftretende Gerät, ist als Vorstufe des hier besprochenen Typus anzusprechen; denn es hat einen dreiseitigen Untersatz und drei Füsse, und der

1) Monum. dell Instit. V Taf. 11.

2) Canina, Etruria maritima I 64.

3) A. a. O. S. 4.

4) Babelon-Blanchet a. a. O. Nr. 1477.

5) Zur Datierung vgl. jetzt Head, Historia nummorum 1911, S. 95.

die Räucherschale tragende Schaft mit breitem, horizontalem oberen Abschluss ist mit einem oder mit zwei Petala geschmückt.

Im 4. Jahrhundert zeigen in Unteritalien nur die Münzen von Metapont¹⁾ ein Thymiaterion, und zwar neben Hermes, der die Rechte über das Gerät ausstreckt.

Im 3. Jahrhundert kommt es etwas häufiger vor. Auf den in die Zeit von 281—203 datierten Münzen von Bruttium²⁾ steht es neben einem nackten, sich bekränzenden Jüngling mit Stierhörnern, der die Chlamys über den linken Arm geschlagen hat und in der Linken ein Szepter hält. Die in die Zeit zwischen 272 und 235 gesetzten Münzen von Tarent³⁾ dagegen zeigen es neben dem auf seinem Delphin reitenden Gotte.

Aus der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts stammen die Statere der korinthischen Kolonie Anaktorium⁴⁾, die hinter dem Athenakopf ein mit fünf Petala verziertes, flammendes Thymiaterion aufweisen, während die Bronzemünzen von Euböa⁵⁾ aus der Zeit von ungefähr 369—336 v. Chr. ein Thymiaterion zeigen, dessen schlanker Schaft mit einem einzigen Petalon verziert ist. Die attischen Thymiateria dieses Typus hingegen sind am Schaft in dieser Zeit viel reicher verziert. Hieraus dürfte sich der Schluss ergeben, dass die Zahl der Petala dem Geschmack des einzelnen Künstlers überlassen bleibt.

Die Mitte des Feldes nimmt ein Thymiaterion mit drei schalenförmigen Petala ein auf den Münzen von Epidavros⁶⁾, die in der Zeit zwischen 300 und 150 geprägt sein werden. Aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts stammen nach Macdonald⁷⁾ die äginetischen Silberstatere des kretischen Chersonesus, die ein mit Deckel versehenes Thymiaterion neben dem auf seinem Omphalos sitzenden Apollo zeigen. Dem 1. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts werden wohl die in die Zeit von 450—387 im Katalog des Brit. Museums gesetzten Münzen von Tenedos⁸⁾ angehören: hier erscheint ein Räuchergerät mit eichelförmigem Abschluss unter der rechten Hälfte einer Doppelaxt, während links eine Wein-

1) Carelli-Cavedonius a. a. O. Taf. 159, Nr. 182. Original in Berlin, nach dem der Untersatz sicher dreiseitig.

2) Regling, Slg. Warren Taf. III, Nr. 182. Macdonald, Hunterian Coll. I S. 121, Nr. 10. Revue numism. IV. Série X, 1906, S. 333, Nr. 85. Original im Berl. Münzkabinett.

3) Macdonald a. a. O. I S. 77, Nr. 110; abgeb. Evans, The „Horsemen“ of Tarantum Taf. IX, 9; Original in Berlin.

4) Cat. of greek coins, Brit. Mus. Corinth Taf. 32, 10. v. Sallet, Zeitschr. f. Numismatik XII 1890, S. 171; Macdonald, Hunterian Collection II Taf. 37, 9.

5) Macdonald, Hunterian Coll. II S. 42; Original in Berlin.

6) Cat. of gr. coins of Brit. Mus. Peloponnesus Taf. 29, Nr. 18; Anson, Numismata Graeca, Industry I Taf. 6, Nr. 371; mehrere Stücke in Berlin.

7) Macdonald, Hunterian Coll. II Taf. 40, 19.

8) Cat. of gr. coins of Brit. Mus., Troas, Aeolis, Lesbos, S. 93. Nr. 16. Original in Berlin, von dem Herr Dr. Regling in gewohnter Liebenswürdigkeit mir einen Abdruck verschaffte.

traube das Gegenstück bildet. Die schönsten Münzen mit Thymiaterien sind die Gold-Didrachmen der Kyrenaica aus dem Beginn des 4. Jahrhunderts¹⁾. Auf ihnen steht Zeus-Ammon, der Schutzherr der Stadt, aufrecht und giesst mit der Rechten eine Spende auf ein vor ihm stehendes, flammendes Thymiaterion. Bisweilen sitzt der Gott jedoch auch, und dann steht ein mit dem Deckel geschlossenes Räuchergerät²⁾ vor ihm.

2. auf attisch-rotfigurigen Vasen des 4 Jahrhunderts.

Auf drei Füssen, die meist die Form einer Löwentatze haben, ruht das dreiseitige Untergestell. Die Seiten desselben sind mit öfters vergoldeten Buckelornamenten, Spiralen oder auch figürlichen Darstellungen verziert. Über der Mitte dieses Untersatzes erhebt sich der Schaft, an dem mehrere, gleichfalls ornamental verzierte Petala mehr zum Schmuck, als zum Schutz der Hand angebracht sind. Die Räucherschale, die nur selten bei diesem Typus mit einem Deckel versehen erscheint (vgl. Fig. 81), ist flach. Die Oberfläche des Untersatzes ist nur selten vollkommen horizontal, bisweilen senkt sie sich von den drei Seiten aus (Fig. 82), meistens steigt sie nach dem Schaft zu an (Fig. 81 u. 83). Das Gerät steht in Wohngemächern meist auf dem Fussboden und scheint in der Regel die Höhe eines Tisches zu haben. Auf einer Vase in Athen (Phot. Alinari Nr. 24 484 links) sehen wir es umtanzt von kurzgeschürzten Frauen; wenn der Zeichner nach einheitlichem Massstab gearbeitet hat, würde in diesem Falle das als Kultgerät zu denkende Thymiaterion fast Menschenhöhe erreichen.

Thymiateria dieser Art finden sich auf folgenden, mir durch Publikation oder Autopsie bekannten attischen Vasen³⁾:

Athen.

1. Nationalmuseum: Phot. Alinari 22 484 (links).
2. Slg. Fauvel: Stackelberg, Gräber der Hellenen, Taf. 35.

Berlin⁴⁾.

3. Furtwängler, Beschr. d. Vasensammlung Nr. 2689, publ. Arch. Zeitung 1878, Taf. 21,3 = Müller-Wieseler, Atlas⁵⁾, Taf. 29, Nr. 5 = Reinach, Répert. d. v. p. I 423, Nr. 7.

1) Originale in Berlin (Münzausstellung im K. Fr.-Museum Nr. 517 und 574). Regling, Die gr. Münzen der Slg. Warren Taf. 31, Nr. 1346—47. Burlington, Fine Arts Club, illustrated Catalogue of ancient Greek Art 1904, Taf. 105, Nr. 427 u. 437. Macdonald a. a. O. III, Taf. 92, 3.

2) Hier sei noch hingewiesen auf ein aus der Krim stammendes Golddiadem der Slg. von Nelidow, das publiziert ist von Ludwig Pollack in den „klassisch-antiken Goldschmiedearbeiten der Sammlung von Nelidow“, Leipzig 1903, Taf. V 15. Hier steht vor und hinter der thronenden Aphrodite je ein Thymiaterion, das denen auf den kyrenäischen Münzen ganz ähnlich ist. Das Stück möchte ich daher, wie es ohnehin schon wahrscheinlich ist, dem 4. Jahrhundert zuweisen.

3) Die zahlreichen Thymiaterien auf nur durch Beschreibung der Kataloge bekannten Vasen konnten hier nicht berücksichtigt werden, da diese fast nie etwas Näheres über die Form des Gerätes angeben.

4) Als Thymiaterion ist auch das kleine Gerät in der Hand des Eros auf einem

4. J.-Nr. 3373: Pyxis mit Verwendung von Deckfarben und Gold.
Thymiaterion: Taf. III, Fig. 81 nach Originalzeichnung.

5. Nicole, Meidias Taf. VIII, 5 = Fröhner, Coll. Branteghem, Taf. 33—34.
Dresden.

6. Arch. Anzeiger 1891, S. 169 (Herrmann) = Brunn-Bruckmann,
Denkmäler: Text zu Taf. 599, Fig. 6. Thymiaterion: Taf. III, Fig. 83.
London.

7. Cat. of vases in Brit. Mus. IV F 67, S. 44.
Paris.

8. de Ridder, Vases de la bibl. nat. Nr. 1047 = Elite céram. II
88 = Phot. Nr. 131.

Petersburg.

9. Furtwängler-Reichhold, Griech. Vasenmal. Taf. 68. Thymiaterion:
Taf. III, Nr. 82.

10. Furtwängler-Reichhold a. a. O. Taf. 79 = Compte-rendu p. 1861,
Taf. 5,1 = Reinach, Répert. d. v. p. I 9.

11. S. Reinach, Antiquités du Bosphore Cimmérien S. 131.

12. Compte-rendu p. 1861, Taf. 5,3 = Reinach, Répert. d. v. p. I 9
= Stephani, Katalog der Eremitage Nr. 1929.

13. Nicole, Meidias Taf. 8, Nr. 6, S. 150 = Fröhner, Coll. van Bran-
teghem Taf. 31—32, Nr. 98—99.

Vasen mir unbekannten Aufenthalts.

14. Reinach, Rép. d. v. p. II 315.

15. Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 43 (s. Z. im Besitz des
Herrn von Bröndsted) = Panofka, Bilder antiken Lebens Taf. 11, Nr. 7.

Zu diesen Vasen treten noch die Fragmente einer polychromen
Reliefvase des 4. Jahrhunderts aus Eleusis:

16. Athen. Mitteil. XXIV 1899, Taf. 8,3, S. 56 (Rubensohn).

Thymiateria dieses Typus zeigen ferner folgende griechische Terra-
kotten²⁾:

attischen Aryballos in Berlin (Furtw. 2688), der von Kalkmann im Arch. Jahrb. I 1886,
Taf. 11, S. 239 ff. publiziert wurde, gedeutet worden. Wenn diese Erklärung richtig
ist, dann haben wir dies Gerät, das m. W. vereinzelt dasteht, so aufzufassen, dass
über einem sich verjüngenden dreiseitigen und, wie es scheint, fusslosen Unterteil,
auf einem kurzen Fuss sich die Weihrauchschale erhebt.

2) Charakteristisch ist für die meisten Thymiateria auf Terrakotten (vgl. bes.
Nr. 21 und 23 = Fig. 85 und 84), dass sich über dem Untergestell nicht der mit Petala
verzierte Schaft erhebt, sondern dass auf ihm mehrere kugelähnliche Gebilde liegen,
die an die aneinander gereihten Glieder einer Halskette, eines στρεπτόν, erinnern. So
möchte man diese Exemplare als θυμιατήρια στρεπτά bezeichnen, da auf einer delischen
Inschrift (Bulletin de corr. hell. X 1886, S. 466, Z. 137) ein θυμιατήριον στρεπτόν erwähnt
wird. Hierzu würde auch der Gebrauch des Wortes στρεπτόν in einer Stelle der Sep-
tuaginta (3. Reg. VII 44) passen, die Luther (1. Könige VII 41) übersetzt: „Die zwei
Säulen und die kugelichten Knäufe auf den zwei Säulen“. Da jedoch diese Form
fast ausschliesslich auf Terrakotten vorkommt, auf Vasen nur ganz vereinzelt (vgl.

Berlin.

17. J.-Nr. 8313: Aphrodite mit Eros auf dem linken Arm, in der Rechten mit Vogel, neben ihr Thymiaterion auf einem tischähnlichen Untersatz.

18. Statuettenvase: Furtwängler 2905, abgebildet in „Königl. Museen zu Berlin, Ausgewählte griech. Terrakotten“, Berlin 1903, Taf. 30.

19. A. Brückner, Anakalyptera (64. Berl. Winckelmannsprogramm), Berlin 1904, Taf. 1.

Konstantinopel.

20. Catalogue des figurines Grecques de terre cuite 1908, Nr. 1867, abgeb. bei Bulle, Schöner Mensch Taf. 106 I.

21. Catalogue Nr. 826: Thymiaterion publ. mit gütiger Erlaubnis der Direktion des ottomanischen Museums nach einer E. Unger verdankten Zeichnung auf Taf. III, Fig. 85.

22. Catalogue Nr. 3153 (J.-Nr. 1059).

Mir unbekannten Aufenthalts:

23. Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 70; danach Fig. 84.

24. Compte-rendu pour 1873, Taf. 2, Nr. 3.

25. Arch. Jahrbuch XXIV, 1909, Anz. Sp. 154, Abb. 15 (Fund aus Südrussland).

26. R. Kekulé, Terrakotten von Sizilien Taf. 25, 5.

27. Winter, Fig. Terrakotten II S. 292, Nr. 6. (Junges Stück.)

28. Furtwängler, Sammlung Somzée: Nachtrag S. 73.

Hier seien noch erwähnt:

29. Relief mit Eroten und Niken im Athen. Nationalmuseum Nr. 1451—52: Svoronos Taf. 102, Arndt-Amelung, Einzelaufnahmen Nr. 1254.

30. Bruchstück eines Totenmahlreliefs attischer Arbeit in Berlin: Berl. Skulpturen Nr. 821.

31.—32. Zwei jüngere Totenmahlreliefs im Athen. Nationalmuseum: Svoronos Taf. 94, Nr. 1531; Taf. 127, Nr. 1524.

33. Fragment eines attischen Totenmahlreliefs aus Ephesus: Michaelis, Ancient Marbles S. 589, Nr. 207; Phot. G. R. Ashmol. Nr. 4. Die Arbeit ist nach frdl. Mitteilung von Herrn Prof. Pfuhl, dem ich den Hinweis auf dieses und das folgende Stück verdanke, hellenistisch.

34. Bruchstück eines attikisierenden Totenmahlreliefs in Mytilene.

35. Spiegelkapsel in London: Walters, Cat. of bronzes Nr. 298, Taf. 10.

3. auf unteritalischen Vasen.

Form, Verzierung und Fussbildung des Untersatzes der Thymiaterien auf apulischen Vasen sind ähnlich wie bei denen auf attischen Vasen. Die Zahl der Petala ist gegenüber der an attischen Exemplaren vermehrt. Da

Reinach, Rép. d. v. p. I 471, 5: unteritalisch), so ist es auch möglich, dass nur die schwierigere technische Ausführung des Mittelstabes zu dieser Vereinfachung geführt hat.

grössere und kleinere häufig miteinander wechseln, bekommt das ganze Gerät einen unruhigeren, fast barocken Charakter. Hier, wo die Petala dem ganzen Gerät ihren Stempel aufdrücken, möge auf die Frage nach dem Ursprung dieses Schmuckes eingegangen werden. Den stabartigen Schaft ähnlicher Geräte finden wir zuerst auf assyrischen Denkmälern in gleichmässigen Abständen von Ringen umgeben. Diese sind, wie Puchstein, Jonische Säule S. 33 erkannt hat, wohl ursprünglich dazu bestimmt, die einzelnen Stücke, aus denen noch der Schaft des Mainzer Thymiaterions gearbeitet ist¹⁾, zusammenzuhalten. Die zu einem technischen Zweck ursprünglich angebrachten Ringe verbreitern sich dann zu scheiben- und schalenförmigen Ornamenten, die hier Petala genannt sind.

Thymiateria dieser Form finden sich auf folgenden, mir durch Publikation oder durch Autopsie bekannten apulischen Vasen:

Berlin.

1. Furtwängler, Beschr. d. Vasensammlung Nr. 3244; Gerhard, Apulische Vasenbilder Taf. V, 2.

2. Furtwängler, Nr. 3257: Gerhard a. a. O. Taf. 15.

3. " Nr. 3291: Gerhard a. a. O. Taf. 14, danach unsere Fig. 88.

4. " Nr. 3322: Panofka, Griech. Trinkhörner Taf. III, 1, 2.

Dresden.

5. Hettner, Bildwerke der Königl. Antikensammlung⁴, S. 21, Nr. 63. Hier publiziert nach einer den Herren Treu und Inspektor Kühner verdankten Photographie auf Taf. 5, Nr. 2, das Thymiaterion als Fig. 86. Die Wölbung des flachen Feuerbeckens und der Petala ist hier mit knopfähnlichen Aufsätzen verziert; unter ihnen ist nämlich — am Original deutlich zu erkennen — noch eine dünne Linie angegeben. Es hängen also nicht kleine Troddeln von den Schalen herab, wie man aus Fig. 86 schliessen könnte.

Karlsruhe.

6. Winnefeld, Beschr. d. Vasenslg. Nr. 391.

Leipzig.

7. J.-Nr. 579: Kanne mit Darstellung einer opfernden Frau.

Leontinoi.

8. Krater im Palazzo Publico mit Phlyakendarstellung: Monum. dell Inst. IV 1844, Taf. 12 = Wiener Vorlegeblätter B, Taf. III, 2 = Arch. Jahrbuch I 1889, S. 279 (Heydemann) = Reinach, Répert. des vas. p. I 123 = Baumeister, Denkmäler II, S. 819 = Walters, History of anc. pottery I, S. 474, Fig. 105.

London.

9. Catal. of vases Brit. Mus. IV F 303²⁾.

10. " " " " IV F 304 = Phot. Mansell 113.

1) Behn, Mainzer Zeitschrift VI 1911, S. 4.

2) Die Thymiaterien auf den unpublizierten Vasen im Brit. Museum kenne ich aus Zeichnungen, die ich den Herren Unger, Watzinger und Weege verdanke.

11. Catal. of vases Brit. Mus. IV F 332 mit Taf. 10.
 12. " " " " IV F 443.
 13. " " " " IV F 557.
- Neapel.
14. Heydemann, Katalog Nr. 3244 = Phot. Sommer (Leipz. Institut, Phot. Nr. 1505).
 15. Gerhard, Griech. Mysterienbilder, Taf. 4.
 16. " " " " Taf. 8: Zwei Thymiateria, die sich in den Details unterscheiden, das eine gleich Fig. 89.
 17. Perservase: Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenmalerei Taf. 88.
 18. Bulletino arch. Napol. IV 1846, Taf. 4 = Reinach, Rép. d. v. p. I 471,5.
 19. Bulletino arch. Napol. V 1847, Taf. 6 = Reinach a. a. O. S. 473.
 20. Millingen, Peinture des vases grecs Taf. 58: Das Thymiaterion zeichnet sich durch besonders hohen Untersatz und kurzen Schaft aus.
 21. Monum. dell Inst. VI 1860, Taf. 37.
 22. Patroni, Ceramica ant. nell Ital. merid. S. 174, Abb. 118.
 23. " a. a. O. S. 175, Abb. 120.
- Petersburg.
24. Compte-rendu p. 1862, Taf. 5,3 = Reinach, Rép. d. vas. p. I 13;
 25. " 1862, Taf. 6,3 = " " " " I 14 = Wiener Vorlageblätter (Conze) III, Taf. 5;
 26. Compte-rendu p. 1863, Taf. 5 = Reinach, Rép. d. vas. p. I 18;
 27. " 1872, Taf. 6 = " " " " I 39, 9;
 28. " 1873, Taf. 6 = " " " " I 41.
- Ruvo.
29. Annali 1869, Taf. Q = Reinach a. a. O. I 324.
 30. Bull. Nap. N. S. V, Taf. 13 = Reinach a. a. O. I 492.
 31. Furtwängler-Reichhold a. a. O. Textband II, Abb. 76 zu S. 210. Furtwängler lässt die Frage, ob das Gefäß attischer oder unteritalischer Herkunft sei, unentschieden. Die Form der Petala am Schaft des Thymiaterions spricht entschieden für unteritalischen Ursprung.
- Vasen mir unbekannten Aufenthalts.
32. S. Reinach, Peintures des vas. ant. recueill. par Millin et Millingen, Paris 1891, Millin I 29, ehemals in Slg. de Paroi, von der ein Teil durch Th. Hope gekauft.
 33. Gori, Museum Etruscum II, Taf. 166, S. 324 = Hancarville, Recueil d'antiq. gr. et rom. IV, Taf. 81;
 34. Gori a. a. O. II, Taf. 143, S. 274.

Die Thymiaterien auf zwei Vasen in Neapel und in London (Nr. 10 und 14 unserer Liste) stimmen in den Details so genau überein, dass man sie bei der ohnehin schon vorhandenen grossen Ähnlichkeit unbedenklich demselben Vasenmaler zuschreiben kann.

Merkwürdig mutet das Bild auf einer Gnathia-vase in Berlin an: Furtwängler 3635, abgebildet Gerhard, Trinkschalen VIII 1,2. Ein kleiner Eros steht vor einem Thymiaterion, dessen Mittelglied nach Furtwängler „aus einem bärigen Kopf mit Stumpfnase“ besteht. Genauere Untersuchung lehrte mich, dass das Thymiaterion ebenso einfach gestaltet gewesen ist wie bei einem Exemplar derselben Gattung in Leipzig, das fast an athenische erinnert. Letztere Vase wird nach einer dem Konservator Hackebeil verdankten Photographie mit gütiger Erlaubnis Studniczkas hier auf Taf. 5, Nr. 3 abgebildet.

Ebenso schlicht und den attischen ähnelnd sind die Thymiateria auf einem kampanisch-kumanischen und auf einem lukanischen Krater in Neapel, die bei Patroni, Ceramica usw. S. 163, Abb. 112, bez. S. 177, Abb. 122 publiziert sind, während das Räuchergerät auf einer lukanischen Kanne in Neapel, die bei Patroni a. a. O. S. 127, Fig. 88 abgebildet ist, sich wieder enger an die apulischen anschliesst.

4. auf hellenistischen Denkmälern mit Ausschluss der Keramik.

Der Typus der Thymiateria mit dreiseitigem Untergestell hat auch noch in hellenistischer Zeit fortgelebt. Erhalten sind Originalstücke unseres Wissens aus Griechenland und Kleinasien nicht; aber einige Darstellungen zeigen doch unverkennbar, dass diese Geräte sich noch in den Tempeln befanden¹⁾. Die meisten uns aus dieser Zeit bekannten Thymiateria kennen wir in dekorativer Verwendung. Oft gehen die Motive dieser Dekoration auf ältere Vorbilder zurück. So entspricht es der „im 2. Jahrhundert hervortretenden, klassizistischen Richtung“²⁾, die ihre Parallele hat in der alexandrinischen Gelehrtendichtung, dass in der Kolossalgruppe des Tempels von Lykosura³⁾ die Göttin ein in Brokatstickerei ausgeführt zu denkendes Gewand trug, das in flachem, ursprünglich bemaltem Relief unter anderm Niken zeigt, die ein Thymiaterion tragen. Dies im 5. Jahrhundert so beliebte Motiv (vgl. oben die Liste auf S. 46—47) lebt also weiter in dem im Beginn des 2. Jahrh. v. Chr. ausgeführten Kunstwerk. Die eine Seite des Gewandes geben wir hier auf Taf. VI, Nr. 1 wieder nach einer dem Konservator Hackebeil verdankten Photographie des Leipziger Gipses: denn es ist nicht so, dass die Nike Körner auf das Gerät legt, wie es nach Jacobsthals Zeichnung bei Margarete Bieber, Dresdner Schauspielerrelief Abb. 16 f. scheinen könnte. Diese Handlung ist unmöglich, da die Nike mit der Rechten das Thymiaterion unten am Untersatz fasst. Vielmehr fasst sie mit der Linken das Gerät oben an dem spitzauslaufenden Deckel, wie sich mit voller Sicherheit am Leipziger

1) Vgl. z. B. Furtwängler, Gemmen II, Taf. 31, Nr. 41.

2) Einleitung in die Altertumswissenschaft von Gercke-Norden II S. 134 (Winter).

3) Annual of Brit. School XIII 1906/07, Taf. 14; XII 1905/06, S. 118—136 (Dickins). Stais, Marbres et bronzes, Athen 1910, S. 56—57, wo weitere Literatur. Springer-Michaelis, Handbuch⁹ S. 376, Abb. 684. Über die Chronologie vgl. zuletzt Studniczka, Polybios und Damophon (Berichte über die Verhdlg. der Kgl. Sächs. Ges. d. W., Phil. Hist. Klasse Band 63, 1911, Heft 1) S. 14, mit Anm. 41.

Gipsabguss feststellen liess und auch schon die Abbildung im Handbuch von Springer-Michaelis (Abb. 684, S. 376) zeigt. Das Gerät auf der einen Hälfte des Gewandes (Fig. 90) besteht aus dem dreiseitigen Unterteil, dem Schaft mit drei starken Petala und dem Deckel, während in dem anderen Fall von der Oberfläche des Untersatzes sich der Schaft wie ein Stengel, an dessen Wurzel rechts und links zwei Blätter emporwachsen, erhebt. Die Thymiateria vom Gewandfragment von Lykosura unterscheiden sich also in nichts Wesentlichem von den älteren Geräten dieses Typus. Auch noch in jüngerer Zeit findet sich das Motiv der mit dem Thymiaterion beschäftigten Nike, so auf einem Bild des 4. Stils im sogen. Pantheon von Pompeji¹⁾ und auf einem Rundbild im Museo Borbonico²⁾. Der hellenistischen Zeit möchte ich nach der Form des Thymiaterions und dem Motiv der Darstellung eine Gemme der Collection de Clercq (I Taf. 36, Nr. 410) zuweisen, auf der Nike, in der Linken die runde Libanotris haltend, mit der Rechten Körner auf das Räuchergerät streut.

In den östlichen Bereich der griechischen Kultur weisen die Darstellungen auf den calenischen Vasen hin, die zwar in Italien verfertigt sind, aber ihre Vorbilder in der pergamenischen Toreutik des 3. Jahrhunderts haben. Sie zeigen öfters³⁾ einen Gallier, der ein Thymiaterion wegschleppt. Von diesem ist deutlich der dreiseitige Untersatz und der mit schalenförmigen Petala verzierte Schaft zu erkennen.

Der hellenistischen Kunst gehört ebenfalls ein unpublizierter bemalter Fries aus dem Königspalast in Pergamon⁴⁾ an. Dieses nicht näher zu datierende Stück befindet sich jetzt im Berliner Museum. Auf ihm wechseln Greifen mit Schlangenschwänzen, *záρθαοι* und *θυμιατήρια* ab. Letztere, hell- und dunkelbraungelb gemalt, bestehen aus dem dreiseitigen Untersatz, der auf drei kräftigen Füssen ruht und an den oberen Ecken mit Armen versehen ist, und einem mit zwei Wulsten verzierten Schaft, der oben in ein schmales, eichelförmiges Glied endigt (Fig. 91).

In Pompeji begegnet uns wiederum dies Friesornament⁵⁾, und zwar als Schmuck des Tricliniums im Haus Reg. VI Ins. IX n. 6 (nach dem Plan in Maus Pompeji im Haus des Castor und Pollux). Auf braunem Grund sind hier Greifen gemalt zu Seiten von Fruchtkörben. Zwischen zwei Gruppen

1) Mazois, Ruines de Pomp. III Taf. 46. Niccolini, Case e monum. di Pomp. I, Pantheon Taf. 5. Real, Museo Borbonico II, Taf. 19. Helbig, Wandgemälde Nr. 1957, S. 449.

2) Real, Museo Borbonico XV Taf. 36.

3) Pagenstecher, Cal. Reliefkeramik (8. Erg. Heft des Arch. Jahrb.) 1909, S. 45, Nr. 42, Abb. 22—23; Bienkowski, Darstell. d. Gallier in der hellenist. Kunst, Wien 1908, S. 87, Abb. 99; Behn, Römische Keramik S. 26, Nr. 169; Schumacher, Verzeichnis der Abgüsse mit Gallier-Darstellungen 1911, Nr. 7, S. 24.

4) Die Erlaubnis der Publikation des Thymiaterions auf Taf. III, Fig. 91 (nach einer Skizze) verdanke ich der Freundlichkeit der Herren Conze und Winnefeld.

5) Presuhn, Pompejanische Wanddekorationen. Leipz. 1877, Taf. 18: 2. Reihe (Mitte).

steht jedesmal ein Thymiaterion, dessen Form darauf hinweist, dass es nur als Ornament gedient hat. Der mehrseitige Untersatz ist nur unten erkennbar, während er oben seitwärts in volutenförmige Verzierungen ausläuft. Dieser hier wenig organisch ansitzende Schmuck lässt sich in seiner Entstehung bis ins 5. Jahrhundert zurückverfolgen; denn in dieser Zeit finden sich, wie oben erwähnt, Untersätze, die oben nicht horizontal abschliessen, sondern sich einsenken. Die so entstehenden Ecken wurden dann aufgebogen, wie dies das Thymiaterion auf der hier abgebildeten apulischen Vase in Dresden (Taf. V, Nr. 2 u. Fig. 86) zeigt. Diese kleinen Voluten wuchsen dann zu den bei dem pergamenischen Stück als Armen bezeichneten Verzierungen aus, die sich bei dem pompejanischen Fries wesentlich vergrösserten, und wieder den aufwärts gebogenen Voluten näherten. Diese Betrachtung dürfte darauf hinweisen, dass wir in dem undatierten pergamenischen Fries ein Werk der hellenistischen Zeit vor uns haben, was ja nach seiner Herkunft an sich schon wahrscheinlich ist. Der dünne Schaft des Thymiaterions auf dem pompejanischen Fries zeigt als Schmuck eine scheibenförmige Platte mit zwei Kugeln. Ein gleiches Glied mit drei Kugeln bildet den oberen Abschluss des Gerätes.

In der pompejanischen Dekoration kommen dann aber auch viel schlankere Formen von Thymiaterien vor, die überreiche Verzierungen aufweisen; besonders charakteristisch ist hier das im Hause Reg. VII, Ins. III, n. 30 angemalte und bei Presuhn a. a. O. (links) publizierte Gerät. Für die östliche Herkunft dieser Formen spricht vielleicht auch der Umstand, dass das Thymiaterion über der Schale jenen Feuerschutz zeigt, den auch ägyptische Thymiaterion auf dem herkulansischen Wandgemälde (Fig. 11) aufweist¹⁾.

Im Gegensatz zu diesen Thymiaterien auf pompejanischen Bildern steht ein „bronzenes Räuchergerät aus Pompeji“, das sich jetzt in Neapel befindet und von Meurer²⁾ publiziert worden ist. Es ist einfach ausgestattet: auf dem mit Palmetten geschmückten niedrigen Untersatz, der oben mit einem ionischen Kapitell³⁾ abschliesst, erhebt sich ein mit drei grossen und dazwischen drei kleineren Ringen verzieter Schaft, der seinen Abschluss findet in einer blütenförmigen, hohen Schale, die wohl ihrerseits erst das jetzt verlorene, flache Feuerbecken, ähnlich wie das Thymiaterion auf einem Campanarelief im Brit. Museum⁴⁾, getragen hat.

1) Auf ähnliche Geräte im sogen. Kandelaberstil, die zum Teil einen runden Untersatz aufweisen (vgl. z. B. Presuhn a. a. O. rechts) kann hier nicht weiter eingegangen werden.

2) Vergleichende Formenlehre des Ornaments und der Pflanze, Dresden 1909, S. 583, Abb. 16.

3) Zu dem ionischen Kapitell vgl. einen Standspiegel aus Pompeji (Mau, Pomp. in Leben und Kunst Fig. 217a), wo es den Übergang von der nackten männlichen Stützfigur zum Rund des Spiegels bildet.

4) von Rohden-Winnefeld Taf. 33.

5. auf arretinischen Gefässen.

Ornamental werden Thymiateria auf den arretinischen Gefässen des ersten Jahrhunderts verwendet. Sie vermitteln uns besonders gut, wie elegant die Toreutik dieser Zeit die überkommenen Formen durchgebildet hat. Füsse, dreiseitiger Untersatz, Schaft und reicher Schmuck mit Petala haben die Thymiateria auf arretinischen Vasen mit den so oft auf den apulischen Vasen dargestellten Räuchergeräten gemein.

Die schönsten Beispiele finden sich auf Arretiner Gefässen im Fine Arts Museum in Boston. Abgüsse davon sind im Röm.-Germ. Zentral-Museum in Mainz. So steht auf dem Bruchstück eines Kelches¹⁾ ein solches Gerät neben einer nach rechts gewandten Person, die in der Linken eine Leier hält (Fig. 92, besser nach einem F. Behn verdankten Abdruck auf Taf. 6, Nr. 2). Die Kanten des Untersatzes sind ausgeschweift, der Schaft ist aus mehreren kannellierten, in der Mitte eingezogenen und umschnürten Stücken zusammengesetzt, und zwischen ihnen sieht man glockenartige, in durchbrochener Arbeit mit Blattornament verzierte Schalen, wie wir sie auch schon an altetruskischen Geräten (vgl. Abb. 4) fanden. Diese behalten die Tendenz des sich nach oben verjüngenden Untersatzes bei, indem sie nach oben zu ein wenig an Grösse abnehmen. Der Schaft endigt in einem Kelchkrater gleichenden Zwischenstück, ein Abschluss, wie er sich ähnlich als Untersatz für die Lampe bei einem pompejanischen Lampenträger²⁾ findet. Diesen Abschluss zeigen auch die Thymiateria auf einem aus Capua stammenden Stirnziegel, der bei Herbert Koch, Dachterrakotten aus Campanien Taf. XVI, 1 publiziert ist. Hier fasst ein barbarisch bekleideter, geflügelter Mann mit gesenkten Händen je ein Räuchergerät. Da sich bei Koch keine Angaben über die Zeit des Reliefs finden, so sind wir auf Details zur Datierung angewiesen. Ein derartiger Abschluss³⁾ war wohl nur kurze Zeit hindurch an Thymiateria üblich und ist nur an italienischen Räuchergeräten dieser Zeit nachzuweisen. Daher möchte ich das Relief dem ersten vorchristlichen Jahrhundert zuweisen. Auf dem kraterförmigen Abschluss der „arretinischen Thymiateria“ liegt eine breite, wohl viereckig zu denkende Platte, die aus perspektivischen Gründen etwas gewölbt wiedergegeben ist⁴⁾, und auf dieser ruht eine Schale mit kreneliertem Rand, auf der Räuchermaterial in Gestalt von drei kleinen Pinienzapfen(?) liegt.

1) Behn, Römische Keramik S. 225, Nr. 1492.

2) Mau, Pompeji in Leben und Kunst¹ S. 370, Fig. 203.

3) In einen solchen Abschluss ohne weiteren Aufsatz scheinen auch die Thymiateria auf der puteolanischen Reliefkeramik geendigt zu haben, wie aus einer puteol. Vasenscherbe in Berlin hervorgeht, bei der freilich nur der reich mit grösseren und kleineren Petala verzierte, obere Teil des Schaftes vorhanden ist. Daneben steht, wie auch so häufig auf den arretiner Vasen, eine flötenblasende Sirene.

4) Die gleiche Darstellungsweise lässt sich am sogen. Kandelaberstil in Pompeji feststellen, vgl. z. B. Presuhn, Die pompejanischen Wanddekorationen (1877) Taf. 18; Mau, Gesch. der pompejanischen Wandmalerei Taf. 18; Roux et Raoul Rochette, Peintures de Pompéji Taf. 24.

Ganz ähnlich sind die Thymiateria auf einer arretinischen Schale in Boston¹⁾ und auf einem Krater im Brit. Museum²⁾.

Besonders häufig findet sich in dieser Reliefkeramik neben einem Thymiaterion eine Sirene, die meist Flöte bläst, gelegentlich auch eine Kithara hält. Vasenfragmente mit solchen Darstellungen sind im Brit. Museum³⁾, in der amerikanischen Sammlung Loeb⁴⁾, in Hannover, in Arezzo⁵⁾ und im Leipziger archäologischen Institut.

Andere arretiner Gefäße zeigen eine niedrigere und einfachere Form von Thymiateria (Fig. 94): auf einem dreiseitigen Untersatz mit ausgeschweiften Seiten sitzt ein Mittelteil, der sich nicht stabartig über der Mitte des Untersatzes erhebt, sondern breit an den Ecken anhebt, sich dann verjüngt und oben zwei breitere und zwischen ihnen ein kleineres Petalon aufweist. Auf dem letzten Petalon sitzt die mit schrägen Strichen verzierte, verhältnismässig hohe Räucherschale auf. Scherben mit solchen Räuchergeräten sind im Bonner Akademischen Kunstmuseum (J.-Nr. 308, hier publiziert auf Taf. VI, Nr. 3) und im Kestnermuseum zu Hannover⁶⁾.

Dass diese Thymiateria nicht nur in der dekorativen Kunst vorkommen, sondern wirklich als Kultgeräte gebraucht wurden, beweisen die Münzen des Caius Caesar⁷⁾, des Enkels und Adoptivsohnes des Augustus. Diese zeigen in einem aus Pateren, Bukranien u. ä. zusammengesetzten Kranz ein Thymiaterion, dessen dreiseitiger Untersatz oben an den Ecken mit Widderköpfen geschmückt ist, einem Schmuck, den die römischen Altäre sehr oft haben⁸⁾. Zwischen ihnen nimmt der Schaft seinen Anfang, der breit ansetzt und nach oben zu dünner wird. In der Mitte sitzt ein grosses Petalon und oben noch ein kleineres, auf dem eine hohe und, wie es scheint, durchbrochene Schale ruht. Darüber befindet sich noch bisweilen ein niedriger Aufsatz, wohl ein Rost.

Ein Thymiaterion von gleichem Typus ist auf dem Dresdner Schauspielerrelief⁹⁾ dargestellt (Fig. 95). Die Kanten endigen in kleine Voluten, die Schale, auf der ein Weihrauchkorn liegt, ist ganz flach.

1) Behn a. a. O. S. 224, Nr. 1485.

2) Beste Wiedergabe bei Walters, Catalogue of Roman Pottery Taf. 6, L 54. Zeichnung bei Walters, History of ancient pottery II S. 488, Fig. 219 und bei Dragnedorff, Bonner Jahrbücher 96, 1895, S. 64.

3) Cat. of Rom. pott. L 73.

4) G. H. Chase, The Loeb Collection of anc. pottery New-York 1908, Taf. 16, Nr. 64.

5) Notizie degli Scavi 1884, Taf. 7, Fig. 1, S. 374.

6) Fig. 94 nach Photographie.

7) Original im Berl. Münzkabinett. Cohen, Médailles Imp. I, 181². Hill, Historical Roman Coins Taf. 15, Nr. 107.

8) Springer-Michaelis, Handbuch⁹⁾ I S. 489, Abb. 895. Vgl. noch Annali d. Inst. 1868, Taf. O P, Nr. 1, 3a—3b.

9) Marg. Bieber, Dresden Schauspielerrelief Tafel. Schreiber, Hellenistische Reliefbilder Taf. 86. Brunn-Arndt, Denkmäler Nr. 628 mit Text von Sieveking. Mitteilungen aus den sächsischen Kunstsammlungen II S. 6ff. mit Tafel 3 (Treu).

Hier mag noch das Votivrelief an Zeus in der Sammlung des Earl of Pembroke¹⁾ erwähnt werden, auf dessen Kunstart und Datierung hier einzugehen nicht der Ort ist. Das Thymiaterion, das auf ihm dargestellt ist (Fig. 96), erinnert am meisten an Formen, wie wir sie zuletzt besprachen. Doch ist die Bildung der nach unten spitz zulaufenden Füsse singulär, diese könnten jedoch hergestellt sein nach den Füßen eines dekorativen Thymiaterions, wie es z. B. ein Stuckrelief im Museo nazionale²⁾ in Rom zeigt.

Vereinzelt findet sich auch noch eine andere Abart des Thymiaterions mit dreiseitigem Untersatz auf der italischen Reliefkeramik. Ein solches Gerät, das nach einer Zeichnung von Riccio bei Dragendorff in den Bonner Jahrbüchern 96, 1895, S. 59, Fig. 14 abgebildet ist, zeigt auf einem hohen Untergestell einen ganz kurzen Schaft mit einem breiten, ringförmigen Petalon und einem kegelförmigen oberen Abschluss (Schale mit Deckel), der mit Punkten versehen ist. Unter diesen haben wir wohl schuppenähnliche Gebilde am Deckel zu verstehen, wie sie deutlich ein gleiches Thymiaterion auf einer Vasenscherbe in Hannover zeigt. Ausser zwei Kreisen auf dem Untergestell hat das Gerät keinerlei Schmuck.

6) auf den Campana-Reliefs.

Zweck und Stil dieser Kunstgattung entsprechend sind auf den Campana-Reliefs die recht häufig dargestellten Thymiateria nicht naturgetreu nachgebildet, sondern mehr oder weniger ornamental gestaltet. Bei Kultszenen erscheinen sie neben stieropfernden Niken oder Eroten, knieenden oder stehenden Mädchen. Von vornherein darf man nicht mit Sicherheit annehmen, dass sie nur Gefässformen zeigen, die Ende der Republik oder am Anfang der Kaiserzeit gebräuchlich waren, da klassizistisches Zurückgreifen auf ältere Formen geradezu ein Charakteristikum dieser Reliefs ist.

Drei Grundformen dieser ornamentalen Thymiateria treten uns entgegen:

- A. Griechisch-italische Thymiateria mit dreiseitigem Untersatz,
- B. Ägyptisierende Thymiateria,
- C. Thymiateria vom Typus des Räuchergeräts auf der aldobrandinischen Hochzeit.

Form A. Charakteristisch für die erste Art der auf den arretinischen Vasen vorkommenden Thymiateria erschien uns, dass die Geräte erstens auf einem dreiseitigen Untersatz ruhen, und zweitens dass an die Stelle des Schaftes mehrere ausgeschweifte und kannellierte, in der Mitte umschnürte Glieder getreten sind. Diese Form begegnet uns auch auf den Campanareliefs und zwar jedesmal zwischen zwei Mädchen, die von dem Gerät herabhängende Bänder halten.

1) Friederichs-Wolters, Berl. Gipsabgüsse Nr. 239. Arndt, Glyptothek Ny Carlsberg Text zu Taf. 37, S. 63—64 (mit Abbildung).

2) Seeck, Augustus S. 20 Fig. 13.

Die betreffenden Reliefs sind folgende:

1. von Rohden-Winnefeld Taf. 9,
2. " " Taf. 111,
3. Campana, Antichi opere in plastica Taf. 107 = Phot. Alinari Nr. 23778, erwähnt bei v. Rohden-Winnefeld S. 212.

Während nun bei den „arretinischen“ Räuchergeräten, auf die wohl in letzter Linie gewisse, auf der Rheinzaberner Terra sigillata¹⁾ vorkommende Ornamente (Fig. 98) zurückgehen, der Schaft mit schalenförmigen Petala verziert ist, liegen hier die einzelnen umschnürten Glieder fast unmittelbar aufeinander, nur durch eine niedrige, runde Platte voneinander getrennt. Der Untersatz, der bei Nr. 3 besonders hoch ist, endigt an den Ecken in Voluten, die oben nach unten zu und unten nach oben hin eingerollt sind. Jene umschnürten, kannellierten Teile zeigt auch das Thymiaterion vom Grabbrundbau der Carfinia in Berlin (Skulpturen Nr. 992). Dieses hat mit den „Arretiner“ Thymiaterien auch den kelchkraterförmigen Abschluss gemein, mit denen auf den erwähnten Münzen der augusteischen Zeit die Widderköpfe an den oberen Ecken des Untersatzes, der hier auf drei Sphingen ruht. Danach dürfte dies Werk eher in den Anfang als in die 2. Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts zu setzen sein. In dem kelchkraterförmigen oberen Abschluss des Gerätes berührt sich das Thymiaterion auf einem Campanarelief im Louvre (v. Rohden-Winnefeld Taf. VI, 1) mit den Thymiaterien auf der italischen Reliefkeramik. Die Form des Untersatzes hat es mit den besprochenen Geräten gemein, der Schaft zeigt jedoch fast in seiner ganzen Ausdehnung kugelige Verzierungen, wie wir sie schon früher bei griechischen Thymiaterien fanden.

Der augusteischen Zeit dürfte nach den Details des Thymiaterions wohl auch ein Marmorrelief im Brit. Museum angehören, das nach einer Zeichnung in den Ancient Marbles II Taf. 2 bei Daremberg-Saglio a. a. O. II, 2, S. 1196, Fig. 3123 wiederholt ist; denn an ihm finden wir alle Details wieder, die an den augusteischen, bez. schon bei den arretinischen Geräten festgestellt wurden, nämlich 1) den dreiseitigen Untersatz mit Spiralornament verziert und in Widderköpfen endigend, 2) den umschnürten Zwischenteil, der hier mit länglichen „ägyptisierenden“ Blättern verziert ist, 3) ein Glied, das aus emporgerichteten Akanthusblättern besteht, 4) einen kraterförmigen Abschluss, aus dem die Flamme emporschlägt.

Eine andere Art Thymiaterien auf Campana-Reliefs, die Fig. 93 zeigt, lehnt sich an ältere griechische Vorbilder an und kommt auch auf dem neuattischen Relief mit Stieropfer vor, das bei Brunn-Bruckmann, Denkmäler Taf. 342 b gut reproduziert ist. Die Kanten des dreiseitigen Untersatzes sind hier gezähnt, der Schaft ist bei zwei Exemplaren (v. Rohden-Winnefeld Taf.

1) Ludowici, Stempelbilder römischer Töpfer 1905, S. 211, O 39 und 33. Gipsabguss in Mainz Nr. 13125. Behn Nr. 1611. Ausser den bei Ludowici erwähnten Stücken erwähne ich noch eine Terra-sigillata-Schale mit der gleichen Dekoration im Bonner Provinzial-Museum: J.-Nr. 3506.

11, 1 und Taf. 105, danach Fig. 93) mit ringförmigen Petala verziert und ebenso bei einem anderen (a. a. O. Taf. 121) infolge der zahlreichen Ringe, Buckel u. ä. fast ganz verschwunden. Mit jenen geht auch das Thymiaterion auf der Berliner Panzerstatue aus Villa Negroni¹⁾ zusammen.

Auf italische, spez. etruskische Tradition gehen Thymiateria zurück, bei denen eine Stützfigur einen Teil des Schaftes bildet, und zwar handelt es sich hier um Reliefs, wie Campana a. a. O. Taf. 84, bei denen dieser Teil nach v. Rohden-Winnefeld S. 85 sicher antik ist. Stützfigur scheint hier stets eine Göttin mit zwei Tieren zu sein; da diese nun an einem von Walters, Cat. of terracottas Taf. 44 abgebildeten Relief im Brit. Museum fehlen, „verdient diese Stützfigur ohne Tiere (nach v. Rohden Winnefeld a. a. O.) keinen Glauben“, was mir im Hinblick auf die altetruskischen Thymiateria freilich nicht gesichert erscheint.

Ein ganz kompliziertes und nur ornamental verwandtes Thymiaterion zwischen zwei streng archaisierenden Kanephoren zeigt ein Campana-Relief im Brit. Museum: v. Rohden-Winnefeld Taf. 33. Auf drei schlanken Tierbeinen, die in Frauenköpfe endigen, ruhen drei Sphingen, die auch sonst öfters als Füsse verwandt werden; vgl. besonders den schönen Tischfuss aus dem Hause des Faun in Pompeji²⁾). Doch werden sie auch in dieser Zeit als Stützfiguren verwandt, so z. B. an dem „bronzenen Dreifuss“³⁾ in Neapel, dessen „Füsse“ nach Pernice⁴⁾ als Tischbeine aufzufassen sind, und an dem Thymiaterion einer bei Zoega, Bassirilievi II, Taf. 111 abgebildeten Panzerstatue. Über den Sphingen erst ruht ein niedriger, dreiseitiger Untersatz und über diesem auf zwei kurzen Zwischenteilen ein Blütenkelch aus Akanthusblättern, der hier nicht den oberen Abschluss bildet, sondern eine niedrige Schale trägt, in der ein Pinienzapfen [Räuchermaterial oder der als Pinienzapfen stilisierte Deckel?] ruht.

Form B. Singulär ist die Form eines in Ranken stehenden Thymiaterions auf einem Campana-Relief, das im Textbande der Publikation v. Rohdens und Winnefelds in Abb. 440 wiedergegeben ist. Über einem füsslösen, dreiseitigen Untersatz erhebt sich ein sich nach oben verjüngender, in der Mitte nur mit einem ringförmigen Petalon verzieter Schaft. Auf ihm ruht oben eine starke Platte mit einem eigenartig gebildeten Feuerbecken, für das v. Rohden-Winnefeld keine Analogie wissen. Es scheint, dass man zunächst zu verweisen hat auf ein ptolemäisches Relief an der Westwand des Tempels von Kom Ombos⁵⁾. Hier ist dargestellt, wie in die auf einem Gerät etwa folgender Form dargestellte Flamme Körner geworfen werden: in einem sich oben und unten trompetenförmig erweiternden, stabartigen, etwa tischhohen Schaft ist eine Schale eingesetzt, aus der die Flamme emporschlägt. Zu beiden Seiten

1) Berliner Skulpturen Nr. 368.

2) Mau, Pompeji S. 365, Fig. 193.

3) Mau a. a. O. S. 366, Fig. 194.

4) Arch. Jahrb. XXIII 1908, S. 107 ff.

5) Catal. des monum. et inscr. de Egypte ant. III, 2, S. 116. Auf diese Form des Altarabschlusses wird weiter unten (Kap. XII g) näher eingegangen werden.

von ihr sehen wir zwei niedrige Aufsätze, wie sie ähnlich Fig. 97 zeigt. Es sind dies, wie ich glaube, nichts anderes als die Hörner des Altars, die gerade in der ägyptischen Kunst der Ptolemäer- und der Kaiserzeit häufig vorkommen. Bei dem Thymiaterion von der Schmalseite des Berliner Sarkophags aus Palazzo Caffarelli¹⁾, der aus augusteischer Zeit stammt, erscheinen sie als Blüte stilisiert, und hierzu stimmt auch, dass der in „alexandrinischer“ Weise reich mit Blattornament verzierte Schaft nicht die Form eines Stabes, sondern die eines Balusters hat; denn die weiter unten (Kap. XII f.) zu besprechenden balusterförmigen Thymiateria sind wohl von Ägypten herzuleiten. In den Elementen des Aufbaus stimmen mit diesem Stück die schlanken Thymiaterien von den Wänden der ebenfalls augusteischen „Farnesina“ überein²⁾. Das Räuchergerät auf dem Campana-Relief, das Winnefeld in julisch klaudische Zeit setzt, stellt also eine Mischform des griechisch-römischen Thymiaterions mit drei-seitigem Untersatz und des erwähnten Thymiaterions von Kom Ombos dar, das in einer ornamental veränderten Form vielleicht in dem auf der Heiligenberger Terra sigillata des 2. Jahrhunderts auftretenden Gerät³⁾ (Fig. 97) vorliegt. Den „hörnerartigen“ Abschluss pflanzlich zu stilisieren, lag nahe, da man im Altertum diese Geräte gern mit einer Pflanze verglich und, z. B. auch auf einem der Campana-Reliefs⁴⁾, dem Feuerbecken eine pflanzliche Form gab.

Form C. Von den besprochenen Formen weicht gänzlich ein Thymiaterion auf einem Relief im Thermenmuseum (v. Rohden-Winnefeld Taf. 37, 2) ab. Dies Gerät, das mit seinen drei niedrigen Füssen nicht auf dem Erdboden, sondern auf einer Doppelplatte steht, gehört seinem Typus nach zu den unten (Kap. XII e.) näher zu besprechenden Thymiaterien, von denen das bekannteste Beispiel (Fig. 116) sich auf der „aldobrandinischen Hochzeit“ findet. Der hier nicht vertikal, sondern nach einer Richtung hin schräg geriefelte Schaft, der unten seitlich in zwei Ranken ausläuft, ist besonders schlank und mit mehreren Ringen verziert und trägt oben eine Platte, von der zwei Henkel herabhängen. Ob über dieser ein Deckel, der bei Geräten dieser Form gewöhnlich fehlt, angegeben ist, wie v. Rohden-Winnefeld S. 84 meinen, oder ob mit dem spitzen Kegel die stilisierte Flamme gemeint ist, lässt sich nicht entscheiden. Jedenfalls entspricht die Form des Gerätes nicht der Wirklichkeit, was jedoch der Fall ist bei einem andern Gerät des gleichen Typus, wie es zwei Campana-Reliefs in Berlin (v. Rohden-Winnefeld Taf. 89) und in London (Walters a. a. O. Taf. 44), sowie ein Fragment im Orto botanico (a. a. O. Abb. 172) zeigen.

1) Berliner Skulpturen S. 328 (mit kl. Abbildung). Thymiaterion besser bei Behn, Mainzer Zeitschrift VI, Abb. 3.

2) Seeck, Augustus S. 20, Abb. 13. Lessing und Mau, Wand- und Deckenschmuck eines römischen Hauses aus der Zeit des Augustus Taf. 14. Mehrere Photographieen der „Farnesina“ mit Thymiaterien, mit denen Niken beschäftigt sind, befinden sich im Bonner Akad. Kunstmuseum.

3) R. Forrer, Die römischen Terra sigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler in Elsass 1911, Taf. 31, Nr. 7 und Nr. 4.

4) Campana a. a. O. Taf. 101.

Hier liegt über dem niedrigen Altärchen mehrfach übereinander geschichtetes Holz, das vermutlich wohlriechend war.

7. auf Denkmälern der späteren Kaiserzeit.

Auch in der späteren Kaiserzeit finden sich häufig Thymiateria, und zwar wie schon in hellenistischer und augusteischer Zeit, rein dekorativ benutzt, und häufig auf Darstellungen, ohne dass es möglich ist, für die einzelnen Zeitschnitte charakteristische Formen hervorzuheben.

An die Form hellenistischer und frührömischer Thymiaterien lehnen sich oft bis in alle Einzelheiten auch die grossen, dekorativen Marmor-„Kandelaber“ der Kaiserzeit an, wie sie sich namentlich in den italischen Museen zahlreich finden¹⁾. Da von dieser Denkmälergattung in keiner Weise erwiesen ist, dass sie wirklich als Thymiaterien verwandt worden sind, und sie eine gesonderte Bearbeitung erfordern, gehe ich nicht auf sie ein.

Von Thymiaterien mit dreiseitigem Untersatz, mehreren Petala und abschliessender Schale mögen als Beweis, dass dieser Typus in der Kaiserzeit noch weiter fortgelebt hat, folgende Beispiele aufgeführt werden:

1. Marmorrelief im Louvre: abgebildet Monum. Piot XII 1905 S. 161, Abb. 2, klein nach Clarac bei Reinach, Rép. d. l. Statuaire I 58; am besten Phot. Alinari Nr. 22605.
2. Berliner Gemme: Furtwängler, Berliner geschn. Steine Taf. 30, Nr. 4040.
3. Relief des Lollius Alcamenes in Villa Albani; Helbig, Führer ²II Nr. 804; abgebildet: Brunn-Bruckmann, Denkmäler, Text zu Taf. 626, Fig. 5 (Sieveking), Thymiaterion: Fig. 105.
4. Rom: Fries, abgeb. bei Zoega, Bassirilievi II Taf. 89.
5. München: Marmorrelief; bespr. bei Christ, Führer durch das Antiquarium S. 32, Nr. 627.
6. Paris: Fries mit Opfergeräten im Louvre; abgeb. Clarac, Musée Royal du Louvre Taf. 220, Nr. 307 = Reinach a. a. O. I 109 = Bouillon, Musée des Antiques III, Candélabres Taf. 12 = Mužík-Perschinka, Kunst und Leben im Altertum, Wien-Leipzig 1909, S. 102, Nr. 3. Thymiaterion: Fig. 106.
7. Trajansbogen in Benevent: Rossini, Gli archi trionfali VI Taf. 39. u. 43. Die hohe, fast kastenförmige Form des Feuerbeckens, die uns weiter unten am Hateriergrabmal (Taf. VI, 4) wieder begegnen wird, erscheint für diese Zeit charakteristisch.
8. Sarkophag im Capitoline Museum: Phot. Alinari 6017; Helbig, Führer I 460; Mori, Mus. Capitol. II Taf. 6.
9. Heroenrelief in Konstantinopel: Phot. des Ottoman. Museums Nr. 324, Revue archéol. 1903, Taf. 13 (Perdrizet); schlechtere Reproduktion bei Arndt,

1) Vgl. den Index zu Helbig, Führer und zu Friederichs-Wolters s. v. Kandelaber; dazu Mus. Borbonico I Taf. 44 und Visconti, Museo Pio-Clementino VII Taf. 37 ff.

Glyptotheke Ny Carlsberg S. 63—64, Text zu Taf. 37. Das Thymiaterion (Fig. 107) hat folgende Form: auf einem glatten Untersatz erhebt sich der stabförmige Schaft ohne Verzierungen. Über einer niedrigen Schale sitzt ein hohes, mit Schuppen versehenes Dreieck, wohl der Deckel. Um das Gerät ringelt sich eine Schlange, wie auch häufig um niedrige Altäre auf Münzen der Kaiserzeit. Durch den eigenartigen Stil und die Darstellung weist sich das Relief als archaisierende Arbeit aus, die sich Perdrizet im Peloponnes entstanden denkt. Für ein spätes, provinzielles Werk vom Ende des zweiten oder aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts möchte ich dies Relief halten; denn die einzigen Analogien zu dem Thymiaterion finden sich auf Münzen der Lucilla aus Dionysopolis¹⁾ (Moesia inf.), (Fig. 108) und auf Münzen des Kaisers Geta²⁾ aus Ephesus.

Wir haben nun die Thymiateria mit dreiseitigem Untersatz vom sechsten Jahrhundert v. Chr., wo sie uns zuerst greifbar entgegentreten, bis an das Ende des Altertums verfolgt und gesehen, wie der Typus sich unverändert durch die Jahrhunderte gehalten hat, wie sich aber die Formen der einzelnen Teile des Gerätes je nach dem Geschmack der betreffenden Zeit geändert haben. Nicht uninteressant wäre es, diesen Typus noch weiter durch die Renaissance, in der diese Form wieder auflebt und infolge ihres dekorativen Charakters recht beliebt wird, weiter bis in die Neuzeit zu verfolgen; doch verbietet dies der Rahmen dieser Arbeit.

d) Thymiateria auf griechischen Totenmahlreliefs.

Nach dem Zeugnis der Schriftsteller³⁾ sind Thymiateria bei dem Gelage verwendet worden. Daher finden sie sich häufig auf den Totenmahlreliefs

1) Pick-Regling, Antike Münzen Nordgriechenlands I Taf. II 19, Nr. 373, S. 132.

2) Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen I, Taf. 2, Nr. 24, Text S. 60.

3) Weihrauch und Räuchergeräte bei Symposien werden den Darstellungen entsprechend auch häufig in der griechischen Literatur erwähnt, so gleich in der ältesten griechischen Erwähnung des Weihrauchs bei Xenophanes um 500 (Bergk, Lyrici gr. II S. 111 V. 5 ff., Hiller-Crusius, Anthologia graeca S. 50, V. 4 ff.), dann gegen ein Jahrhundert später bei Plato (Politeia II 373 a), ferner öfters bei den Dichtern der mittleren und neueren Komödie, so in dem Poetes des Komikers Platon (Athenaeus, Deipnosoph. XIV 644), im Protesilaos des Anaxandrides (Athen. IV 131), im Philiskos des Alexis (Athen. XIV 642 f.) und im Hippotrophos des Mnesimachos (Athen. IX 403 d). Hierzu mag noch erwähnt werden ein Fragment aus den Hedypatheia des Arche stratos (Athen. III 101). Ein Nachklang dieser Sitte findet sich in Plautus' Menaechmi V. 354.

Dass diese „profane“ Verwendung des Weihrauchs beim Mahl aus dem Orient stammt, wird bezeugt durch verschiedene Stellen des Alten Testamentes: Ezechiel 23, 41 (aus der Beschreibung eines orientalischen Freudenfestes) und Levit. 10, 1: „Und nachdem die Söhne Aarons Nadab und Abiud, ein jeglicher sein Feuerbecken genommen hatten, legten sie darauf Feuer und warfen auf dasselbe Räuchwerk“, ferner durch den Talmud, vgl. Joh. Jak. Rabe, Der talmudische Tractat Brachoth,

dargestellt. Infolge der oft skizzenhaften Ausführung dieser Denkmälergattung und der Kleinheit der Darstellung lassen sich freilich die Formen derselben nur schwer mit Sicherheit genau feststellen und in die ausführlicher besprochenen Typenreihen einordnen. Daher stelle ich auf Tafel III, Nr. 99—104 einige der nach Berliner Originalen oder Abgüssen skizzierten Tischthymiaterien zusammen, die sich den ausführlicher behandelten Reihen nicht einfügen wollen. Es treten hier, soweit ich sehe, folgende Formen auf:

I. Niedriger, sich nach oben verjüngender Fuss mit Schale (Fig. 101).

Diese Art kommt am häufigsten vor:

1. Fries von Gjölbäsch: Benndorf-Niemann, Heroon von Gjölbäsch-Trysa
Taf. 18,8; Reinach, Rép. d. rel. I 458.

Totenmahlreliefs.

2. Athen: Svoronos, Athener Nationalmuseum Nr. 2411, Taf. 148; danach
Fig. 101.

3. Berlin: Berl. Skulpturen Nr. 818.

4. „ „ „ „ Nr. 822: Thymiaterion Fig. 103.

5. „ „ „ Nr. 826, abgeb. Furtwängler, Slg. Sabouroff,
Taf. 33.

6. Abguss in Berlin: Friederichs-Wolters, Abgüsse usw. Nr. 1062.

8. Triest: Wiener Vorlegeblätter IV Taf. 12, Abb. 3a; Svoronos a. a. O.
Text S. 541, Abb. 250.

9. Aus Oropos: Arndt-Amelung, Einzelaufnahmen Nr. 1300.

10. Gemme mit Darstellung eines Symposiums in Berlin: Furtwängler, Berliner geschnittene Steine Nr. 6441.

Diese niedrigen Thymiaterien scheinen im allgemeinen auch aus Metall hergestellt gewesen zu sein; denn bei dem Fig. 103 nach einer Skizze wiedergegebenen Gerät (Nr. 4 unserer Liste) erhebt sich auf einem breiten Fuss ein kurzer, kannelierter Schaft, der oben mit einem Blattkranz verziert ist und oben in eine flache Schale endigt. Mit dem auf Taf. V publizierten, weiter unten (Kap. XIIe) zu besprechenden ptolemäischen, silbernen Thymiaterion geht es, was den kannelierten Schaft betrifft, eng zusammen.

II. Breiter Fuss, stark eingezogener, kurzer Schaft und Schale, die etwa die Breite des Fusses hat.

Geräte dieser Art kommen z. B. auf folgenden Totenmahlreliefs vor:

1. Athen: Svoronos a. a. O. Taf. 90, Nr. 1532.

2. „ „ a. a. O. Taf. 91, Nr. 1528.

3. Friederichs-Wolters a. a. O. Nr. 1059.

Halle 1777, S. 252—53. Einen monumentalen Beleg dafür bietet das oben besprochene Relief mit der Darstellung des unter der Weinlaube schmausenden Königs Assurbanipal, neben dem auf dem Boden ein reichverziertes Thymiaterion (Fig. 46) steht.

4. Tocilescu: Monumentele epigrafice si sculpturale diu Bucuresci 1902, Band II, Abb. S. 426.

5. Kieseritzky-Watzinger, Griech. Grabreliefs¹⁾ aus Südrussland 1909, Taf. 51, Nr. 691.

III. Geräte mit breitem, stark gewölbtem Fuss, einem zu einer Kugel verdickten Schaft und einer runden Schale.

Thymiateria dieser Art (Fig. 102) finden sich auf zwei attischen Totenmahlreliefs in Berlin²⁾ und in Athen³⁾.

Als späte Abart dieses Typus ist vielleicht das Thymiaterion auf einem späten Berliner⁴⁾ Relief anzusehen. Fuss und Schale sind fast halbkugelig geworden, der Mittelteil ist zu einem Ornament (3 Perlen) zusammengeschrumpft.

IV. Tisch-Thymiateria mit dreiseitigem Untersatz.

Stark verkleinert, etwa 20 cm hoch, treten auf späten Totenmahlreliefs die gewöhnlichen, tischhohen Thymiateria mit dreiseitigem Untergestell auf.

Sie finden sich auf folgenden Werken:

1. Unpubliziertes attisierendes Totenmahlrelief roher Ausführung in Samos, mir bekannt durch eine Herrn Prof. Pfuhls verdankte Photographie.

2. Athen: Svoronos a. a. O. Taf. 94, Nr. 1538, danach Fig. 99.

3. Pergamon: Skulpturen, Textband VII, 2, Beiblatt 35, S. 256 ff, Nr. 322.

4. Paris, Cabinet des médailles: Friederichs-Wolters Nr. 1070, klein abgeb. bei Svoronos a. a. O. S. 551, Abb. 255.

Diese Form scheint sich nicht auf Griechenland beschränkt zu haben; denn auf einer römisch-ägyptischen Gemme der Southesk-Collection⁵⁾ findet sich ein solches Räuchergerät vor dem Apisstier.

V. Tischthymiateria mit vierseitigem Untersatz.

Ein niedriges Thymiaterion (Fig. 104) mit einem vierseitigen Untergestell, das sich in einen etwa ebenso hohen, vierseitigen Schaft fortsetzt, sich dann stark verbreitert und dann in einen urnenförmigen Behälter endigt, findet sich auf einem attischen Totenmahlrelief⁶⁾ in Kassel. Ein solches Thymiaterion mit vierseitigem Untersatz hat sich auch in Attica⁷⁾ gefunden.

1) Auch sonst scheinen Thymiateria auf den südrussischen Totenmahlreliefs vorzukommen. Über ihre Form lässt sich aber infolge schlechter Erhaltung und undeutlicher Abbildung nichts aussagen. Auf den ostgriechischen Heroenreliefs „scheinen Thymiaterien fast ganz zu fehlen“, wie mir auf Anfrage hin Herr Prof. Pfuhl, dem ich auch den Nachweis einiger Thymiateria auf Totenmahlreliefs verdanke, freundlichst mitteilte.

2) Berliner Skulpturen Nr. 819 (Fig. 102 nach Originalskizze), klein abgebildet im Text zu Svoronos, Athen. Nationalmuseum S. 551, Abb. 254.

3) Svoronos a. a. O. Taf. 90, Nr. 1526.

4) Berliner Skulpturen Nr. 820.

5) Catalogue of the Southesk-Collection II 1908, Taf. 11, R 7.

6) Friederichs-Wolters a. a. O. Nr. 1066. Ein Abguss der Stelle wird J. Boehlau verdankt.

7) Ephem. arch. XIII 1895, S. 102—103.

VI. Tischthymiaterion auf drei Füssen.

Wieder anders ist das Räuchergerät auf einem aus Theben stammenden Totenmahlrelief attischer Arbeit aus der Mitte des 4. Jahrhunderts, das früher in Sammlung Sabouroff war und sich jetzt in Berlin¹⁾ befindet (Fig. 100). Der Unterteil besteht aus drei starken Füssen, über der auf einer runden Zwischenplatte die Schale ruht²⁾.

e) Thymiateria von kurzer, gedrungener Form aus der hellenistischen und der Kaiserzeit.

In hellenistischer und römischer Zeit gewinnt während mehrerer Jahrhunderte die allergrößte Verbreitung ein Typus kleiner Thymiaterien, die gewöhnlich nur eine Höhe von etwa 20–40 cm haben. Bezeichnend ist für diese Geräte, dass die Schale getragen wird von einem geriefelten, sich verjüngenden Fuss, der lebhaft an die Untersätze der älteren griechischen Luterien erinnert. Bezeichnend ist auch für sie (Fig. 113, 115, 117), dass aus der Schale sich ein zylindrischer Einsatz für die Aufnahme des Weihrauchs erhebt, wie ihn ganz ähnlich Geräte zeigen, die in der sechsten Stadt von Troja³⁾ gefunden und als Fackelhalter gedeutet worden sind. Der Aufsatz überragt den Rand der Schale und wurde von dem sehr hohen Stulpdeckel, dessen Wand zunächst fast senkrecht aufsteigt, verdeckt, wenn dieser aufgesetzt war. Zwei hellenistische Exemplare aus Tarent (publ. Notizie degli Scavi 1896, S. 379, Fragment des von de Villefosse in den Monum. Piot V S. 81, Anm. 1 als zugehörig erkannten Deckels, der die Form eines Pinienzapfens hatte und nicht durchlöchert war: S. 382, Fig. 8) und aus Cypern (Cesnola, Salaminia² S. 249) zeigen als Basis des Untersatzes eine mehr oder weniger profilierte scheibenförmige Platte, auch hierin den Luterien gleichend.

Weitaus die meisten, gleichaufzuzählenden Stücke zeigen aber, um das Gerät stärker als Mobil zu charakterisieren, drei Tierfüsse, so auch zwei silberne Prachtstücke im Kairener Museum. Diese stammen aus einem in Toukh el Garmous im Nildelta gemachten Gold- und Silberfund, der in seinen Hauptstücken von Edgar in Maspéros „Musée égyptien“, Band II, publiziert und in die Zeit des Ptolemäus Soter und Ptolemäus Philadelphus gesetzt wird. Das a. a. O. Taf. 24 (dazu S. 60–61) abgebildete Gerät steht auf drei Füssen in Form von Pferdehufen, deren Verbindung mit dem Untersatz durch drei weibliche Sphingen hergestellt ist. Der Untersatz ist reich kanneliert und oben mit Eierstab geschmückt. Auf ihm ruht eine breite, runde Platte,

1) Furtwängler, Slg. Sabouroff Taf. 32, Text S. 34. Berliner Skulpturen Nr. 825.

2) Die Form von Thymiaterien auf den folgenden Totenmahlreliefs, auf die mich Herr Prof. Pfuhl freundlichst aufmerksam macht, lässt sich zur Zeit nicht feststellen: Relief in Konstantinopel unbekannter Herkunft, alte Nr. 224; Brit. Mus. Sculpt. Nr. 717; Relief in Wien aus Teos (Sacken 19).

3) Vgl. Hubert Schmidt, Schliemanns Sammlung, Index s. v. Fackelhalter.

die in der Mitte der Fläche eine Vertiefung zeigt; letztere hat nichts mit dem Kothon zu tun, wie Edgar a. a. O. meinte; denn in ihr sass, die Platte überragend, der zylindrische Einsatz, von dem sich unten Spuren feststellen lassen, wie nach einer neuen Untersuchung des Originals mir Mr. Edgar freundlichst mitteilte. Auf dem breiten Rand sitzt ein stark gewölbter, durchbrochener Deckel, der mit zwei Friesen verziert ist, in denen Knospen und Blüten von *Nymphaea lotus* miteinander wechseln. Den Knopf des Deckels bekrönt ein besonders gefundener, aber nach Edgar zugehöriger Hahn. Ein zweites Thymiaterion aus demselben Schatz, das nach einer Herrn Brugsch-Bey verdankten Photographie auf Taf. V, Nr. 4—5 publiziert wird, unterscheidet sich von dem vorigen Stück hauptsächlich durch die andere Dekoration des Deckels. Als oberster Zierstreif zieht sich ein Fries von Knospen und Blüten wie bei dem besprochenen Stück, der mittlere besteht aus nebeneinander gestellten, maskenartigen Besköpfen, der unterste breite Streifen wird von hintereinander schreitenden, geflügelten Löwen gefüllt, die den Kopf stets in Vorderansicht zeigen. Das zylindrische Kohlenbecken ist bei diesem Exemplar fast vollständig erhalten. Die beiden Exemplare sind nach Edgar in Ägypten entstanden.

Vier Geräte des gleichen Typus, doch von weit einfacherer Ausstattung und ohne Deckel befinden sich in der Sammlung Cesnola (L. P. di Cesnola, A descriptive atlas of the Cesnola collection of Cypriote antiquities I 2 Taf. 92, Nr. 595, 606—608). Den Thymiaterien aus dem Silberschatz von Toukh el Garmous entsprechen genau Räuchergeräte, die sich auf mehreren, aus hellenistischer Zeit stammenden karthagischen Votivstelen¹⁾ finden. Scheinbar wird hier jedoch der Deckel nicht über den Feuerbehälter gestülpt, sondern oben auf ihn gesetzt. Vielleicht erklärt sich diese Schwierigkeit jedoch auch aus der phönizischen, der ägyptischen ähnlichen Darstellungsweise, die den wichtigsten Teil des ganzen Gerätes, das eigentliche Feuerbecken nicht verdecken wollte und darum den Deckel über ihm darstellte. Merkwürdig hoch und ausgeschweift erscheint das Feuerbecken eines Thymiaterions auf einer karthagischen Votivstele, die am besten publiziert ist bei J. Euting, Sammlung karthag. Inschriften (Strassburg 1883) Taf. 139, danach das Thymiaterion verkleinert in Fig. 112. Man kann sich diese Form als missverstandene Wiedergabe eines Räuchergerätes dieses Typus mit umschnürtem Schaft, der sogleich näher besprochen werden wird, erklären. Die obere Hälfte ist aber unkanneliert und daher von dem Künstler als Räuchergefäß gedacht.

Weitere Beispiele für Thymiateria dieses Typus, bei denen freilich an Stelle der Platte mit zylindrischem Einsatz eine flache Schale mit zwei Henkeln getreten ist, bieten folgende Denkmäler:

1. Mosaik des Dioseorides in Neapel: Phot. Sommer Nr. 10313; Bieber-Rodenwaldt, Arch. Jahrb. XXVI 1911, S. 1 ff. Thymiaterion: Fig. 109.

1) Corpus Inscr. Semitic. I, 2, 3: Inscr. Phoeniciae Nr. 2150; 2017; Délattre, Musée de Carthage Taf. I Nr. 2 = Schreiber, Ernst-Sieglin-Expedition Textband I S. 250, Abb. 184.

2. Globus des Atlas Farnese in Neapel: Thiele, Antike Himmelsbilder Taf. VI, 1. Thymiaterion: Fig. 111.

3. Vase von St. Denis: Clarac, Musée de sculpture II, 1, S. 415, Taf. 125, Nr. 127; Babelon, Des camées antiques 1897, Taf. 43, Nr. 368, S. 201.

4. Palmyrenische Tessera in Berlin: Vorderasiat. Abt. 501 (Fig. 118 nach einem Prof. Messerschmidt verdankten Abdruck), Mordtmann, Neue Beiträge zur Kunde Palmyras (Abh. Kgl. Bayr. Akad. Wiss. 1875) Taf. 2, S. 50, Nr. 40. Zur Datierung vgl. Freiherr von Oppenheim, Vom Mittelmeer z. pers. Golf. 1899, I S. 285 ff.

5. Münze des Kaisers Macrinus aus Byblos: Original in Berlin, Münzausstellung im K. Fr. Museum Nr. 2410; Pietschmann, Gesch. d. Phönizier, Abb. S. 200; Maspéro, Histoire anc. des peuples de l'orient cl. II, S. 173; Springer-Michaelis a. a. O. S. 79, Abb. 187; Journ. of hell. Stud. XXXI, 1911, Taf. 3, Nr. 16; Cat. greek coins Brit. Mus., Phoenicia Taf. 12, Nr. 13.

Weitaus die meisten Thymiateria dieses Typus zeigen in der Mitte eine starke Einschnürung, ähnlich der an den altitalisch-etruskischen Altären¹⁾, so dass das ganze Gerät hierdurch in zwei fast gleiche Hälften geteilt zu sein scheint. Die untere Hälfte ruht fast immer auf drei Füßen, nur bei dem Thymiaterion auf dem Sabaziosrelief in Kopenhagen²⁾ auf einer runden Platte. Den oberen Abschluss bildet entweder der zylindrische Aufsatz oder eine flache, in den Ständer eingelassene Schale. Im übrigen gehen sie mit den besprochenen Exemplaren dieses Typus zusammen. Das Gerät schwankt nach dem Massstab der Darstellungen in der Grösse zwischen $\frac{1}{4}$ und 1 m. Bei der Wiedergabe von Geräten dieser Art, von denen sich meines Wissens keine erhalten haben, erscheint niemals der Deckel.

Thymiateria dieser Art finden sich auf folgenden Denkmälern:

1. Palästinensisches Grab in Marissa aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert, an dessen Eingang einflammendes Thymiaterion³⁾ (Fig. 115) in den Fels gehauen ist: Arch. Anz. 1908, S. 409 (Thiersch).

2. Hildesheimer Silberfund. Auf dem Thymiaterion liegt eine Maske: Pernice-Winter, Hild. Silberf. Taf. 14 unten.

1) Corp. Inscr. Lat. I, Prisc. lat. monum. epigr. Tabulae lith. (Ritschl) Taf. 56. Diese Altäre finden sich auch auf augusteischen Münzen, vgl. Willers, Geschichte der römischen Kupferprägung Nr. 179 und 182, Taf. 16 Nr. 3 und 6.

2) Blinkenberg, Archäol. Studien 1904, Taf. 2 links unten, S. 91; Fig. 32 b S. 73 = Nr. 6, S. 74; Fig. 33 S. 73, danach bei Roscher, Lexikon s. v. Sabazios, Sp. 247, Nr. 8; Archaeologai Ertesito 1905, S. 174.

3) Das Thymiaterion steht hier, wie auch öfters Geräte dieser Art, auf einem dreibeinigen Tisch, einem *τρίπτονος*. Ein solcher „Dreifuss“ und auf ihm ein Thymiaterion stehend, werden auch von Kallixeinos von Rhodos bei Athenäus, Deipnosoph. V, 28, 198 d in der Pompe des Ptolemaeus Philadelphus erwähnt. Das Räuchergerät hat wohl sicher die hier in Frage stehende Form, die auch im „alexandrinischen“ Kulturkreis nicht unbekannt ist, gehabt, während die kurz vorher (V 197 e) erwähnten Thymiateria die Form des Thymiaterions der Abb. 1 auf Taf. 6 gehabt haben werden.

3. Balsamarium in Florenz: Amelung, Führer durch die Antiken von Florenz, Abb. 43, S. 241.
4. Aldobrandinische Hochzeit: Thymiaterion bes. gross (Fig. 116): Nogara, Le Nozze Aldobrandine, Mailand 1907, Taf. 7; Springer-Michaelis a. a. O. Taf. 11, 1 bei Seite 332¹⁾.
5. „Hellenistisches Reliefbild“ in München: Schreiber, Hell. Reliefbilder Taf. 75 a.
6. Silberbecher aus Boscoreale (Fig. 113): Monum. Piot. V Taf. 15, S. 208, Fig. 51; Phot. Alinari Nr. 22512.
7. Wandgemälde zweiten Stils aus Boscoreale, Thymiaterion steht in der Mitte des an das Macellum anschliessenden Heiligtums: Sambon, Les fresques de Boscoreale Taf. 9, S. 23; Springer-Michaelis a. a. O. S. 451, Abb. 830, grösster S. 363, Abb. 664.
8. Basis der Mainzer Jupitersäule (neronische Zeit): Grosse Aufnahme von Prof. Neeb (Verlagsrecht von Fr. Schoembs, Offenbach a. M., Nr. 3009); Koerber, Mainzer Zeitschrift II 1906, S. 54 ff.; v. Domaszewski, Archiv f. Religionswissenschaft 1906, S. 305 ff.; kleine Abbildung auch bei Springer-Michaelis a. a. O. S. 520, Abb. 941 b. Fig. 114 nach Original-Skizze von Reg.-Baumeister Wiesenbach.
9. Kretische Münze aus der Zeit des Hadrian: Cat. of gr. coins in Brit. Mus., Creta Taf. I, 14.
10. Münchner Orestsarkophag: Robert, Ant. Sarkophagreliefs II, Taf. 57, S. 166.
11. Münze aus Smyrna (nach 190 p. Chr.): Macdonald, Hunt. Collection Taf. 42, 4, S. 365, Nr. 77. Thymiaterion Fig. 117.
12. Münze des Caracalla aus Pergamon: Cat. of gr. coins in Brit. Mus., Mysia Taf. 31, Nr. 4.
13. Münze des Alexander Severus.
14. Münze des Valerian: Wiener Numism. Zeitsehr. XXXIII 1902, Taf. 22, Nr. 6 (Voetter).
15. Basrelief im Museum von Alaoui (Nordafrika): Gauckler-La Blanchère, Catal. du Mus. d'Alaoui, Paris 1897, Nr. 103.
16. Terrakotta aus Pergamon in Berlin: Kleinfunde Nr. 159.
17. Elfenbeinpyxis in Neapel: Hans Graeven, Antike Schnitzereien I, Nr. 40, S. 63.
18. Astronomische Bilderhandschrift aus karolingischer Zeit: Thiele, Ant. Himmelsbilder S. 127. Die Wiedergabe des Sternbildes Thymiaterion deckt sich fast mit Fig. 116.

Von den zuletzt besprochenen Thymiaterien sind Geräte auf späten Kunstwerken nicht zu trennen, bei denen die charakteristische Einschnürung der Mitte fehlt. Doch findet sich bei einem Thymiaterion auf dem bei

1) Auf zwei weitere Thymiateria dieses Typus auf Campanareliefs ist schon oben S. 67 eingegangen worden.

Schreiber, Hellen. Reliefb. Taf. 73,1 abgebildeten Relief im Lateran in der Mitte eine perlenschnurartige Verzierung, die man als Rudiment von jener auffassen kann.



Abb. 10.

Geräte dieser Art finden sich auf folgenden Denkmälern:

1. Berlin, Ägypt. Terrakotte aus hellenistisch-römischer Zeit: J.-Nr. 13327, Katalog S. 371. Vor dem ApissTier steht ein solches Gerät, dem die Füsse fehlen.

2. Leipzig, Kunstgewerbemuseum, Späte Terrakotte mit folgender Darstellung: Zwei Personen halten ein kleines Tempelchen zwischen sich in die Höhe. Darunter steht auf dem Boden ein Gerät der fraglichen Form, auf dem Eier oder Pinienzapfen liegen.

3. Nîmes: Espérandieu, Recueil des basreliefs de la Gaule romaine I Nr. 455, S. 308. Eros sitzt hier auf dem fraglichen Gerät.

4. Paris, Louvre: Totenmahlrelief des Damnus; Phot. Nr. 1921; Villefosse, Catal. sommaire 1673. Rohe Arbeit, die laut Katalog „aus Ägypten?“ stammt. Das Gerät, durch den Deckel als Thymiaterion gekennzeichnet, steht vor der Kline auf dem Fussboden.

5. Paris, Louvre: Clarac II Taf. 216, Nr. 18 = Bouillon, Musée des antiques III, Autels Taf. 3a. Die Frisur der neben dem Gerät dargestellten Personen ist nach Bouillon die der Antoninenzeit.

6. Rom, Vatikan: Phot. Mosecioni Nr. 11489, nach der freundlichst von F. Studniczka zur Verfügung gestellten Photographie des Leipziger Archäol. Institutes hier reproduziert in Abbildung 10. Laut Inschrift ist das Werk eine Weihung des Flavius Antylius an Asklepios. Auf dem Gerät liegt in der Mitte ein Pinienzapfen, daneben zu jeder Seite ein Ei, an das Schlangen herankriechen.

7. Smyrna: Relief, abgeb. Revue archéol. 3. Série, XX 1892, 2, Taf. 23 unten. Während links ein Schmied sitzt und auf seinem Amboss hämmert, bläst daneben ein Mann mit einem Blasebalg Luft in das auf einem Gerät der fraglichen Form brennende Feuer.

Diese Liste zeigt, dass die fraglichen Geräte, die griechisch *ἐσχάραια* oder *ἐσχαρίδες* benannt worden sein dürften, nicht nur als Thymiateria, sondern allgemein als Feuerstellen, als *ἐσχάραι*, verschiedenen Zwecken, je nach dem gerade herrschenden Bedürfnis, dienten. Dass diese Escharia jedoch in der Kaiserzeit vornehmlich als Räuchergeräte bekannt waren, beweist eine Notiz des Pollux¹⁾, in der *ἐσχάραια* und *θυματήραια* gleichgesetzt werden.

Mischtypus.

Auf einigen Kunstwerken der Kaiserzeit finden wir Räuchergeräte von einem Typus (Fig. 119), der eine Verschmelzung des soeben besprochenen Tischthymiaterions mit dem dreiseitigen Untersatz der oben besprochenen Gruppe zu sein scheint.

Das schönste Thymiaterion dieses Typus bietet der Rest eines römischen Grabreliefs in Dresden²⁾ (Fig. 119). Dies Gerät, das der danebenstehenden Frau bis an die Kniee reicht, ist reich geschmückt. Auf drei niedrigen Füssen ruht der mit Palmetten verzierte dreiseitige Untersatz. Der Schaft besteht

1) X 63: *θυματήραιον ἄν τις οὐ προσκομίζει· τὸ δ' αὐτὸν καὶ ἐσχάριον, οἴμαι, καλεῖται.*
Zur Ethymologie des Stammes *ἐσχάρω* — vgl. Solmsen, Untersuchungen zur griech. Laut- und Verslehre, Strassburg 1901, S. 217—218.

2) Becker, Augusteum Taf. 150.

aus mehreren nach oben und nach unten gerichteten dreiteiligen Kelchen der Lotosblume, die durch einen Kranz von kleinen Kugeln voneinander getrennt sind. Über dem niedrigen Becken schlägt die Flamme empor.

Ein ganz ähnliches Thymiaterion findet sich auf einem verschiedenen Gottheiten gewidmeten Altar im Museo Chiaramonti¹⁾. Ein verlorenes Relief aus der Gegend von Nîmes²⁾ stellt die Libation einer bekleideten Person auf ein solches Altärchen dar. An der Echtheit dieses Werkes ist gezweifelt worden, wozu jedoch das Thymiaterion keinen Anlass gibt. Der in Vorderansicht dargestellte Untersatz ist mit Opfermesser und Lituus geschmückt und steht nicht auf drei Füßen, sondern auf einer Platte. Der Oberteil gleicht den zuletzt erwähnten Thymiaterien.

An das Räuchergerät auf der Mainzer Jupitersäule erinnert der obere Teil von dem Grabrelief der Isispriesterin Galatea³⁾ und ihres Mannes im Vatikan. Das Stück stammt nach Amelung aus früh-antoninischer Zeit.

Zu diesem Typus sind auch zu rechnen die beiden Thymiateria in den Seitennischen einer Ädikula (Taf. VI, 4), in deren Mitte eine männliche Statue steht auf einem römischen Relief⁴⁾ vom Grabmal der Aterier, das nach Hülsen⁵⁾ dem Ende des 1. Jahrhunderts angehört. Der Mittelteil ist hier sehr schlank, die Räucherschale besonders tief. Diese entspricht genau dem Feuerbehälter des Thymiaterions, das sich zwischen zwei Greifen auf der Panzerstatue des Trajan in der Glyptothek Ny Carlsberg⁶⁾ befindet, und dem hohen Räuchergerät, das sich links von der auf der Kline gelagerten Person am Hateriergrabmal befindet. Dieses dürfte nach der Form der Räucherschale ebenfalls im die Zeit des Trajan zu setzen sein.

Verbreitung und Herkunft dieses Typus.

Diese Thymiateria, die wir vom dritten vorchristlichen bis zum dritten nachchristlichen Jahrhundert verfolgen können, finden sich im ganzen Gebiet der hellenistisch-römischen Kultur; am zahlreichsten in Syrien, häufig auch in Ägypten und Nordafrika, seltener in Kleinasien und in Italien und nur in einem Beispiel im römischen Germanien. Wir werden demnach für die Herkunft dieses Typus auf Syrien hingewiesen. Die einzelnen Exemplare brauchen natürlich nicht in Syrien hergestellt zu sein; so werden die aus Cypern stammenden Stücke wohl dort entstanden sein, die Thymiateria von Toukh el Garmous sind nach Edgar, dessen Gründe ich zurzeit allerdings nicht nachprüfen kann, in Ägypten fabriziert. Doch sei darauf hingewiesen, dass auch

1) Visconti, Museo Pio-Clementino I Taf. 20.

2) Espérandieu, Basreliefs I Nr. 488, S. 323.

3) Amelung, Vatikan. Katalog II Taf. 82, Text S. 738, Nr. 19. = Visconti a. a. O. VII Taf. 19.

4) Monum. dell Inst. V 1849, Taf. 8, klein bei Springer-Michaelis a. a. O. S. 488, Abb. 894. Am besten Phot. Alinari Nr. 6387, danach unsre Abb. auf Taf. VI 4.

5) v. Hartel-Wickhoff, Die Wiener Genesis S. 30, Anm. 1.

6) Studniczka, Tropaeum Trajani S. 109, Fig. 63.

pöhönizische Münzen in dem Silberfund waren und dass die schreitenden Löwen unägyptisch, vielmehr asiatisch sind; daher halte ich die syrische Entstehung dieser Stücke nicht für gänzlich ausgeschlossen.

Dass Syrien die Heimat dieses Typus ist, wird auch durch die Darstellung auf jüdischen Münzen des Herodes I.¹⁾ nahegelegt. Wir finden auf ihnen ein Thymiaterion (Fig. 110) der besprochenen Art und dürfen wohl annehmen, dass bei dem konservativen Sinn des jüdischen Volkes Geräte der gleichen Art schon lange vor dieser Zeit im Jahvekultus in Jerusalem verwandt wurden. Ist doch auch in der hebräischen Literatur nichts von einer neuen Herstellung von Kultgeräten für den herodianischen Tempel überliefert. Auf drei Füssen, von denen, wie auch auf den karthagischen Votivstelen, nur zwei wiedergegeben sind, ruht ein an den Seiten der besseren Ventilation wegen durchbrochenes Feuerbecken. Ein ähnliches, ganz niedriges Becken auf drei Füssen zeigt eine ägyptische Terrakotte hellenistisch-römischer Zeit in der ägyptischen Abteilung der Berliner Königl. Museen²⁾ (J.-Nr. 12417, Katalog S. 371). Zwischen den Füssen hängen zwei Bänder herab, ein Schmuck, den wir auch sonst bei Kultgeräten und auch öfters bei Thymiaterien finden. Am oberen Rand des Beckens sind zwei nach oben gebogene Griffen zum Tragen des Gerätes angebracht. Oben sitzt ein halbkugeliger Deckel auf, der nicht durchbohrt gewesen zu sein scheint. Über dem Gerät schwebt ein Stern, der nach Ausweis einiger Exemplare mit dem Deckel durch eine kurze Stange verbunden war, also vielleicht als Griff für den Deckel gedient hat.

Es ist hier noch darauf hinzuweisen, dass das eine Bild auf dem Diskos von Phaistos³⁾, das meist für eine Rundhütte erklärt worden ist, ein Thymiaterion dieses Typus darstellen könnte. Von dem ein Jahrtausend jüngeren jüdischen Münzbild unterscheidet sich dieses Zeichen nur dadurch, dass das Feuerbecken wesentlich grösser ist und in der Mitte an zwei geraden, horizontal gerichteten Griffen angefasst werden kann, und dass der mit einem Knopf versehene Deckel kleiner ist.

f) Balusterförmige Thymiateria.

Ein ganz anderer Typus, der in seiner Form an moderne Baluster erinnert, tritt zu gleicher Zeit auf wie die Thymiaterien von kurzer gedrungener Form.

1) Originale und Abdrücke in Berlin; Pal. Explor. Fund, Quat. Stat. 1896, S. 156; Levy, Geschichte der jüd. Münzen 1862, S. 70, Nr. 16, Anm. 1; Madden, The international orientalia, B. II Coins of the Jews, S. 107, 2. Das Gerät ist noch nicht als Thymiaterion erkannt worden, vielmehr als Helm erklärt worden, was jedoch nicht angängig; zeigen doch andere Münzen aus jener Zeit das wirkliche Aussehen von Helmen, vgl. Madden a. a. O. S. 110 und 117, Macdonald, Hunt. Coll. Taf. 78, 6.

2) Kleine Abbildung bei Erman, Ägypt. Religion 1909² S. 243, Abb. 140.

3) Alessandro della Seta, Il disco di Phaistos, Rom 1909, Nr. 36, S. 11, 46—47; es findet sich auf dem Diskos A II, B V, X, XIII, XXV; Ausonia III, S. 288—289 (Pernier); Revue archéol. 1910, 1 ff. (Reinach); Evans, Scripta Minoa S. 280, 282, Fig. 128—129, Taf. 12—13; S 24, Fig. 11 b; S. 276, Fig. 126, Nr. 24.

Eines der ältesten Beispiele ist im Isistempel zu Pompeji dargestellt. Hier zeigt ein bei Mazois IV Taf. 8 publiziertes Gemälde in der Mitte Venus und Mars, zu beiden Seiten ihre Diener, zwei Eroten. Sie tragen in den Händen die Attribute ihrer Gottheiten, der eine Wehrgehäng und Schild, der andre ein Thymiaterion (Fig. 123), ein Gerät, das auf einer schön-rot-figurigen attischen Hydria von Eros als „Mutters Reisegepäck“¹⁾ getragen wird. Auf einem niedrigen, runden Fuss, der an den Seiten etwas eingezogen ist, erhebt sich ein unten verdickter und sich nach oben verjüngender Schaft, der oben eine flache Schale mit Blattüberfall trägt, aus der die Flamme emporschlägt. Ein ganz ähnliches Gerät, das in der Mitte stark verdickt, oben und unten ausgeschweift ist (Fig. 121)²⁾, zeigt in sakralem Zusammenhang eine Münze des Trajan aus Alexandria, die von Macdonald, Hunterian Collection III Taf. 86, Nr. 15 veröffentlicht ist. Diese Form war demnach in der ägyptischen Kunst der hellenistischen und der Kaiser-Zeit, die wir als alexandrinisch zu bezeichnen pflegen, bekannt. Sie ist jedoch nicht auf Ägypten beschränkt, sondern findet sich auch sonst in der hellenistisch-römischen Welt, auf die Ägypten einen starken Einfluss ausgeübt hat. So weist ein syrischer Bleisarkophag³⁾ Geräte dieser Art (Fig. 122) auf, und zwar in den Seitenschiffen einer dreiteiligen Ädikula, in deren Mitte eine tanzende Bacchantin dargestellt ist. Der bauchige Schaft dieser Thymiateria ist oben durch eine nach unten geöffnete schalenförmige Verzierung abgeschlossen, und auf dieser ruht ein Gerät von der Form eines ägyptischen Räuchertopfes.

Ein in „alexandrinischer“ Weise mit reichem Blattornament verziertes Gerät dieser Form, dessen Oberseite durch den darübergelegten Mantel verdeckt ist, steht neben der s. g. esquiline Venus⁴⁾. Es ist hier nicht direkt auf den Fussboden, sondern auf ein würfelförmiges Kästchen gestellt, dessen Vorderseite mit in getriebener Arbeit zu denkendem, reichem Blütenornament verziert ist und das vielleicht als Kästchen zur Aufbewahrung des Weihrauchs, als Acerra zu erklären ist. Das balusterförmige Gerät neben der Aphrodite wird man wohl als Thymiaterion zu deuten haben, dessen Feuerbehälter, ähnlich wie bei Fig. 121, oben in den Baluster eingelassen war. Diese Deutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Fragmente einer bei Hettner, Steindenkmäler Nr. 660, S. 225 klein abgebildeten Marmorstatue in Trier betrachten, bei der sich rechts von der als Venus gedeuteten Person ein ähnliches Gerät befindet, unter dem wohl auch ein balusterförmiges Thymiaterion zu verstehen sein wird.

Ein Gerät der gleichen Form, ornamental zwischen zwei Greifen verwandt,

1) Studnicka, Jahrbuch XXVI 1911, S. 117, Anm. 9.

2) Dass übrigens auf dem Gerät von dem Münzschnieder Flammen angegeben sind, wie sie unsere Fig. 121 zeigt, erscheint höchst fraglich.

3) Clermont-Ganneau, Album d'antiquités orientales Paris 1897, Taf. V, Nr. 5, 6, 8.

4) Abbildung bei Springer-Michaelis a. a. O., S. 236, Abb. 433. Zuletzt besprochen von Klein, Österr. Jahreshefte X 1907, S. 141 ff., wo die ältere Literatur zitiert wird.

zeigen der Endymion-Sarkophag¹⁾) im Kapitolinischen Museum, der nach Helbig, Führer² I 460 in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu setzen ist, und eine Kandelaberbasis, die nur aus einer Zeichnung des Prassede³⁾ bekannt ist.

Besonders reich ist das Thymiaterion auf einem Fries mit Opfergeräten im Kapitolinischen Museum (Fig. 129) ausgestattet⁴⁾. Dies Gerät, das auf drei als Tierbeinen gestalteten Füßen ruht und dadurch mit den italischen Thymiaterien (Taf. II Fig. 66 ff.) verwandt ist, weist durch seine Details das Kunstwerk dem 1. Jahrhundert zu.

Aber auch in der gallisch-germanischen Kunst der Kaiserzeit, für welche die Beeinflussung durch die „alexandrinische Kunst“⁴⁾ schon nachgewiesen ist, finden sich nicht selten Thymiateria dieser Art, und zwar sowohl von jener einfacheren Form (Fig. 120), die wir mit A bezeichnen wollen, als auch Geräte, deren Schaft oben und unten ausgeschweift ist (Form B).

Belege für Typus A:

1. Wiltheim, Museum Luxemburgicum Taf. 85, Nr. 376.
2. " " " IV Taf. III 1.
3. Viergötterstein in Luxemburg⁵⁾, erwähnt Westd. Zeitschr. X. 1891, S. 143, Nr. 174 (Haug), Hertlein, Jupitergigantensäulen 1910, S. 113, Nr. 174, Thymiaterion: Fig. 120.
4. Espérandieu, Basreliefs de la Gaule Romaine IV 3354.
5. Karlsruhe J.-Nr. C 23: Viergötterstein, beschrieben bei Wagner-Haug, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit II, S. 50, Nr. 2.
6. Karlsruhe J.-Nr. C 26: Viergötterstein, beschrieben von Haug, Westd. Zeitschr. X 1891, S. 23, Nr. 32.
7. Votivstein eines römischen Fahnenträgers in der Glyptothek Ny Carlsberg; kleine Abbildung im Katalog (Kopenhagen 1907) Taf. 70, Nr. 811. Hier grösser publiziert mit frdl. Erlaubnis Jacobsens in Abb. 11 nach einer von meinem Lehrer, Herrn Prof. Studniczka, freundlichst besorgten Photographie,

1) Robert, Antike Sarkophagreliefs III Taf. XII, 40a und b. Wiedergabe der Hauptseite des Sarkophags am besten auf Phot. Alinari Nr. 6017.

2) Papers of the Brit. School at Rome 1904, Blatt 66.

3) Kekulé, Bonner Akad. Kunstmuseum Nr. 610; Mus. Capitol. IV 34; Jahrb. VI 1891, S. 138, Nr. 21 b (Michaelis); H. Egger, Cod. Escurialensis 1906, S. 116, Taf. 43 v. In ähnlicher Weise ist wohl auch gestaltet das Thymiaterion auf einem Wandgemälde in Herculaneum: Pitture d'Ercolano IV, Abb. S. 285 = Antichità di Ercolano IV 57.

4) Nachweise bei Cumont-Gehrlich, Oriental. Religionen im röm. Heidentum S. 100; S. 250, Anm. 12.

5) Den Hinweis auf die Luxemburger Stücke verdanke ich meinem früheren Leipziger Kollegen Herrn cand. phil. Gabriel Welter, der die unzugänglichen Schätze des Luxemburger Museums demnächst im Auftrag der Röm.-german. Commission veröffentlichen wird. Nach einer ihm verdankten Photographie ist Fig. 120 hergestellt.

die sich im Leipziger archäol. Apparat befindet. Die Inschrift des Steines, der ohne Provenienzangabe in Rom erworben wurde, lautet:

S S S
A COCCEIVS
EROS
EX VIISO
FECIT.

Die erste Reihe ist wohl zu ergänzen als:
*S(ilvano) S(anctissimo) S(acrum)*¹⁾.

Über die Form der Fahne, die wie der ganze Stein wenig sorgfältig gearbeitet ist, vgl. Domaszewski, Die Fahnen des römischen Heeres (Abh. des Wiener arch.-epigr. Seminars V 1885) S. 77 ff. Abb. 94ff.. Ein besonders reich ausgestattetes Thymiaterion dieser Art findet sich noch auf einem Relief im Vatikan: Museo Pio Clementino IV Taf. 12, Kekulé, Das Bonner Kunstmuseum Nr. 443.

Als Beispiele für Typus B mögen hier noch angeführt werden:

1. Viergötterstein in Mainz, nach Körber, Neue Inschriften des Mainzer Museums (4. Nachtrag zum Beckerschen Katalog), Mainz 1905, S. 26, Nr. 34, dem Ende des 2. oder dem Anfang des 3. Jahrhunderts angehörig. Thymiaterion nach Skizze: Fig. 124.

2. Sockel der römischen Gigantensäule aus Heddernheim, die laut Inschrift im Jahre 241 n. Chr. renoviert wurde: Hedderheimer Ausgrabungen, den Mitgliedern d. Vereins f. Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a/M. dargebracht an Stelle des Neujahrsblattes für 1885/86, Frankf. 1885, Taf. 2.

3. Viergötterstein, abgeb. Heffner, Denkmäler Oberbayerns Taf. I, Nr. 18b.

Abb. 11.
Votivstein in Kopenhagen.

4. Münze der Lucilla: Original im Löbbecke-Museum zu Düsseldorf. Der Baluster verbreitert sich oben zu einer zweihenkligen Schale.

5. Gemme im Mus. Bonar.: Reinach, Pierres gravées Taf. 45, Nr. 95, 6. Der bauchige Mittelteil ruht hier auf drei Füßen und trägt eine verzierte, breite Schale.

Von dieser zweiten Art ist nicht zu trennen das Thymiaterion auf dem mehrfach²⁾, am bequemsten bei Springer-Michaelis a. a. O. S. 522, Abb. 946

1) Vgl. CIL. VI 660—62, 665 ff., 683, 685, 686, 687, 694.

2) Keune bei Seder-Leitschuh, Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen S. 195,



abgebildeten Altar im Metzer Museum, der den gallischen Gottheiten Sucellus und Nantosvelta gewidmet ist. Hier zeigt das Gerät an seiner breitesten Stelle eine Rinne, die freilich unsere Fig. 125 nicht der Wirklichkeit entsprechend wiedergibt. Geräte dieser Art dürften wohl als Vorstufe der in der gallisch-germanischen Plastik der Römerzeit häufig auftretenden Thymiateria aufzufassen sein, für die eine kräftige Einschnürung in der Mitte charakteristisch ist, wie wir sie schon bei Geräten des vorigen Typus fanden. Geräte mit dieser Einschnürung kommen auch sonst in der römischen Kunst der Kaiserzeit vor; so z. B. als Bein einer Bank, auf der die drei göttlichen Matronen Platz genommen haben, wie es ein Matronenrelief im Kölner Museum¹⁾ (J.-Nr. 240) zeigt, ferner als Auflager auf einer römischen Aschenkiste in Berlin²⁾. Zwischen Bukranien und einem solchen Baluster, der vielleicht auch als Thymiaterion anzusehen ist, zieht sich ein Fries am Gebälk des Tempels der Fortuna virilis³⁾. Dieselbe Form zeigt auch ein nicht sicher erklärter Gegenstand auf der Stele der Censorina im Museum von Beaune⁴⁾.

Wann diese Form aufgekommen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln.

Mir durch Autopsie oder durch Publikation bekannte Thymiaterien dieser Art finden sich auf folgenden Werken der römisch-germanischen Plastik:

1. Bonn: Lehner, Prov.-Museum in Bonn Taf. 29, 4. Grösser hier publiziert auf Taf. VI, Nr. 5.
2. Darmstadt: Westd. Zeitschr. XXI Taf. 4, Fig. 1, S. 399.
3. Dijon: Espérandieu a. a. O. IV Nr. 3385, S. 340—41.
4. St. Germain: Espérandieu a. a. O. II Nr. 1463, S. 334—35.
5. Gondramshem (Pfalz): Westd. Zeitschr. X Taf. 2, Nr. 86 a.
6. " " " " " X Taf. 3, Nr. 85 b.
7. Kassel: Maass, Tagesgötter in Rom und in den Provinzen, Berlin 1902, S. 171—173, Fig. 13 a—c.
8. Luxemburg: Wiltheim, Mus. Lux. Taf. 46, Nr. 171.
9. Mainz: Westd. Zeitschr. X Nr. 51 = Becker, Röm. Inschr. und Stein-skulpturen des Mus. d. Stadt Mainz 1875, Nr. 90, S. 26.
10. Mainz: Becker a. a. O. Nr. 17.
11. Mainz: Unterteil eines Reliefs (ohne Inventarnummer) aus rotem Sandstein, das den Unterteil einer bekleideten Frau, links den Unterteil eines Steuerruders, rechts den eines Thymiaterions zeigt.
12. Mainz: Relief mit Darstellung des opfernden Genius, laut Inschrift aus dem Jahre 234 n. Chr. Becker a. a. O. Nr. 74.

Abb. 6; Westd. Zeitschr. XV 1896, S. 340; Michaelis im Jahrbuch der Ges. für lothr. Gesch. u. Altertumskunde VII 1895, Taf. 2 u. S. 155, Fig. 18.

1) Fiedler, Neue Jahrb. f. Philol. Suppl. I 348, 4; Ihm, Bonner Jahrbücher 83, S. 146, Nr. 281.

2) Berliner Skulpturen Nr. 1136.

3) Mir bekannt durch Korknachbildung im Mus. Fridericianum in Kassel.

4) Espérandieu, Basreliefs usw. III, 1, S. 182, Nr. 2097.

13. Mainz: Flüchtig dargestelltes Räuchergerät auf der Mainzer kleinen Jupitersäule, das scheinbar nur den oberen Teil eines solchen Thymiaterions zeigt. Die Wiedergabe des Stückes in der Mainzer Zeitschr. I 1906, Abb. 2, S. 62 ist ungenau.

14. Seunecey: Espérandieu a. a. O. III 1, Nr. 2162, Abb. S. 212.

15. Stuttgart: Haug-Sixt, Röm. Inschr. und Bildwerke Württembergs Nr. 137.

16. Trier: Hettner, Röm. Steindenkmäler Nr. 25, Abb. S. 15.

17. " " " Nr. 42, Abb. S. 33.

Bei einigen Thymiaterien (Nr. 2 und 12 unserer Liste) ist die Einschnürung noch durch einen ringförmigen Wulst verziert, und so erinnern sie an Thymiateria auf den Münzen von Paphos¹⁾ und auf den Münzen des Gordian von Tyrus²⁾, mit denen sie jedoch nicht den gleichen Ursprung zu haben brauchen. Ein Thymiaterion neben einer römischen Porträtstatue in Florenz³⁾ zeigt, wie der Wulst ganz kugelig geworden, die beiden Hälften des Schaftes dagegen verkümmert sind.

Schon die Form dieser Räuchergeräte weist darauf hin, dass sie aus Metall hergestellt waren, und dies beweisen auch die blattartigen Verzierungen, die sich an einigen Stücken (s. Fig. 127—130) finden. Von Thymiaterien dieser Art auf römisch-provinzialen Kunstwerken mag besonders das Räuchergerät auf einem Relief in Mainz⁴⁾ (J.-Nr. 75) hervorgehoben werden (Fig. 127), das die Feuerschale nicht in den Baluster hineinverteilt zeigt, sondern bei dem ein besonderes Kästchen oben auf dem Schaft steht.

Jedoch nicht immer ruht der Baluster auf einem runden, niedrigen Untersatz, sondern auch vereinzelt auf einer niedrigen, von mehreren Füßchen getragenen Platte (Fig. 126). Dies ist z. B. der Fall auf einem im März 1911 in Mainz gefundenen Viergötterstein⁵⁾, auf dem dargestellt ist, wie Juno Körner in die Flamme schüttet. Auf einem Sarkophag von der Via Latina⁶⁾ steht ein gleiches Gerät, auf dem oben zwei Weihrauchkugeln liegen, zwischen einem Mann und einer Frau, die sich im Gestus der Eheschließung über ihm die Hände reichen. Das Werk ist nach Benndorf im Orient entstanden und wird von ihm wohl mit Recht in die Mitte des 3. Jahrhunderts gesetzt.

Auf drei Füssen stehen ebenfalls balusterförmige Thymiateria mit Einschnürung in der Mitte. Die wenigen Denkmäler mit solchen Geräten sind folgende:

1) Zitiert oben S. 30, Anm. 4.

2) Catal. of gr. coins, Brit. Mus., Phoenicia Taf. 33, Nr. 14.

3) Hekler, Münchner arch. Studien 1909, S. 245, Abb. 23, S. 196 = Archaeologiai Értesito Uj Folyam XXVIII 1908 Taf. 2, Nr. 2, S. 19, Nr. 2.

4) Becker, Die röm. Inschriften und Steinskulpturen des Museums der Stadt Mainz 1875, S. 20.

5) Die Kenntnis dieses Stückes verdanke ich F. Behn. Nach einer von ihm gesandten Zeichnung ist Figur 126 hergestellt.

6) Österreich. Jahreshefte V 1902, S. 182, Abb. 52.

1. Budapest, Reiterrelief: Archacologiai Ertesito 1903, N. F. 23, S. 316 ff., Abb. 12, S. 317. Das Gerät ist verhältnismässig breit und steht vor dem Pferde.
2. Karlsruhe: J.-Nr. C 31. Relief von rotem Sandstein aus dem Dur-lacher Schlossgarten: Wagner-Haug a. a. O. II 1911, S. 86.
3. Verona: Maffei, Museum Veronense 1759, Taf. 69, Nr. 5.

Doch noch nach einer andern Richtung hin entwickeln sich diese balusterförmigen Thymiateria: der bauchige Schaft ruht, wie Fig. 128 zeigt, auf drei nach vegetabilischen Mustern gebildeten Füssen. Derartige Geräte zeigen zwei Viergöttersteine in Stuttgart und in Mainz. Während bei jenem Stück¹⁾ der oben bauchige und, wie es scheint, kannellierte Schaft von einem trichterförmigen Feuerbecken bekrönt ist, ist bei dem Mainzer Relief²⁾ (Fig. 128) eine Schale in den mit Pflanzenornament verzierten oberen Abschluss des Schaftes eingelassen. Zwei Wulste verbinden ihn hier mit dem Fuss. Auch sonst noch finden sich Thymiaterien mit blattartigen Füssen nicht selten in der Kunst der späteren Kaiserzeit. So verbreitert sich der Schaft des Thymiaterions auf Münzen von Alexandria³⁾ nach unten in drei Füsse und trägt oben eine trichterförmige Schale, über der drei Weihrauchkörner sichtbar werden. Ein ähnliches Gerät findet sich auf Münzen des Valerian aus Mösiens^{4).}

Mischtypus.

Während die bisher besprochenen Thymiaterien mit bauchigem Schaft auf einem ganz niedrigen, runden Untersatz oder auf niedrigen Füssen ruhen, kommen in der römisch-italischen Kunst auch Thymiateria vor, deren bauchiger Schaft auf einem dreiseitigen Untergestell ruht (Fig. 130). Dass auf diesen Geräten wirklich geräuchert wurde, beweist der Zusammenhang, in dem wir sie auf den Darstellungen finden. Während am Triumphbogen der Argentarii in Rom⁵⁾, der laut Inschrift im Jahre 204 dem Septimius Severus errichtet wurde, auf der einen Seite zwei bekleidete Männer stehen, der eine mit einer Kanne in der Rechten, der andere mit dem Weihrauchkästchen vor der Brust, halten auf der anderen Seite zwei Männer im gleichen Gewand zwischen sich ein Thymiaterion dieser Art.

Weitere Beispiele von Thymiaterien dieses Mischtypus finden sich auf folgenden Denkmälern:

1) Haug-Sixt, Die röm. Inschriften und Bildwerke Württembergs 1900, Nr. 337 mit undeutlicher Abbildung; etwas bessere Abbildung in der Westd. Zeitschrift X Taf. 1, Fig. 14 a und im Führer durch die Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart, Esslingen 1908, Taf. 16 oben links.

2) J.-Nr. II 22 e: Keller, 2. Nachtrag zum Beckerschen Katalog 1887, S. 12; besprochen von Haug in der Westd. Zeitschr. X 1891 Nr. 130. Laut Inschrift stammt das Werk aus dem Jahre 205 n. Chr.

3) Original im Berliner Kgl. Münzkabinett. Den Hinweis auf dies Stück verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Regling.

4) Numismatische Zeitschrift, Wien 1902, Taf. 25, 7 (Voetter).

5) Rossini, Gli archi trionfali VI Taf. 61 = Reinach, Répert. d. réiefs 27 (Mitte oben).

1. Römischer Altar in Dresden¹⁾ (Fig. 130): Thymiaterion zwischen zwei in Ranken auslaufenden Eroten.
2. Fragment eines Sarkophagdeckels im Vatikan²⁾.
3. Relief im Museo Borbonico³⁾.
4. Relief im Louvre⁴⁾.
5. Sarkophag im Lateran⁵⁾.
6. Relief in Verona⁶⁾.
7. Relief auf einer Panzerstatue⁷⁾: Der sehr schlanke Schaft des Thymiaterions, auf das gerade eine Nike ein Weihrauchkorn legt, besteht hier aus zwei bauchigen Teilen, von denen der kleinere auf den grösseren aufgesetzt ist. Ein ähnliches schlankes Räuchergerät, auf das von dem Opferer gespendet wird, das aber auf einem breiten, niedrigen, runden Fuss ruht, findet sich auf einem Marmorrelief in Lyon⁸⁾.

Die Frage nach der Verbreitung dieser balusterförmigen Geräte ist schon oben berührt worden. Wir finden das älteste Beispiel in dem der ägyptischen Isis geweihten Tempel in Pompeji, weiterhin in Alexandrien, Syrien, in den meisten Exemplaren in Gallien und Germanien, und man wird von vornherein annehmen dürfen, dass Ägypten oder Syrien der gebende Teil gewesen ist. Für die Herleitung dieses Typus aus Syrien liesse sich erstens ins Feld führen, dass die Heimat des einfachen Balusters oder *βαῖτυλος*⁹⁾ Syrien gewesen ist, zweitens, dass balusterförmige Thymiateria sich auf Wochengöttersteinen finden (vgl. z. B. Nr. 7 und 9 unserer Liste), deren Darstellungen aus dem semitischen Osten gekommen sein dürften. Dafür, dass diese Thymiateria aus Ägypten stammen, kann man geltend machen, dass sich die ältesten Beispiele in Pompeji und in Alexandria finden, zweitens, dass sich Baluster in der von Ägypten abhängigen Kunst öfters nachweisen lassen, so z. B. an pompejanischen Wänden¹⁰⁾ und an den Reliefs des Hateriergrabs¹¹⁾. Eine genaue

1) Nr. 469. Hettner, Die Bildwerke der Kgl. Antikensammlung zu Dresden⁴ S. 105, Nr. 194. Becker, Augusteum I Taf. 33, (Fig. 130 nach Photographie der linken Seite.)

2) Amelung, Skulpturen des Vatican Taf. 62, Nr. 429, S. 592.

3) Museo Borbonico X Taf. 60 = H. Blümner. Das Kunstmuseum im Altertum (Band 32 der Sgl. „Wissen der Gegenwart“) 2. Abt. 1885, S. 165.

4) Phot. Giraudon Nr. 2089; Villefosse, Catal. sommaire 591; Bouillon, Musée des antiquités III Taf. 15, 1; Clarac II Taf. 222, Nr. 179; Reinach, Répert. de la statuaire I, S. 111, Nr. 306.

5) Monumenti del Museo Lateranense Taf. 1.

6) Maffei, Museum Veronense Taf. 219.

7) Zoega, Bassirilievi II 105; Helbig, Führer II², 760; Bernoulli, Ikonographie II, 2, S. 206; von Rohden, Bonner Studien S. 13.

8) Espérandieu a. a. O. I S. 298, Nr. 432.

9) Über den Begriff des Baitylos vgl. zuletzt Eduard König, Geschichte der alttest. Religion S. 88 ff. und eine Arbeit desselben Verfassers, die im Archiv für Rel. Wiss. erscheinen wird.

10) Z. B. Phot. Alinari Nr. 12138 (Vettierhaus).

11) Monum. dell Inst. V Taf. 6, danach bei Brunn, Kl. Schriften I, S. 74, Abb. 25.

Analogie zu dem balusterförmigen Thymiaterion bietet das Gerät in dem Heiligtum, das das „hellenistische Reliefbild“ mit dem zurückkehrenden Bauer¹⁾ in München aufweist. Hier trägt ein unten stark verdickter und sich nach oben verjüngender Baluster ein Liknon. Danach kann man sich die Entstehung des balusterförmigen Thymiaterions so denken, dass auf den säulenförmigen Baitylös Schalen mit verschiedenartigem Inhalt, wie Opferkorb oder Räuchertopf (Fig. 122), gestellt wurden. Es trat dann wieder der schon öfters beobachtete Vorgang ein, dass Aufsatz und Untersatz miteinander verschmolzen; denn die meisten Thymiateria dieser Art (so auch Fig. 121) zeigen das eigentliche Räuchergefäß nicht auf dem Baluster stehend, sondern in den Baluster hineingetieft. Freilich finden sich sowohl in Syrien, als auch in der gallisch-germanisch-römischen Kunst Räuchergeräte, bei denen ein besonderes Gefäß auf dem Baluster steht, Stücke, die sich nicht als besonders jung den anderen gegenüber erweisen lassen²⁾.

g) Räuchergerät mit Lampen aus römischer Zeit.

Mit keinem der bisher besprochenen Typen berührt sich eine Gruppe von Geräten, die noch eine besondere Bearbeitung verdient und von denen einige charakteristische Stücke hier (Abb. 12—15) abgebildet sind. Exemplare dieser Gattung, von denen sich wohl eine grössere Anzahl in Museen befindet, aber meist unpubliziert und mir daher unzugänglich ist, stammen sämtlich aus römischer Zeit und sind namentlich in Italien und Kleinasien gefunden.

Charakteristisch für diese Geräte ist

- a) das Material: unbemalter, gebrannter Ton;
- b) der kleine Massstab: sie haben nur eine Höhe von 5—10 cm;
- c) der obere Abschluss: eine niedrige Schale, die wohl nur zum Räuchern benutzt worden sein kann;
- d) Lampen, die gewöhnlich an der Schale angebracht sind.

Der Untersatz der von uns als Räucherbecken gedeuteten Schale ist verschieden gestaltet und zwar

1) Schreiber, Hellenist. Reliefbilder Taf. 80, danach bei Springer-Michaelis a. a. O. S. 373, Abb. 679. Das Relief wird von Furtwängler, Beschr. d. Glyptothek Nr. 455, S. 371 in die augusteische Zeit gesetzt. Einen gleichen Baluster mit Liknon zeigt ein Relief im Thorvaldsenmuseum in Kopenhagen: Schreiber Taf. 69.

2) Während des Druckes wird mir eine aus Alexandria stammende bemalte Grabstele in Moskau bekannt, die farbig abgebildet ist auf Taf. 12 der soeben erschienenen Publikation: Musée des Beaux-Arts Alexandre III à Moscou. Vor einer sitzenden, mit gelbem Mantel bekleideten Frau steht ein in gelb und schwarz gemaltes Gerät, dessen unterer Teil zersört ist. Es besteht aus einem oben breit gewölbten, nach unten sich verjüngenden Untersatz, in (bezw. auf) dem eine gestielte Räucherschale angebracht ist. Der Typus des Gerätes hat seine nächsten Analogieen in Fig. 11 und in Fig. 121/122, ist also jedenfalls „alexandrinisch“.

1. als Altar:

a) als säulenförmiger Rundaltar¹⁾), wie er auf Gräbern üblich ist, hier mehr oder weniger reich mit Relief geschmückt.

Zwei Exemplare dieser Art sind in der archäologischen Lehrsammlung der Universität Berlin.

1. J.-Nr. D 73, angebl. Knidos, Höhe des ganzen Gerätes 5,5 cm. Publiziert als Abb. 12. Der Untersatz verbreitert sich seitlich zu zwei Stützen für die Lampen; er ist geschmückt mit einer Girlande, die einer Mondsichel gleicht, und zwischen den herzförmigen Öffnungen unterhalb der Lampen mit zehn perlenförmigen Kerben²⁾.

1. J.-Nr. D 72, angebl. Knidos. Jetzige Höhe 9,9 cm. Publiziert als Abb. 13. Auf einer 15,5 cm breiten und 5 cm hohen mit Rankenwerk verzierten Trapeza steht in der Mitte der runde 9 cm hohe Altar, der vorn und hinten mit einem Hirschkopf in Relief geschmückt ist. Das oben aufsitzende Becken ist fast ganz weggebrochen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Räuchergeräten dieses Typus waren hier die Lampen nicht mit dem Altar oder dem Becken verbunden, sondern ruhten auf hohen Untersätzen, die neben dem Altar auf der Trapeza standen und mit menschlichen Figuren, von denen nur noch die Füsse vorhanden sind, geschmückt waren. Zwei solcher mit Reliefs geschmückter Untersätze, die hier nicht anpassen, befinden sich ebenfalls in der Lehrsammlung der Universität Berlin (J.-Nr. D 77 und D 188).



Abb. 12.

Ein etwas breiterer, unten zu einem sechsseitigen niedrigen Sockel sich erweiternder runder Altar, der in der Mitte vorn und hinten mit je einer schräg kannellierten Säule und neben ihr mit Relieffiguren geschmückt ist, dient als Untersatz bei einem solchen Gerät im Münchener Antiquarium. Das Becken hat quadratischen Grundriss, die Lampen sind seitlich an ihm angeklebt.

Ein Altar ähnlicher Form dürfte auch vorhanden gewesen sein bei einem Gerät italischer Herkunft, von dem sich nur die beiden Lampen mit Ansatz des Beckens im Bonner Akad. Kunstmuseum (J.-Nr. 1267) befinden.

1) Die tönerne Nachbildung eines solchen Stückes hat sich in Tschandirli gefunden, vgl. den in Kürze erscheinenden Bericht von Siegfr. Loeschcke in den Athen. Mitt. 1912.

2) Von der gleichen Art mag das von Hepding, Athen. Mitt. XXII 1907, S. 413 erwähnte, mir durch die Pergamon-Photographie Nr. 1129 (rechts) des Athenischen Institutes bekannte Fragment eines derartigen Gefäßes gewesen sein.

β) als Hörneraltar, wie er im „alexandrinischen“ Kulturkreis üblich ist.

Das beste und ungefähr datierte Beispiel bietet ein in den Antichita d'Ercolano VIII S. 89, danach bei Roux-Barré, Herculaneum et Pompeji VII Taf. 38 publiziertes Gerät aus Herculaneum, das aus Bronze zu bestehen scheint. Die Seiten des Untersatzes, dessen Kanten als Säulen gedacht sind, sind in Relief mit Personen verziert. Das Becken hat die Form von Hörnern (vgl. o. S. 66), wie sie üblich sind an den ägyptischen Altären dieser Zeit¹⁾ und sich auch schon im Neuen Reich nachweisen lassen²⁾, ist aber hier nach Art von Blättern stilisiert.



Abb. 13.

Ein ähnliches Gerät mit einer modern angeklebten Lampe befindet sich im Münchener Antiquarium und ist abgebildet von Rostowzew, Röm. Mitt. XXVI 1911, S. 64, Abb. 37, ein zweites Exemplar mit den Resten einer Lampe in dem gräflichen Schloss zu Erbach i. O.

1) Vgl. z. B. Freskobild mit Szenen aus dem Isiskult aus Herculaneum: Mau, Pompejii Abb. 80, S. 162 = Phot. Brogi Nr. 6834; ferner Röm. Mitt. XXVI 1911, Abb. 38, S. 65—66.

2) Nachweise mit Abbildungen bei Schreiber, Ernst-Sieglins-Expedition Textb. I S. 244, Abb. 182. Diese Zinken oder Hörner scheinen übrigens nicht syrisch zu sein; denn die ältesten bei Schreiber a. a. O. zitierten Stücke sind sicher ägyptisch. Doch dürften sie sich schon im 2. Jahrtausend einerseits nach Syrien verbreitet haben, wie die Altäre der Stiftshütte (Exodus 37, 25; 38,2) beweisen, andererseits in das Gebiet der kretisch-mykenischen Kultur, wo sie sich z. B. auf dem bekannten Goldblech aus Mykenä und auf einem Wandgemälde in Knossos finden, vgl. Springer-Michaelis a. a. O. S. 99, Abb. 219—220.

Derartige altarförmige Geräte ohne Lampen, die schon von Flinders-Petrie¹⁾ und Schreiber²⁾ als Räuchergefäße erklärt worden sind, haben sich in Ton, Bronze, aus koptischer Zeit auch in Holz, zahlreich erhalten und finden sich überall in den Museen. Die mir bekannten Exemplare zähle ich im Folgenden auf:

Berlin, Ägypt. Abt. d. Kgl. Museen:

1. J.-Nr. 12720, Katalog S. 370, zeigt Reste von Bemalung.
2. J.-Nr. 16793 aus Kalkstein. Die flache Schale ruht auf vier Pinienzapfen, die auf einer niedrigen, von Füsschen getragenen Platte stehen.

Berlin, Vorderas. Abt. d. Kgl. Museen:

3. J.-Nr. 2827, unbekannter Herkunft, Höhe des viereckigen Altärchens: 25 cm, Breite des Untersatzes 12 cm, Durchmesser der runden Schale 9,5 cm.

Slg. Bartholdy:

4. Reich verzierte Terrakotte: Panofka, Ant. Bildwerke Taf. 64; Schreiber, Kulturhistorischer Bilderatlas Taf. 17, 9; Daremberg-Saglio a. a. O. I 349, Fig. 416.

Bonn:

5. Akademisches Kunstmuseum.

Kairo:

- 6—9. Catalogue générale: Edgar, Greek bronzes Taf. 15, Nr. 27810, 27812, 27813, 27814.

10. Schreiber, Expedition Sieglin, Textband I S. 239, Abb. 176.

11. Schreiber a. a. O. S. 241, Abb. 178 c.

12. Tonform für ein solches Gerät: Edgar, Greek Moulds Taf. 33, Nr. 32311.

13. Bulletin de la soc. arch. d'Alexandrie Nr. 3, 1900 Taf. 8, Nr. 3 (H. Thiersch). Ähnliches Gerät doch ohne Boden a. a. O. Nr. 2.

14. Flinders-Petrie, Hawara, Biahun and Arsinoe. London 1889, Taf. 15, Nr. 8.

Dargestellt ist ein solches Altärchen auf einem Tonmodell für eine Lampe aus Pergamon, das sich im Berliner Antiquarium (J.-Nr. 6290, 27) befindet.

Diese Altärchen finden sich auch in der koptisch-frühchristlichen Kunst, und zwar einerseits als Grabbeigaben³⁾ bis ins 6.—7. Jahrhundert hinein, anderseits auf Denkmälern mit der Darstellung des Isaakopfers, vgl. z. B. die von Strzygowski im Bull. de la soc. arch. d'Alexandrie 1902, Nr. 5, Abb. 4, S. 1 veröffentlichte Elfenbeinpyxis in Berlin. Singulär erscheint ein solches Altärchen auf dem Bruchstück eines koptischen Grabsteins in der ägyptischen Abteilung der Berliner Kgl. Museen (J.-Nr. 8830). In der Mitte war die Verstorbene, laut griechischer Inschrift Sara, die Tochter des Alesi, betend dargestellt, links von ihr ein Kreuz, rechts ein solches Altärchen. Dieses ist vielleicht die abgekürzte Darstellung des vorbildlichen Opfers des alten Bundes, das in dem Kreuz seine Erfüllung gefunden hat, und könnte vielleicht auch darauf hinweisen, dass die Verstorbene eine Judenchristin war, wozu ihr Name passt.

1) Nachweis s. u. Nr. 14 der folgenden Liste.

2) Nachweis s. u. Nr. 10 der folgenden Liste.

3) Wulff, Altchristl. Bildwerke (Kgl. Mus. in Berlin) S. 51; Strzygowski, Koptische Kunst (Kairener Katalog) Nr. 8752—54.

2. als Pinienzapfen:

Auf einer ovalen Basis, die wir wohl ebenfalls als Trapeza bezeichnen dürfen, erhebt sich, wie bei der besprochenen Art (1a) der Altar, so hier ein Pinienzapfen; dieser ist vielleicht gewählt, weil der Pinienzapfen häufig das Grabmal bekörnte, und er andererseits beim Feuerzünden und Räuchern eine besondere Rolle spielte.

Mir sind folgende Geräte dieser Art bekannt:

1. Pergamon-Photographie Nr. 1128: hier publiziert als Abb. 14.



Abb. 14.

Berlin, „Lehrsammlung“:

2. J.-Nr. D 74. Untersatz 5:2:1,5 cm, Höhe des auf zwei ringförmigen Wulsten ruhenden Untersatzes 2,9 cm. Die Ränder der auf dem Pinienzapfen ruhenden Schale sind abgebrochen. Zu jeder Seite auf einem eckigen Untersatz, der unmittelbar an den Pinienzapfen anschliesst je eine Lampe, die auf der rechten Seite ist abgebrochen.

3. J.-Nr. D 75. Nur erhalten ist der 10 cm hohe Pinienzapfen, an dem rechts und links ein 1 cm breiter glatter Streifen von oben nach unten herabläuft, unten Ansätze der Trapeza, oben geringe Spuren des Beckens.

4. J.-Nr. D 154; hier in Abb. 15 publiziert. Masse des profilierten Untersatzes 12,3:5:2,6. Der 8 cm hohe Pinienzapfen ruht auf einem kräftigen Ring. Lampen ruhen auf oben und unten profilierten Untersätzen, unter denen wohl Altäre zu verstehen sind. Links ist der Untersatz mit Ansatz der Lampe erhalten, rechts nur der Untersatz bis zur oberen Profilierung.

5. Fragment aus Tschandırli: Pinienzapfen auf Trapeza. Er scheint hier nicht die Schale, sondern eine Lampe getragen zu haben. Das Fragment stellt wohl den rechten Teil eines solchen Räuchergeräts mit Lampen dar.

3. als Frauenkopf.

Von derartigen Geräten sind mir folgende bekannt:

1. Berlin, Antiquarium 7672 aus Smyrna, abgebildet Winter, Fig. Terrakotten III, 1, S. 257, 1. Bestehaltes Exemplar dieser Gattung: Frauenprotome, über dem Kopf geriefelte Schale, beide Lampen erhalten.

2. Berlin, „Lehrsammlung“ J.-Nr. D 153, aus Cospoli. Frauenkopf mit Schale bis zum Busen gut erhalten, links Fragment der Lampe.

3. Nach Analogie des letzten Exemplares wird man das Fragment eines solchen Gerätes aus Pergamon (Perg.-Phot. d. Athen. Inst. 1129 links) zu erklären haben. Von dem Kopf ist nur der Haarwulst, vollständig die Schale, fragmentarisch die Lampen erhalten.

Der Frauenkopf als Form des Untersatzes für eine zum Räuchern benutzte Schale knüpft an ältere Vorbilder an; denn in den phönizischen Nuraghen auf Sardinien haben sich in grosser Menge ähnliche, als Thymiateria erklärte Geräte in Form von Frauenprotomen, doch ohne Lampen, gefunden, die von Taramelli in den Monumenti antichi d. L. XX 1910, S. 178 ff. veröffentlicht sind und von ihm ins 5.—4. Jahrhundert gesetzt werden. Ein Tongerät der-



Abb. 15.

selben Art, das jedoch wohl noch etwas jünger als die sardinischen Exemplare sein dürfte, aus Nablus (in Palästina-Phoenizien) befindet sich im Bonner Akad. Kunstmuseum.

Als Analogie möge hier noch eine ebenfalls aus Kleinasien stammende Terrakotte im Brit. Museum, die zuletzt bei Walters, History of ancient pottery I Taf. 4, S. 107 abgebildet ist¹⁾, erwähnt werden. Hier steht Artemis neben einem Idol und ihrem Hund auf einer niedrigen Basis. Ihre seitlich ausgestreckten Arme endigen in Lampenschnauzen, ihr Kopf ist weggebrochen. Man kann vermuten, dass er wie die besprochenen Stücke oben eine Schale trug.

1) Ältere Abbildungen: Newton, History of discoveries at Halicarnassus usw. Taf. 84, Fig. 5; Arch. Zeitung 1880, Taf. 17, 3, S. 184 (Friedländer).

Kap. XIII.
Frühchristliche Räuchergeräte.

Die Entwicklung der christlichen Räuchergeräte bis zur Renaissance hat dargestellt

Fritz Witte, Zeitschrift für christl. Kunst XXIII 1910, S. 101—112, 139—151, 163—174.

Materialsammungen, die auch die ältere zerstreute Literatur nachweisen, sind: Oskar Wulff, Altchristliche und mittelalterliche byzantinische und italienische Bildwerke, Teil I Berlin 1909, S. 202, Taf. 46 ff.

Strzygowski, Koptische Kunst 1904 (Band des Catalogue général des antiquités égypt. du Musée de Caire) S. 280 und öfters.

Dalton, Catal. of early christian Antiq. of the Brit. Mus. London 1901.

Zur ursprünglichen Verwendung vgl. Duchesne, Origines du culte chrétien, Paris 1908, S. 166, Anm. 1.

Am verbreitetsten und zugleich der Form nach am alttümlichsten sind diejenigen der frühchristlichen Räuchergeräte oder Turibula, wie der Ausdruck der Kirchensprache lautet, die aus einem sich nach unten verbreiternden Stengelfuss unter einer halbkugeligen Schale und einem an Ketten aufgehängten Deckel bestehen. Derartige Gefäße sind auch sonst aus dem Altertum bekannt. So zeigen dieselbe Form italo-korinthische Vasen¹⁾, von denen ein Stück in Boston von Robinson²⁾ als Thymiaterion erklärt worden ist. Auch später, in der attischen Keramik, finden sich, wie wir oben sahen³⁾, derartige Räuchergeräte. Aber grade auch aus hellenistischer und römischer Zeit haben wir mehrfach Gefäße dieser Art, die wohl mit Recht als Räuchergeräte erklärt worden sind. So hat sich in einem Grab bei dem oberen Gymnasion in Priene eine solche Tonschale gefunden, die Robert Zahn⁴⁾ für ein Räuchergerät hält. Ganz ähnlicher Form sind die Näpfchen, die bei den Ausgrabungen von Kom es Schugafa⁵⁾ im Nildelta zutage gefördert wurden. Da das Innere geschwärzt ist, so steht es fest, dass sie in den Gräbern zu Weihrauchopfern verwandt wurden. Ähnlich sind die sog. Räucherschalen aus germanisch-gallischen Gräbern römischer Zeit⁶⁾, für die jetzt Gutmann⁷⁾ in einigen Fällen Fussgestelle in trompetenähnlichen Tonröhren nachgewiesen hat, und entsprechende Gefäße aus Nordafrika⁸⁾, die von den Ausgräbern ebenfalls

1) Furtwängler, Berliner Vasenkatalog Nr. 1264—74, Taf. V, 138.

2) E. Robinson, Museum of fine arts, Boston 1893, S. 65, Nr. 76.

3) S. oben S. 49, Anm. 3.

4) Wiegand-Schrader, Priene S. 279, Abb. 287.

5) Th. Schreiber, Ernst Sieglin-Expedition Textband I, S. 119 Abb. 68, S. 239 Abb. 175.

6) Bonner Jahrbücher 119, 1910, S. 273, Taf. 20, Fig. 5 (Hagen zitiert dort auch ältere Literatur); Slg. Niessen Taf. 96, Nr. 2715—16; Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim III, Frankfurt a. M. 1900, Taf. V 10—12 (Riese); Ludowici, Urnengräber römischer Töpfer in Rheinzabern S. 268, B. 1—6.

7) Zitiert oben S. 42.

8) Merlin et Drappier, Gouvernement tunisien, Notes et documents. Paris 1909, S. 10, Taf. 3, Gräber Nr. 9, 35, 55, 90, 93. Ein Gerät dieser Art aus Nordafrika findet sich im Bonner Kunstmuseum.

als brûle-parfum erklärt werden. In der Regel stehen die Räucherkerle auf einem niedrigen Hohlfuss, der ausreichend ist den heissen Boden des Gefäßes zu isolieren. Den gewöhnlichsten christlichen Räuchergefäßen steht ein in Neapel befindliches Tongerät¹⁾, das im 4. oder 3. Jahrhundert in Unteritalien verfertigt worden ist, am nächsten. Hier ruht auf der Schale ein grosser Deckel, dessen Durchbohrungen in verschiedenen Streifen angeordnet sind, und der einfach auf dem breiten Schalenrand aufsitzt.

Von diesem heidnischen Thymiaterion, dass, wie die aufgezählten, im Totenkult verwandt worden ist, unterscheiden sich die frühchristlichen, wenn man von dem Material absieht, nur durch die andere Befestigung des Deckels. Diese kommt bei den übrigen antiken Räuchergeräten m. W. nicht vor, wenn auch derartige Vorrichtungen sonst dem Altertum nicht fremd sind. So werden seit der hellenistischen Zeit die Deckel der Laternen an drei Ketten²⁾ befestigt, und von diesen Beleuchtungsgeräten her könnte wohl diese Einrichtung auf die Turibula übertragen worden sein.

Thymiateria mit sich verbreiterndem Fuss und Deckel, der an drei Ketten befestigt ist, haben sich mehrfach erhalten. Ein solches Stück, das sich jetzt im Germanischen Museum³⁾ in Nürnberg befindet, stammt aus dem Kairener Kunsthandel und dürfte daher wohl als koptisch anzusehen sein. Da sich nun grade in Ägypten zu allen Zeiten (vgl. S. 42, Abb. 7)⁴⁾ Räuchergeräte ganz ähnlicher Art finden, ist wohl in Ägypten die Heimat dieses Typus zu suchen. Hierzu stimmt auch, dass die konservative koptische Kirche zu allen Zeiten⁵⁾ diese kelchförmigen Turibola beibehalten hat, und dass diese Geräte sich noch jetzt im kirchlichen Gebrauch in Abessinien⁶⁾, im profanen Gebrauch bei den Arabern⁷⁾ finden.

Zu dieser Art gehören auch noch die Räuchergeräte, deren Fuss etwas höher ist, meist durchbrochene Arbeit zeigt und mit ringförmigen Verzierungen geschmückt ist. Geräte dieser Art, die als jüngere Form der Turibula mit kelchförmigem Unterteil anzusehen sind, finden sich in den Museen zu Berlin⁸⁾, Kairo⁹⁾ und als Erwerbung der Menas-Expedition im Liebieghaus zu Frankfurt a. M.¹⁰⁾. Die Kairener Stücke und daher wohl auch die anderen sind nach

1) Patroni, *La ceramica ant. nell Italia merid.* Neapel 1897, Fig. 75, S. 112.

2) Siegfried Loeschke, *Bonner Jahrbücher* 118, 1909, S. 370 ff.

3) Fritz Witte a. a. O. S. 110, Abb. 4. Forrer, *Frühchristl. Altertümer von Achmim-Panopolis* Taf. 6. Pelka, *Anz. d. Germ. Nationalmuseums*, Nürnberg 1906 S. 15, Nr. 31, Abb. 22.

4) S. v. S. Anm. 5 und Catalogue des monuments et inscr. de l'Egypte antique Band 2, 1895, S. 94, Nr. 116 (Zeit: 80—52 v. Chr.).

5) A. J. Butler, *Ancient coptic churches of Egypt*, Oxford 1884, Bd. II, Fig. 23, S. 137; zur Datierung des Gemäldes B. I, S. 195.

6) Originale befinden sich im Völkerkundemuseum zu Berlin.

7) Internationales Archiv für Ethnographie I 1888, Taf. 11, Fig. 17.

8) Wulff a. a. O. Nr. 977, Taf. 46.

9) Strzygowski a. a. O. Nr. 9108, Taf. 32, ähnliche Geräte auf Taf. 40.

10) Verzeichnis der Bildwerke in der Skulpturensammlung im Liebieghause, Frankfurt a. M. 1910², S. 53.

Strzygowski ins 5.—6. Jahrhundert zu setzen. Sämtliche Beispiele dieses Typus zeigen als oberen Abschluss des Deckels ein Kreuz, und dieses Zeichen befindet sich auch am Deckel zweier Thymiateria, deren Becken in Gestalt eines menschlichen Kopfes an den oben S. 92 besprochenen Typus erinnert. Zwei koptische Räuchergeräte dieser Form sind in den Berliner Königlichen Museen, das eine in der ägyptischen Abteilung¹⁾, das andere unter den frühchristlichen Kunstwerken im Kaiser-Friedrichs-Museum²⁾. Während bei jenem Stück der Fuss kelchförmig gestaltet ist, steht dieses Gerät auf dem kurzen Hals auf. Dass wir hier wirklich von Christen gebrauchte Turibula vor uns haben, beweisen die Kreuze, die auf der Stirn und wie erwähnt oben auf dem spitzen Deckel angebracht sind. Das Kreuz auf der Stirn erinnert an die altchristliche und bis auf den heutigen Tag in der katholischen Kirche erhaltene Sitte, bei gewissen Segenspendungen auf der Stirn des zu Segnenden ein Kreuz anzubringen. Jedenfalls hatte dieses Abzeichen eine symbolische Bedeutung, und sicher wurde durch dies Symbol der Erlösung dem Gerät der Stempel der kirchlichen Benutzung aufgedrückt.

Eine ganz andre Form zeigt ein zweiter Typus von frühchristlichen Räuchergeräten, der aus ikonographischen Gründen dem syrisch-palästinensischen Gebiet³⁾ zuzuweisen ist. Hierzu stimmt der Umstand, dass zwei solcher Turibula im Brit. Museum und in Konstantinopel aus einem syrischen Kloster stammen. Diese syrischen Räuchergeräte bestehen aus einem niedrigen ringförmigen Fuss und einem bauchigen Kessel, der an Ketten geschwungen wurde. Charakteristisch ist für sie, dass sie stets ohne Deckel sind. Eine Zusammenstellung der bekannteren Geräte dieser Art, die Strzygowski schon seit mehreren Jahren gesammelt hat, gibt Pelka im Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 1906, S. 91.

Ein dritter Typus ist in der gleichen Zeit, im 5.—7. Jahrhundert, im Westen üblich. Auf drei Füssen ruht ein Feuerbecken von zylindrischer oder auch sechseckiger Form, das ebenfalls an Ketten gehalten wird. Diese Geräte kennen wir auch von Darstellungen, die dem 6. Jahrhundert angehören. So trägt ein solches Turibulum, aus dem die Flammen emporschlagen, ein Priester auf dem Justinians-Mosaik von S. Vitale in Ravenna⁴⁾). Eine ganz andre Verwendung zeigen die Räuchergeräte auf dem Trierer Elfenbeinrelief⁵⁾: Aus den Fenstern eines Hauses beugen sich Leute mit Rauchfässern in der

1) Abgebildet in den „Ägypt. und Vorderasiat. Denkm. d. Kgl. Museen in Berlin“ Taf. 62.

2) Wulff a. a. O. Nr. 978, Taf. 46.

3) Wulff a. a. O. S. 202. Zusammenstellung der Berliner Stücke bei Wulff a. a. O. Taf. 47.

4) Walter Goetz, Ravenna (Slg. ber. Kunstd. Akademie Nr. 10) 1901, S. 63, Abb. 52.

5) Abguss im Bonner Akadem. Kunstmuseum, publ. bei Venturi, Storia dell' arte Italiana, Mailand 1901, S. 92, Fig. 75, zur Datierung S. 147 und Strzygowski, Bull. de la soc. arch. d'Alexandrie 1902, Nr. 5. F. X. Kraus, Christl. Kunstd. Fig. 384, S. 501. De Fleury, La Messe V Taf. 164.

Hand, um so die Reliquie der heiligen Irene, deren Überführung unten dargestellt ist, zu ehren. Zwei Turibula dieser Art, das eine mit rundem, das andere mit sechseckigem Kessel, haben sich in Olympia¹⁾ gefunden, ein Gerät gleicher Form liegt nach Furtwänglers Mitteilung unter den Funden von Assos in Konstantinopel¹⁾, ein Exemplar ist in Kairo²⁾. An einem solchen Gefäß im Brit. Museum³⁾ sind die Seiten mit Köpfen von Personen aus der heiligen Geschichte geschmückt, während sie bei einem andren Gerät gleicher Form aus Achmim-Panopolis⁴⁾ mit konzentrischen Kreisen verziert sind. Denselben Typus repräsentieren zwei Thymiateria in Nürnberg⁵⁾ und in Kairo, sowie mehrere Exemplare in Berlin⁶⁾.

Ein besonders wertvolles Räuchergerät dieser Art, das im Kairener Kunsthandel erworben ist, befindet sich jetzt im Kaiser-Friedrichs-Museum in Berlin⁷⁾. Es zeichnet sich durch kleine Dimensionen und durch sein wertvolles Material (Silber mit Vergoldung) aus. Seine Seiten sind mit Bildern von Tieren geschmückt, einem Hasen, der nach links hin springt, rechts oben auf derselben Seite eine Büchse mit spitzem Deckel, einem Hippokampen, einem springenden Löwen, zwei Skorpionen und einem Taschenkrebs (cancer), die 6. Seite ist weggebrochen. Besonders interessant ist dieses Stück durch seine Ventilationsvorrichtung auf dem Boden, der an der einen Seite eine herzförmige Öffnung zeigt. Über ihm ist eine andre dünne Platte drehbar, die drei verschiedenartige Durchbohrungen zeigt, ein Herz, drei Kreise, neun kleinere Durchbohrungen. Hierdurch kann je nach der Einstellung das Einströmen der Luft reguliert werden.

Während nach Ausweis der Darstellungen und der Funde Räuchergeräte dieser Art ohne Deckel verwandt wurden, lehren doch einige erhaltene Stücke, dass sie auch öfters mit Deckel vorkamen. Dadurch gleichen sie noch mehr den verwandten Thymiaterien von kurzer gedrungener Form. Ein solches rundes Turibulum mit Deckel ist das Mannheimer Räuchergerät, das von F. H. Kraus⁸⁾ noch in das 4. Jahrhundert gesetzt wird. Dieses und ein ganz ähnliches Stück im Museum des deutschen Campo Santo zu Rom⁹⁾ teilt Witte a. a. O. S. 110 der älteren Periode der koptischen Kunst, also dem 4.—5. Jahrhundert, wohl mit Recht zu.

Wurden diese Stücke, wie die Ösen am oberen Rand des Beckens und am Deckel zeigen, an Ketten gehalten, so kommt daneben noch eine andre

1) Olympia IV, Nr. 1368—1369, Taf. 71.

2) Strzygowski a. a. O. Nr. 9116. Als Abart hierzu könnte man runde Geräte auf kurzem runden Fuss wie Strzygowski Nr. 9109—9112 auffassen.

3) Dalton a. a. O. Nr. 399, Abb. S. 88.

4) Forrer a. a. O. Taf. VI, Fig. 4.

5) Witte a. a. O. Abb. 2, S. 105—106.

6) Wulff a. a. O. Taf. 47, Nr. 983, 985, 986.

7) Wulff a. a. O. Nachtrag Nr. 1680 mit Abbildung auf Taf. 74.

8) Christliche Kunst I 525—26, Abb. 427.

9) Witte a. a. O. S. 107, Abb. 3.

Art der Handhabung vor. Am Becken ist ein langer Griff angebracht, an dem das Gerät gehalten und geschwenkt wurde. Dass diese Schwenkgefässe „ihre Vorläufer“ in den ägyptischen Räucherarmen gehabt haben, wie Witte a. a. O. S. 103 meint, oder dass, mit anderen Worten, die Räucherarme in diesen gestielten Turibula fortgelebt und diese in ihrer Form beeinflusst haben, erscheint zweifelhaft; war es doch einfacher und billiger, einen seitlichen Griff an dem Becken anzubringen, als dieses an Ketten aufzuhängen. Solche Geräte, die übrigens, wie es scheint, erst der jüngeren koptischen Kunst angehören, finden sich in den Museen von Berlin¹⁾ und Kairo²⁾.

1) Berlin, Kaiser-Friedrichs-Museum Abt. f. frührchristl. Kunst. Nr. 3348. Islamische Abt. Nr. 1487 (Frühislamisch, Ende des 7. oder 8. Jahrh.).

2) Strzygowski a. a. O. Nr. 9118–20. Über ein Turibulum des gleichen Typus in der Slg. Augier vgl. de Fleury a. a. O. V, Taf. 165 und Kraus, Realencyklopädie II S. 907.

Inhalt.

	Seite
Kap. I. Ägyptische Räuchergeräte	2
A. Die Räuchergeräte des alten Reiches und ihre Entwicklung bis in die römische Zeit	2
B. Räucherarme	9
II. Arabische Räuchergeräte	15
III. Altbabylonische Thymiateria	16
IV. Thymiateria bei den Assyern	18
V. Thymiateria im neu-babylonischen Reich	21
VI. Räuchergeräte bei den Hethitern	22
VII. Thymiateria in Palästina	24
VIII. Thymiateria bei den Phöniziern	27
IX. Thymiateria auf Kypros	29
X. Thymiateria bei den Persern	31
XI. Thymiateria bei den Etruskern	32
XII. Thymiateria bei den Griechen und Römern	40
a) Thymiateria mit schlankem, sich nach unten verbreiterndem Schaft	40
b) Thymiateria auf Vasen im Stil des Meidias, bei denen der runde Schaft in einen dreiseitig pyramidalen Untersatz ausläuft	49
c) Thymiateria mit oben breitem, dreiseitigem Untergestell, auf dem der Schaft aufsitzt	51
d) Thymiateria auf griechischen Totenmahlreliefs	69
e) Thymiateria von kurzer, gedrungener Form aus der hellenistischen und der Kaiser-Zeit	72
f) Balusterförmige Thymiateria	79
g) Räuchergerät mit Lampen aus römischer Zeit	87
XIII. Frühchristliche Räuchergeräte	93